Vertheidigung

wider die

geschwulstige Vertheidigung

der betrügenden

Zauberkunst

und traumenden

Hexerey,

verfasset von

einem Liebhaber der Wahrheit.

1767.

Mit Erlaubniße der Oberen.

Auctor est Agnellus Merz ord. S. Aug.

Nunquam uſpiam ſic adparuit, quantum valeat præjudicium præſumptionis humanæ, vel ad non intuendam manifeſtiſſimam veritatem, vel ad affirmandam impudentiſſimam falſitatem. *S. Auguſtinus lib. 4. contra Creſconium Donatiſtam. Cap. 28.*

Zu deutſch. Niergendswo * hat ſich ſo ſehr gezeiget, was vermöge das Vorurtheil des Uebermuths, entweder ein augenſcheinliche Wahrheit zu erkennen, oder ein unverſchamteſte Falſchheit zu behaupten.

---

* Als in der Vertheidigung der betrügenden Zauberkunſt und träumenden Hexerey.

Vorbericht.

Nach langem Warten erhalte ich endlich die Antwort auf mein Urtheil ohne Vorurtheile. Ich durchlase sie mit Begierde, und Aufmerksamkeit; und fande gleich in dem Vorberichte nichts anderes als eigen Lob und Schmachworte: der Stof, heißt es, der Akademischen Rede ist sehr nutzlich und bündig abgefaßet. Der Verfasser allein hat den wahren Geschmack der Gelehrsamkeit: er und niemand anderer hat die wahre Gründe eingesehen, welche doch aus dem Pater Dell-Osa herausgeschrieben sind. Anderer Leute Arbeit sind nur Vorurtheile und verworrene Waare: alle übrige sind von weis nicht, was für falschen, und aus der Kinderwiege und Gunkelstube ererbten Mährchen angefüllet: alle dem P. Sterzinger Widersprechende sind von der Unwissenheit gegenseitiger Beweisgründe eingenommen. Heißt das nicht nach dem Geschmacke heutiger Gelehrten schreiben? ja die geschwulstige Schreibart brachte mich auf die Gedanken, daß nämlich dessen Urheber keineswegs P. Sterzinger, sondern ein recht verwegener und ehrloser Mensch seyn müße. Ich konnte mir mit Grund und Rechte nicht einbilden, daß ein Ordensmann, ein Priester mit solchen von dem Hoffartsgeist übertriebenen und grundfalschen Verleumdungen wider mich und meine Schreibart, welche so gelassen, als gerecht der Gegenstand ware, aufziehen sollte. Dieser Gedanke wurde in mir gestärket, da ich in der ganzen Vertheidigung (die Schmähung- und Verleumdungen ausgenommen) nichts von des

Vertheidigers eigenen Feder verfasset, sondern alles aus dem P. Dell-Osa von Worte zu Wort herausgeschrieben fande. Wider diesen verwegenen Menschen denn richte ich meine zweyte Schrift und Vertheidigung; und weil verleumderische Leute keine Vernunft, keine Bescheidenheit, keine Ehre zu Hande haben; so ziehe ich auch mit schärfern Wafen gegen ihn zu Felde. P. Sterzinger fienge seine akademische Rede an, aus der Vorrede des P. Dell-Osa fol. 1. Itzt fahrt dessen Vertheidiger fort, und fangt den Vorbericht aus eben derselben an fol. 4. Ich weis aber nicht, aus was Ursache dieser Herr so sehr ist aufgebracht worden, daß ich die Beweisgründe der akademischen Rede zur Verantwortung gezogen habe, da er doch mit P. Dell-Osa fol. cit. selbst erkennet, daß jede Schrift, die sich an das Taglicht waget, sich einer Menge der Urtheilen aussetzet. Die Wahrheit hat sich ja vor keines Menschen Anfall zu beförchten; sie bleibt in ihrer Reine, unveränderlich, und allezeit eine Wahrheit. Ist selbe in der akademischen Rede in ihrem einzeln Schmuck fürgetragen, so wird sie auch auf meine erste, ja auch zweyte Schrift eine Wahrheit verbleiben. Ware diese Rede nach eigener Geständniß des Verfassers ein Versuch, andere von dem aus der Kinderwiege ererbten Vorurtheile zubefreyen; so sollte der Vertheidiger ihm die größte Freud gemacht haben, die Unwissende zu lehren. Allein er zeiget gleich Anfangs seinen Widerwillen, und um diesen zu besänftigen, unterhaltet er sich mit Eigenlob. Die Gelehrte, schreibt er, gaben dieser Rede den schätzbaren Beyfall;

nur

nur die jenige, die keinen Geschmack an der Gelehrsamkeit fühlen, verachteten, beschimpften, und verleumdten dieselbe. Ich könnte ihm aber ein ganz anderes Urtheil von einem großen Gelehrten unseres Deutschlandes, für welchen er selbst alle Hochachtung tragt, entdecken. Dieser schreibt in seinem Brief also: die Rede des P. Sterzinger hat weder Kopf, noch Arme, noch Füsse. Ist dieses nicht ein großes Lob von einem Gelehrten? vielleicht steht dieses Lob im Druck noch zu erwarten. Er will uns zwar auch weise machen, daß die einstimmige Bekenntniß deren Gelehrten, mit welchen er im Briefewechsel steht, wäre: daß der Stof der akademischen Rede in seinen kleinen Umfange bündig abgefasset sey. Und wer sollte es nicht glauben? Der tiefsinnige Herr steht selbst ein, daß diese Gelehrte viele Fragen über die abgehandelte Materie zu beantworten gestellet haben; mithin muß sie ja in dem kleinen Umfange der akademischen Rede bündig abgefasset seyn. Er schmeichelt sich solche aufgegebene Zweifel in dessen Vertheidigung aufgelöset zu haben; aber wir werden in dieser Gegenantwort sehen, mit welch glücklichen Fortgang. Er erdichtet und burdet mir fälschlich auf, daß ich durch meine erste Schrift der unterdruckten Hexerey wieder ihren alten Werth geben wollte, und warum? das ist ein Geheimniß, so er und noch einige wissen. Der von Vorurtheile und bösen Argwohn eingenommene Herr verrathet sich gar zu sehr. Er will mit Gewalt den P. Sterzinger unter den starken Geistern unser aufgeklärten Zeiten einen Platz einraumen, welche immer lästern,

 daß

daß dergleichen dem Pöbel vorgemachte Hex- und Zaubermährchen nur allein denen Pfaffen dienen ihr Interesse zu befördern. Hab ich es errathen? gewiß der Herr Vertheidiger sollte dieses Geheimniß bewiesen haben, damit nicht auch P. Sterzinger als ein Ordensmann für einen Betrüger vor der ehrlichen Welt angesehen würde. Warum ich meinen Namen in der ersten Schrift nicht beygesetzet, ist die wahre Ursache: weil ich eine unparteyische Schrift dem Urtheile der Gelehrten übergeben wollte; um durch mehrere Untersuchung und Erörterung zu erfahren, was in dieser Materie falsch, und was der Wahrheit gemäß wäre, indem die Beweisgründe der akademischen Rede gar nichts gefußtes in sich zu enthalten schienen. Der Vertheidiger giebt fälschlich vor, daß ich durch Verschweigung meines Namen zu schmähen und zu lästern gesucht habe; da doch die günstige Leser meiner ersten Schrift einstimmig betheuret, daß ich dem P. Sterzinger nur gar zu gelind und gut gehalten habe: vielmehr sollte er schamroth werden, daß er mit Beyhalt des Namen des P. Sterzinger in seiner Vertheidigung, ohne Grund und Ursache, seiner Feder den gänzlichen Ziegel und Zaum zum Schmähen gelassen; diesen guten Ordensmann einer übertriebenen und ungerechten Verleumdung vor der ehrlichen Welt beschuldiget; dessen Obern aber eines minder überlegten Urtheils solche ehrenrührerische Schrift in das Taglicht tretten zu lassen, blos gestellet. Er mag sich hierüber verantworten; mir wenigstens kann er es nicht übel nehmen, wenn ich ein und an-

deres

deres ihm nicht gefälliges Wort, obwohlen wider meine Art, mit Grund lasse einfliessen. Er giebt die Versicherung, daß kein Hexenvertheidiger von ihm mehr eine Antwort zu gewarten habe. Bey mir ist er ganz wohl daran, daß er sich aus dem Gedränge seiner Widersager ziehet. Er ist ohnehin der Mann nicht, von welchem die gelehrte Welt etwas Gründliches erwarten könnte. Ja er scheint schon in dieser Vertheidigung mistrauend und wankelmüthig zu werden, indem er mir für übel ausdeutet, daß ich ohne die Hexerey von der Zauberkunst zu unterscheiden, von beyden auf gleiche Art geredet habe. Er will anitzo wissen, daß P. Sterzinger nur allein von der Hexerey gehandelt habe, indem doch auf eben angemerkten 5. Blat der akademischen Rede geschrieben steht, daß ohne Unterschied die Zauberey eben so eitel, als die Hexerey seye; beyde sind in dieser Rede ganz und gar vermischet. Die Stärke der Männer hab ich von P. Sterzinger entlehnen müssen, welcher die Beweisgründe seiner akademischen Rede in deutscher Sprache abgefasset, damit auch die Weiber in ihren Gunkelstuben was zu plaudern hätten. Ich nenne mich einen Liebhaber der Wahrheit, und behalte diesen schönen Namen annoch bey, weil ich gemäß den Gesätzen der Gelehrsamkeit der Wahrheit nachzuforschen, und von anderen selbe mit beyden Armen zu umfangen bereitet bin. Auch denen angebrachten Wahrheiten meines Gegners wird ich Ehre widerfahren lassen; was aber übel bewiesen, oder gegründet ist, kann ich ja so wenig gutheissen, so wenig ich die Fabeln des Homerus, Apollonius, Tyanæus und Aeso-

pus

pus für wahrhafte Geschichte behaupten will. Er beschuldiget mich neuer Vorurtheile, und entdecket in meinem Aug einen Balken, da ich doch in meiner ersten Schrift mit gleichgültigen Gemüth alle ersuchet habe, selbe in mir zu tilgen, und diesen auszuziehen. Die Schwachheit dieses neuen Vertheidigers beraubet mich abermal dieser gefaßten Hofnung. Er sagt, daß mir annoch die Mährchen der Gunkelstuben ankleben; daß ich die Phantasien für Wahrheiten, das Blendwerk für Wirklichkeit, und die Betrüge für ernsthafte Wunder verkaufe. Dies alles stunde ihm zu beweisen, und nicht obenhin mit dergleichen Falschheiten und schmähungen das Papier anzuschmieren. Wahr ist es, wenn ich alles ohne Unterschied für Hex- und Zauberey hielte, könnte er mir solches fürwerfen; da ich aber schon in meiner ersten Schrift das meiste falsch und nichtig halte, und nur jenes mit den Gelehrten behaupte, was nicht kann gelaugnet werden; so dringt mir ja der Vertheidiger dergleichen Schmähungen aus einer übermäßigen Hitze, und nicht ohne größten Vorurtheile auf. Wir wollen also das zweytemal diesen verstellten Herrn nicht allein von Schritte zu Schritt, sondern von Worte zu Wort folgen, und sehen, ob seine Beweisgründe so grosse Stärke als seine Schmähworte haben: wir wollen erforschen, ob er ernstlich in das Mark selbst hineingedrungen, und ob er in Wahrheit in dieser seiner Schrift behaupte, daß die Zauberey betrügend, und die Hexerey traumend sey, oder ob seine Beweisgründe eben so voll der Vorurtheile, als die erste der akademischen Rede seyn.

§. 1.

§. 1.

Der Vertheidiger hätte wohl mit den ersten fünf §§. das Papier ersparen können, indem sie weder zur Vertheidigung der akademischen Rede, noch zur Widerlegung des Gegenparts etwas beytragen: sie beschuldigen ihn vielmehr des Plagium. Gleich den ersten §. finde ich in den zweyten Buch des P. Dell-Osa fol. 290. Es freut mich sehr, daß ihm die Arbeit meines gelehrten Mitbruders sowohl in seinen Kram taugt. Ich muß also für diesmal mit meinem Ordensbruder sprechen. Er behauptet, daß der Glaube an die Hex- und Zauberey unserer heiligen Religion mehr als der Unglaube nachtheilig seye. Warum? wenn wir glauben, daß der Teufel allen jenen Menschen, die ihm ihre Seelen durch geheime, oder ausdrückliche Bündnisse verpflichten, ihn anruffen, oder durch aberglaubische Ceremonien beschwören, erscheine; ihnen ihren bösen Willen erfülle, Wunder-

und Zauberwerke wirke; sperren wir den Gottlosen und Verruckten, Verzweifelten oder Unglücklichen Thür und Angel auf, ihr Zuflucht zu den Satan zu nehmen, um zu ihren verdammten Absichten zu gelangen. In diesem Punct hätte P. Dell-Osa ganz recht, wenn der Satan nur auch eine ungebundene Macht, dieß alles zu bewürken, hätte, und er nicht eben wie alle übrige Geschöpfe unter der Macht des allerhöchsten Gottes stunde. Auch die abtrinnige Engel, sagt der heilige Augustinus lib. 3. de Trinit. cap. 7. durch deren Beystand die Zauberkünste vermögen, was sie immer wirken, können nichts auswürken, wenn es ihnen nicht von oben herab wird zugelassen. Mithin kann sich die Hexe, oder Zauberer niemal auf deren Kräfte sicher verlassen. Deswegen ermahnet auch die Kirche ihre Rechtglaubige, daß sie den falschen Eingeben und Versprechen des Satans kein Gehör leisten, und durch teuflische Bündnisse ihre Seelen, aus Hofnung eines unsichern Gewinnes, nicht in die elendeste Gefangenschaft desselben liefern sollten. Belehren wir aber das christliche Volk, daß der Satan jetzo nichts mehr vermöge, oder wirken könne, so vereiteln wir die heiligen Gebräuche, und uns an die Hand gegebene geistliche Mittel der Kirche. Dem Satan stehet Thür und Angel offen, uns auf tausenderley Arte anzufallen, zu bestreiten, zu schaden, und in seine Klauen zu bringen, weil wir nicht mehr wider ihn bewafnet sind. (a) Ich weis gar wohl, und wissen es alle Gottesgelehrte, daß die Heiligkeit und Wahrheit unsrer allein seeligmachenden Religion nicht auf der Behauptung der Hex- und Zauberkunst gegründet seye; sie hat herrlichere Beweisgründe, woraus sie ihr unumstöß-

(a) Der Herr Gegner wird in der Scheyerischen Vertheidigung fol. 7. §. 1. schon gelesen haben, warum man alle Hex- und Zauberey verneinen solle.

köstliches, und unverfälschtes Weesen zieht. Nichtsdestoweniger muß man die Meynung des gelehrten Tartarotti gelten lassen, wenn er also schreibt: (a) daß man nicht laugnen könne, daß es Zauberwerke gebe, in welche sich der Satan (b) in der That mische, Krankheiten, und auch den Tod verursache; wenn man nicht die Gottesgelehrte, ja die Kirche selbst eines Irrthums beschuldigen will. Dieses habe ich in der ersten Schrift zu erweisen gesucht, und behaupte es noch in gegenwärtiger um desto mehr, da mir die grundlose und schmähsüchtige Vertheidigung meines Gegners neuen Muth und Herz macht. Wahr ist es; es wäre der Reinigkeit unserer heiligen Religion höchstens zuwider, wenn wir dem Satan eine Gewalt zueigneten, die nur der Allmacht Gottes allein zusteht; wenn wir GOtt und seine Allmacht dem Wille eines verstossenen Geistes, oder eines alten Weibes, oder eines boshaften Betrügers unterwürfen. Daß aber dieses durch eine bescheidene Behauptung einiger Hex- und Zauberwerke geschehe, das beweißt der Herr Gegner nicht, und dringt es mir und allen Theologen gleiches Sinnes aus einer übeln Verständniße, und Mangel einer gründlichen Gottesgelehrtheit auf. Ich habe ihm dieses schon in meiner ersten Schrift §. 16. und 17. erwiesen, und werde es auch in dieser mit mehrern darthun. In welchem Verstand der Gewalt des Satans über das menschliche Geschlecht durch die Menschwerdung des göttlichen Sohns sey benommen worden, hab ich ihm nicht weniger gezeigt §. 6. Es wird aber Gelegenheit geben im nachfolgenden mit ihm aufs neue anzubinden.

(a) Apologia del Congresso notturno delle Lamie osservazione. C. (b) Effettivamente.

§. 2.

Jtzt entdeckt uns der Vertheidiger den wahren Ursprung der Zauberkunst, und macht einen Sprung von dem 290. Blatt des P. Dell=Osa bis auf das 527, von welchem er abermal diesen zweyten §. entlehnt hat. P. Dell=Osa schreibt, daß die Heyden die erste gewesen, die der Zauberey anhiengen. In diesem Stucke redet dieser Gelehrte die Wahrheit; denn diß ware das alte Reich der Finsternisse, welches der göttliche Heyland durch seine gnadenvolle Ankunft zerstört, und seinem himmlischen Vater unterworfen hat. 1. Corinth. 15. Sie wusten zwar nichts von den guten und bösen Engeln; sondern da die letztere die ganze Gewalt über sie hatten, ja verschiedene und verwunderliche Dinge unter ihnen wirkten, so waren diese Geister ihnen anstatt der Halbgötter. Die Geschichten der Heyden, sagt der heilige Augustinus lib. 10. de civit. Dei cap. 18. sind voll von den Wundern, durch welche sich die falsche Götter mehr bewunderungswürdig als nützlich gezeigt. Denn diese böse Geister glaubten nicht anderst die Ehre von den Menschen erhaschen zu können, als durch Wirkung wunderlicher Dinge. Ware also die thätige und wirkende Zauberkunst die Stütze der Abgötterey und des Aberglaubens unter dem Heydenthume. Den Gegner um mehrere Belesenheit zu erlangen, weise ich an den heydnischen Wohlredner Cicero lib. 3. de natura Deorum. & l. 2. de divinatione.

§. 3.

In diesen §. geht der Vertheidiger mit dem P. Dell=Osa zuruck auf die 532. Seite, doch so, daß er anstatt der Juden, von welchen dieser Gelehrte redet, unsere erste Christen einschalte.

Er behauptet, daß die Zauberkunst von den Heyden an die Christen durch gemeinschaftliches Leben übergangen sey, mit dem Unterschied, daß die Christen anstatt der heydnischen Götter die geheimnißvolle Worte Gottes; der Engeln, und gewisse Sprüche der heiligen Schrift zu ihren Zauberwerken mißbrauchten. Daß aber diese ererbte Zauberkunst etwas in der That unter den ersten Christen gewirkt habe, das findet er in keinem Schriftsteller. Zum Beweise führt er den heydnischen Seneca an. Gemach mein Herr! dieser ist kein ächter Zeug unseres ersten Christenthums. Seneca redet von seines gleichen, wie ganz klar aus dessen eigenen Worten erhellet. Die Geschichte der Aposteln, und die Lehre der ersten Kirchenväter sind die wahre Quelle, aus welcher wir die Beschaffenheit unseres ersten Christenthums schöpfen müssen. Ist also der Vertheidiger mit seinem Beweise übel ankommen.

§. 4.

In dem dreyzehenden Jahrhunderte, spricht er, wurde eine neue Art der Zauberkunst erfunden, und diese soll bestehen in einem ausdrücklichen Bunde mit dem Teufel. Von einem so erschröcklichen Bündnisse findet er abermal keine Spur weder in dem alten Heydenthum, noch in den ersten Zeiten des Christenthums. Von den Heyden sagt er selbst § 2. daß sie mit ihren Halbgöttern in Verständnisse stunden, und sich auf die Gelehrtheit, diese Götter sich dienstbar zu machen, verlegt haben. Wie kann denn diese Verständniß und Dienstleistung ohne Bündnisse bestehn? hat der Herr Vertheidiger seine vorige Worte schon wiederum vergessen? Daß aber auch in den ersten Zeiten des Christenthums die Zauberkunst schon in einem öffentlichen oder heimlichen Bündnisse

mit dem Satan bestanden seye, kann er ersehen in dem alten Origenes lib. 1. contra Celsum. Num. 6. in dem heiligen Irenäus lib. 1. contra hæreses cap. 13. in dem Clemens Alexandrinus Stromat. lib. 3 in dem heiligen Cyprianus Carthaginensis lib. de dupl. martyrio. in dem heiligen Augustinus lib. 2. von der christlichen Lehre cap. 22. & 23. in dem Lactantius lib. 2. instit. cap 5. Sind ihm diese Spuren nicht genug? Den Urheber dieses neuen Hex- und Zaubergebäudes nennet er Cäsarius Cistercienser Ordens. In dem 49. §. aber nennet er ihn Cerarius. Was gilt itzt? in Wahrheit dieser Mann hat traumend geschrieben. Er führt zum Beweise auf den gelehrten Tartarotti. (a) Aus diesem Traum zu kommen, ware ich gezwungen diesen Schriftsteller selbst einzusehen. Und zu seiner grösten Beschämmung fande ich nichts weder von Cäsarius, noch Cerarius, ja gerade das Widerspiel. Tartarotti behauptet an eben diesem Orte, daß es eine heimliche oder öffentliche Bündniß zwischen dem Teufel und Zauberer gebe, und bekräftigt es mit der allgemeinen Lehre der Gottes- der Rechtsgelehrten, und Verordnungen der Päbsten. Er führt auf die Lehre des heiligen Augustinus lib. 2. cap. 24. von der christlichen Lehre, wie auch daß 21. Buch von der Stadte Gottes cap. 6. er zieht an den Canon. illud quod caus. 26. quæst. 2. wie auch Nec mirum caus. ead quæst. 7. er beweißt es mit der Bulla des Sixtus V. Cæli & terræ. und des Gregorius XV. Omnipotentis Dei. Hat also der Vertheidiger entweders nicht recht gelesen; oder er ist seiner eigenen Ehre zu nahe getretten. (b)

§. 5.

(a) Apologia. Osservazione 93. fol. 177. (b) Auf einen Mann, der von sich so viel rühmens macht; von dem ich vermuthe, daß er die wälsche Sprache vollkommen innen habe, ist dieses in der That ein schlechtes Stück.

§. 5.

In dieser Stelle bringt er eine Erklärung der Hex- und Zauberkunst bey. Ich bewundere, daß er selbe nicht aus der kaiserlich- königlichen allergnädigsten Landesverordnung entlehnet; diese ist weit klärer und deutlicher angebracht als die seinige. Es heißt also: durch die Zauberey, Schwarzkünstlerey, Hexerey, und dergleichen wird insgemein ein solches Laster verstanden, da wer mit dem Teufel Umgang und Gemeinschaft zu haben, mit selben eine ausdrücklich- oder heimliche Bündniß einzugehen, und mit so bedungener Hülfe des Teufels verschiedene über die menschliche Macht und Kräften sich erstreckende Dinge mit oder ohne fremde Beschädigung hervorzubringen, und so geartete Unthaten auszuüben sich anmasset. Von dieser Verordnung werde ich mit meinem Herrn Vertheidiger noch mehrers reden.

§. 6.

Endlich geht der Herr Gegner gerade auf mich zu in dem 6. 7. 8. und 9. §. ich finde diese alle in dem zweyten Theil des schon oft angezogenen P. Dell-Osa fol. 297. & seq. Zeigt dies nicht eine grosse Belesenheit des Herrn Vertheidigers? aber pfui der Schande! nicht allein dichtet er meinen Worten einen falschen Verstand an; sondern auch die Lehre meines gelehrten Mitburgers hat er verkehrt und verstimmelt herausgeschrieben. Ist dieses ehrlich gehandelt? Ich habe in meiner ersten Schrift §. 3. mit dem heil. Augustinus und den englischen Lehrer behauptet, daß die Werke der ägyptischen Zauberer entweder durch die Geschwindigkeit der bösen Geistern unterschobene, oder durch deren erleuchte Wissenschaft in der That gestellte Werke wären. Ich setzte bey, daß denen heil.

Vät-

Vätern schwer fiele diese Wunderdinge der Zauberer zu erklären, erstens: weil sie von dem Glauben überzeugt waren, daß dem grossen GOtt allein zustehe wahre Wunder zu wirken, zweytens: weil die Schrift dieser Zauberkunst ein wirkend, und thätiges Wesen zueignet, & fecerunt similiter, Exod. 7. v. 11. und sie thaten desgleichen. Mußte also nothwendig eine Verschiedenheit der Meynungen unter den Vätern entstehen. Einige wie Tertullianus (der Herr Vertheidiger nennet auch den heil. Hieronymus, ich habe aber an der angezeigten Stelle nichts finden können,) halten, und will auch der Herr Gegner dieser Meynung beytreten: daß die Zauberer die Augen und Einbildungskraft der Aegyptier also zu lenken gewust, als wann sie wirklich vor ihnen Schlangen, Frösche und Blut sähen. Allein diese Meynung dienet ihm zu Verneinung der wirkend- und thätigen Zauberkunst. Ware denn diese Fühlung in den Sinnen der Aegyptier nichts wirkliches? der Betrug ware nur von Seite der Sachen, welche sie wirklich zu sehen vermeynten, nicht aber von Seite der Fühlung selbst, welche wirklich in den Augen der Aegyptier gestaltet wurde. Wir können aber mit dem heil. Augustinus und Thomas dieser Meynung nicht beytreten ohne der heiligen Schrift einen Zwang zu thun. Moyses und Aaron zernichteten die Schlangen, und Frösche; sie verkehrten das Blut wieder in Wasser, welches die Zauberer nicht mehr vermochten. Wie leicht wäre ihnen aber diese Fühlung gewesen, gleichwie sie selbe durch ihre Kunst in den Augen der Aegyptier gestaltet, also wiederum zu tilgen, und zu vernichten? Der Herr Vertheidiger springt auf eine andere Meynung, daß nämlich die Zauberer gleich den Taschenspielern die Schlangen schon unter ihren Kleidern verborgen gebracht. Sie werden aber das Wasser,

ser, welches sie hernach in Blut verwandelt, in ihren Taschen mitzunemmen nicht vergessen haben? Wem kunte närrischer traumen! Der Herr Vertheidiger will es darthun aus dem Wort des Grundtexts Belahatehem; es hat ihm aber nicht gerathen. (a) Er mochte dieses selbst merken, darum seine Beständigkeit zu zeigen, tritt er wieder der vorigen Meynung bey, die er, ohne der heiligen Schrift den größten Zwang anzuthun, eben so wenig behaupten kann. Er muß es nothwendig mit dem grossen Augustinus, und dem englischen Lehrer halten: daß diese Werke endweder durch die Geschwindigkeit der bösen Engeln unterschobene; oder aus dem Saamen und anderen natürlichen Mitteln gestaltete Werke der Zauberer; mithin keine wahre Wunder, sondern nur in den Augen der Menschen seltene, und verwunderliche Dinge waren. Der Herr Gegner packet sich selbst auf allen Seiten, und muß gestehn, diese Zauberkunst seye was thätig- und wirkendes gewesen. Herr! das heist in das Mark der Sache dringen.

(a) Diese Stelle stärkt mich abermal in meiner gefaßten Meynung, daß der Verfasser dieser Vertheidigung nicht P. Sterzinger sondern ein unter dessen Name verborgener und ausgelassener Halbweisling seyn müße. P. Sterzinger hätte das in dem P. Dell-Osa stehende hebräische Wort gewiß besser gelesen. Hätte er es selber nicht lesen können, wurde er wohl andere gefragt haben. Es heißt בלהטיהם Belahatehem von dem Stammworte להט nicht חרטמים Hartumim, desto minder Hartunin, wie der Vertheidiger falsch schreibt. Das erste Wort heißt in unser Muttersprache Verborgen, das andere aber des Vertheidigers bedeutet einen Wahrsager, oder Zauberer. Der scharfe Hebräer hat also mit seinem Wort eine schlechte Prob gemacht, weil er das Unrechte erwischt. Das erste bezieht sich auf die verborgene Künste, durch welche die ägyptische Zauberer ihre Werke bewirkten, und stimmet vollkommen ein mit unser Vulgata, wo es heißt: per incantationes & arcana quædam, durch Zaubersprüche und verborgene Wege. Exod. cap. 7, v 11.,

§. 7.

Von den ägyptischen Zaubern schritt ich in meiner ersten Schrift zu der berüchtigten Hexe von Endor. Nach Meynung des Vertheidigers ist diese Geschichte von mir übel angebracht, obwohl selbe aus dem P. Dell-Osa gezogen habe, für welchen Mann er so grosse Achtung tragt, daß er aus dessen Buch fast alle Wort seiner Vertheidigung ausgeschrieben. Ich sagte gemäß der göttlichen Schrift und Erblehre der heiligen Väter, daß Samuel nicht durch die Gewalt der Beschwörungen der Hexe, sondern durch eine sonderbare Anordnung Gottes erschienen seye. Warum? weil Tode erwecken ein ernsthaftes und wahres Wunder heißt, welches zu wirken dem allmächtigen Gott allein eigen und möglich ist. Eben dieses haltet P. Calmet Dissert. 1. tom. 1. pag. 634. welchen mir der Herr Gegner (er hätte die angezeigte Stelle, samt dem übrigen leicht aus dem P. Dell-Osa heraus schreiben können fol. 340.) wünscht gelesen zu haben. Die Anmassung der Hexe von Endor hatte also in diesem Stücke nichts thätiges noch wirkendes in sich. Aus der Erzählung und Worten der heiligen Schrift folgerte ich nur, daß diese Hexe durch ihre Beschwörungen öfters die Geister, mit welchen sie in Bündniß stund, zu beruffen fähig müsse gewesen seyn; denn ehe sie ihre Beschwörungen vollendet, sahe sie, und was? voll der Erstaunung schrie sie mit grosser Stimme dem König Saul zu: du hast mich betrogen, 1. Reg. cap. 1. v. 12. als wollte sie sagen: der herauf steiget ist keiner von denen mir zugethanenen Geistern; deswegen sie sich auch eilends davon gemacht. Was kann der von Vorurtheile nicht eigenommene Leser hierinfals fasches finden?

§. 8.

§. 8.

Daß ich in der akademischen Rede einen Widerspruch gefunden habe, behaupte ich noch jetzo. Wenn dem Satan, wie der Vertheidiger spricht, durch die Ankunft des göttlichen Sohnes alle Gewalt benommen worden, das menschliche Geschlecht durch Hex- und Zauberwerke unter seiner Bothmäßigkeit zu erhalten; so muß er ja diese Gewalt einmal gehabt haben? und die Hex- und Zauberkunst muß wenigsten nicht zu allen Zeiten eine thörichte Einbildung verrückter Köpfe gewesen seyn, wie die akademische Rede lautet. Der starke Vertheidiger nennt alle diese Zauberwerke vor Ankunft des Heilands blosse Blendwerke, und Gauckelspiele. Er bekräftiget es §. 13. mit den Worten des heiligen Augustinus. Zu seinem Unglück hat P. Dell-Osa fol. 112. die ganze Stelle nicht deutsch angesetzet, mithin konnte er selbe auch nicht ganz heraus schreiben. Getrost! ich will so gütig seyn, und ihm solche verdeutschen. Die Stelle ist genommen aus dem dritten Buch von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit 7. Capitel: Auch die abtrinnige Engel und Mächte des Luftkreißes, - - durch deren Beystand die Zauberkünste vermögen, was sie immer wirken, können nichts auswirken, wenn es ihnen nicht von oben herab wird zugelassen. Diese Gewalt wird ihnen aber gegeben entweder um die Unglaubige, wie die Aegytier und Zauberer waren, zu betrügen; oder zur Warnung der Glaubigen, damit sie derley Werke für nichts grosses achteten, und verlangten; oder zur Prüfung und Offenbarung der Tugend der Gerechten, wie in den Job zu sehn; denn durch keine kleine Macht von derley Werken hat Job alles, was er gehabt, verlohren, seine Söhne und die Gesundheit selbst seines Leibes. Die Augen

auf Herr Gegner! sieh der Herr, wie augenscheinlich der grosse Augustinus von der wirkend, und thätigen Hex- und Zauberkunst rede. Brüste er sich seines Widerspruches so lang es ihme gefällt. Er mag hiedurch seiner Gelehrsamkeit nach dem neuen Geschmack selbst etwas zu gut thun; andere Leute sind ohnehin nicht so dumm, daß sie viel von selber halten sollten.

§. 9.

Der Herr Vertheidiger, deme ich in Uebersetzung der heiligen Väter, und Schrifttexte niemal für seine Kram taugliche, und gute Wort ausfinden kann, ist so dreist, und glaubt, er hätte mich schon längst überwunden, wann ich nur gut verdeutschen könnte, oder möchte. Er würde mich überwisen haben, daß nach der gnadenvollen Ankunft des Weltheilandes dem Satan alle Gewalt benommen seye, den Hexen und Zaubern beyzustehn; den Menschen zu schaden, oder selbe mit Wundern zu äffen. Darf ich es glauben? ja doch. Er beweißt diesen Satz, und zwar mit allen Stellen, welcher er immer in des P. Dell-Osa fünften Hauptstücke ersten Theils fol. 9. 5. & seq. hat auftreiben können. Wieder eine handgreifliche Prob der übergroßen Belesenheit dieses so starcken Mannes. Wir wollen die merkwürdigste durchgehn. Die Propheten Michäas cap. 5. und Isaias cap. 44. reden von der Ankunft des Weltheilands, welcher die Zeichen der Zauberer und der Wahrsager zu schanden machen werde; und ist dieses nicht erfüllet worden, nachdem durch das heilige Evangelium die Wahrheit verkündiget, und die Falschheit entdecket worden, sind diese Zeichen der Zauberer nicht zu schanden worden, nachdem ihnen Christus und seine Jünger zur Verherrlichung des Evangelium

ernst-

ernsthafte und wahre Wunder entgegen gesetzt? Der Herr Vertheidiger, oder vielmehr P. Dell-Osa führt auf die Stelle des heiligen Johannis aus den geheimen Offenbarungen, in welchen der Satan, die alte Schlange, auf tausend Jahre in dem Abgrunde angefeßelt, gelesen wird. Allein wenn diese Stelle also zu verstehen, daß er aus disem Abgrunde nicht mehr entweichen kann, wie hat denn der Apostel Petrus sagen können, daß er herum gehe wie ein brüllender Löw, suchend wen er verschlünge? 1. Pet. 5. Mit was Grund hat der Weltprediger Paulus seine Ephesier ermahnen können? cap. 6. 12. daß sie sich zum Kampf rüsten und bewafnen sollten, indem sie zu streiten hätten wider die Beherrscher dieser Welt, wider die geistige (a) Bosheiten in dem Luftkreise. Ist der Höllengeist ganz und gar angebunden, so kann er auch niemand mehr versuchen, und haben wir von ihm gar nichts mehr zu beförchten: alle Ermahnungen der Kirche, alle von ihr wider dessen Anfall verliehene geistliche Mittel sind umsonst und vereitelt. Wohl acht mein Herr! dies ist die Sprache unserer Freygeister: also suchen diese Teufelsadvocaten ihres Oberhauptes Reich zu erweitern. Und dieses sollte hernach die Lehre der Väter seyn? behauptet es der Vertheidiger, so räume ich ihm ganz gern einen Platz unter den Freygeistern ein; verneint er es, so hat er die Lehre der Väter nicht recht angebracht, noch minder verstanden. Ich hab ihm zwar selbe schon in meiner ersten Schrift deutlich vorgelegt §. 6. weil es ihm aber nicht hinreichend dünkt; als fahre ich weiter fort, und sage mit dem heiligen Athanasius l. de hum. verbi. Dort ist das alte Reich zerstört worden, nach-

(a) Die Entfernung von der Druckerey, da ich die Correctur nicht selbst übernemmen konnte, hat gemacht, daß in meiner ersten Schrift statt geistige, geistliche Bosheiten stunde.

nachdem das verzauberte Heydenthum durch Verkündigung der Wahrheit und des heiligen Evangelium aus den Klauen seiner Halbgötter gerissen, und in das Reich der Kinder des Lichts übersetzet worden; denn welche zuvor ihre Götzen angebethet, treten sie nun mit Füssen: welche vorher die Zauberwerke bewundert, verbrennen nunmehro ihre Bücher. Der Sohn Gottes hat die Zauberkünste und dessen Urheber den Satan überwunden, als er zu den Himmeln aufgefahren, und sich die Kräfte und Mächte unterworfen hat, wie der Apostel Petrus redet 1. cap. 3. daß ist, damit sie nicht mehr schaden können, wenn und wem sie wollen. Denn wie der heilige Bernardinus redet Serm. 6. de miser. perfect. wenn des Satans Gewalt in allen frey und aufgelöset wäre, so wurde er alles irdische verheeren und zerstören. Lese der Herr Gegner das 20. Buch des heiligen Augustinus von der Stadt Gottes, besonders das 7. und 8. Capitel, und er wird finden in welchen Verstand die Feßlung des Satans in dem Abgrunde zu verstehen sey. Der heilige Hieronymus redet sonnenklar in If. lib. 7. cap. 19. daß bey Ankunft des Weltheilandes der zauberische Betrug der Abgötterey sey zerstöret worden, da sich die Heyden, nämlich die Weise aus Morgenland zu den Neugebohrnen gewendet, und selben angebethet. In diesem Verstand und nicht anderst kann die Erblehre der Väter, des Tertullianus l. de idol. cap. 9. des Origenes l. 1. contra Celsum. des heiligen Ambrosius l. 2. cap. 2. in luc. des Theophilus von Alexandria Epist. Pasch. 2. ad Episc. ægypt. des heiligen Ignatius des Martyrers Epist. ad Ephes. genommen werden. Der Herr Vertheidiger kann hieraus so wenig die Nichtig- und Unthätigkeit heutiger Hex- und Zauberkunst erweisen; so wenig in allen diesen Stellen von selber ein Meldung geschieht.

§. 10.

§. 10.

Nun führt mich als einen Zauberkramer der Vertheidiger in die Geschichte der Aposteln zu den weltberufnen Zauberer Simon, und zwar abermal mit den Worten des P. Dell-Osa fol 352. & seq. Ich konnte mich mit Recht beklagen, daß ich beständig unter der Person des Herrn Plagiarii meinem gelehrten Mitbruder Jordanus Simon Antwort geben und gleichsam wider ihn meine Vertheidigung richten muß. Vielleicht wird es ihm selbst in der Seele wehe thun, daß sein Werk so grausam verstimmelt schon das dritte mal aufgeleget worden. Doch! ich bleib bey der Hauptsach. Der Gegner findet in der heiligen Schrift gar nichts Thätiges an der Zauberkunst des Simon. Nur eines muß ich ihn fragen. Warum nennten ihn seine Zuschauer die grosse Kraft GOttes selbst Act. 8. v. 10. wenn er durch so lange Zeit, als er das Volk mit seinen Zaubereyen unterhalten, nichts in das Werk sollte gebracht haben? hören wir den heiligen Justinus den Martyrer in seiner Schutzschrift, die er zu den römischen Rath und Volk gestellet. *Simon, der unter dem Kaiser Claudius wegen seiner, durch den Beystand der Teufeln geübten Zauberkunst, und wegen seinen Wundern, die er gewirket in eurer Kaiserstadt für einen GOtt ist gehalten worden; den ihr als einen solchen mit einer Bildsaule verehret habt.* Und an eben diesen Orte nach wenigen wiederum: *Unter Claudius dem Kaiser ware Simon, welcher den römischen Rath in solches Erstaunen gesetzet, daß er für einen GOtt gehalten, und von euch, wie andere, die ihr als Götter anbethet, mit einer Bildniße verherrlichet worden.* Gleiches schreibt der heilige Irenäus l. 1. cap. 13. daß er von Claudius mit einer Bildniße wegen seiner Zauberkunst seye beehret wor-

worden. Der Herr Vertheidiger bringt darwider den Origenes auf, welcher in dem ersten Buch wider den Celsus also redet: es ist offenbar, daß in ihm nichts wunderbares gewesen sey. Origenes hat auch recht, weil die Wunder aller Hexen und Zauberer nur Scheinwunder in den Augen der Menschen, nicht aber wahre und ernsthafte sind. Der Gegner wirft mir vor, Origenes sey mir unbekannt. Ich laß dies dahin gestellt; so viel weiß ich, daß er mich einer Mühe erhebt, selben in seinen eigenen Werken nachzuschlagen, weil ich die angezogene Wort im P. Dell-Osa, woraus er diese Stelle abgeschrieben, fol. 378. gefunden hab. Die Schrift sagt von Simon, daß er das Volk durch seine Zauberey aufgenarret: auch ich denk nicht anderst. Wenn die Römer die Werke des Simon für ernsthafte Wunder gehalten, da sie doch nur Scheinwunder waren; wenn sie ihn deswegen für die grosse Kraft GOttes selbst gehalten, haben sie ja vollkommen närrisch gehandelt, und sind in Irrthum verfallen.

§. 11.

Der Gegner kommt §. 37. auf den Flug des Simons durch die Luft, und sagt, daß von diesen in der Schrift kein Wort anzutreffen. Er redet hierinfals die Wahrheit, nur muß er wissen, daß nicht alles, was geschehn, in der Schrift aufgezeichnet zu finden. Wir müssen erst vieles aus der Erblehre der Väter herhollen. Diese sagen zwar, daß er durch die Kraft des heiligen Petrus sey zu schanden gemacht worden; aber von diesem Flug schweigen viele. Darum habe ich in meiner ersten Schrift diesen Flug nur Erzehlungsweis aus der Kirchen Historie des gepurpurten Kirchenhaupts Orsi §. 7. beygebracht, wohl wissend, daß dieser Flug unter

ter den Gelehrten strittig sey, besonders, weil diese Erzehlung aus den Apostolischen Verordnungen gezogen war, welche unrecht dem heiligen Pabste Clemens zugeeignet werden, und vieles untermischtes enthalten, wie ich selbst alldort angemerkt. Ist aber hiemit die Hauptsache schon beschlossen? ganz nicht. Durch Verneinung dieses Fluges kann der Vertheidiger nicht gleich die Nichtigkeit der thätigen Zauberkunst in dem Simon behaupten. Sie bestunde nicht in diesem einzigen Stücke, indem er schon vorhin lange Zeit, wie die Schrift redet v. 11. durch seine Zauberwerke die Römer unterhalten hat. Was will also der Gegner aus allen diesen schließen? daß der Flug des Simon unter den Gelehrten strittig sey, das laugne ich nicht. Daß aber Simon ein Zauberer gewesen, das betheuret die Schrift; daß seine Zauberkunst durch die Kraft des heiligen Petrus sey zu schande gemacht worden, das behaupten die heilige Väter. (a) Was kann er itzt zu Vernichtigung heutiger Zauberkunst weiter aufbringen? Er oder vielmehr P. Dell-Osa will fol. 373. diese Geschichte gänzlich untergraben, er bringt chronologische Gründe auf. Viele heilige Väter setzen die Stürzung des Simon in dem zweyten Jahr des Kaiser Claudius an; andere se-

(a) Die Väter, welche diese Geschichte behaupten, sind folgende: S. Justinus in Dialog. de triph. S. Irenæus lib. 1. cap. 23. Tertullianus in Apolog. cap. 13. Theodoretus lib. 1. de hæret. fab. S. Joannes Damascenus cap. de hæret. S. Augustinus lib. de hæres. Arnobius lib. 2. in gentes. S. Cyrillus Jerosolymitanus catech. 6. S. Ambrosius in hexam. lib. 4. cap. 8. S. Eusebius lib. 2. hist. Eccles. cap. 3. S. Isidorus Pelusiota lib. 1. Epist. 13. und noch viele andere. Ja der heilige Epiphanius hæres. 1. sagt, daß Simon durch einen Sturz gestorben sey. Und die Kirche hat in dem römischen Ritual, auf welches unser Gegner so viel haltet, diesen Punct in ihre Beschwörungs-Gebether eingetragen fol. 330, wo sie dem Teufel befiehlt: da locum Spiritui S. qui per beatum Apostolum suum Petrum te manifeste stravit in Simone Mago. Raume den Platz dem heiligen Geist, welcher durch seinen Apostel Petrus dich augenscheinlich gestürzt in dem Zauberer Simon.

tzen sie in die Zeiten des Kaisers Nero, und zwar in das zwölfte oder dreyzehende Jahr seiner Regierung. Nun ist von dem zweyten Jahre des Claudius bis zu dem dreyzehenden des Nero ein Zwischenraum von 20. Jahren. Auf diesen Punct antworte ich meinem gelehrten Mitbruder, (meinem Gegner bin ich kein Antwort schuldig, weil er diesen Einfall nur abgeschrieben,) und zwar aus dem Werke, so er zu Erfurt heraus gegeben, welches den Titel führt Cephas non Apostolus. Petrus kame das erstemal nach Rom nach Zeugniße des Orosius l. 7. hist. cap. 6. Exordio regni Claudii, & salutarem cunctis fidem fidelem populum docuit, in dem Anfang der Regierung des Kaisers Claudius, und predigte dem Volk den heilsamen Glauben. In dem neunten Jahre nach Zeugniß des heiligen Hieronymi in Philone ist er wieder mit den übrigen Juden aus der Stadt vertrieben worden. Er kame zuruck nach gehaltenen Jerosolymitanischen Kirchenrathe in dem Anfang der Regierung des Kaisers Nero in dem Jahre unsers Erlösers 54. wo er das folgende Jahr den Linus zu seinen Coadjutor benennet. Sodann predigte er abermal in Pontus, Capadocia, Galatia, Asia, und Bithinia, bis er wieder nach Rom zurückkehrend in dem 67. Jahr æræ vulg. und in dem 13. der Regierung des Kaisers Nero die Marterkron mit Paulus erhalten hat. Dieser verschiedene Aufenthalt des heiligen Petrus zu Rom verführte die Väter und Geschichtschreiber, daß sie die Geschichte des Simon in verschiedenen Zeiten erzehlen, obwohlen sie in Behauptung der Geschichte selbst zusammkommen. Mithin kann die der Zeit nach verschiedene Erzehlung die Geschichte selbst nicht zernichten. Wir wissen wie verschieden die Chronologi oder Zeitrechnungsverständige in dem Sterbjahr unsers Erlösers seyen, ist aber darum Christus nicht

gestor-

gestorben? Wir beschließen es mit dem gelelehrten Samuel Passagio Annal. polit. Eccles. l. 7. cap. 3. num. 3. Wenn wir wollen glauben, daß zu Zernichtung der Stellen der Väter erklecklich seyen die der Zeit nach verschiedene Erzehlungen, so können wir keinem einen Glauben beymessen, welches keinem bescheidenen Mann beyfallet. Und Spontanus annal. Eccles. num. 6. pag. 114. redet also: Wenn gleich sie (die Väter) in ihren Erzehlungen hie, da und dort unterschieden scheinen, so kommen sie dennoch in der Hauptsache, daß Simon ein Zauberer gewesen, und ihn Petrus überwunden habe, übereins, also, daß es ein Laster wäre, gegen so häufige Zeugniße der Väter solches annoch laugnen zu wollen.

§. 12.

Ich weis nicht, wie schlecht der Gegner von mir denkt. Er beschuldiget mich, daß ich den Grundsatz, wovon man redet, nicht verstehe. Habe ich denn nicht schon in der ersten Schrift genug gezeigt, daß ich eine wirkend- und thätige Hex- und Zauberkunst behaupte, welches P. Sterzinger in seiner Akademischen Rede verneinet. Mit was Grund hat er denn wider mich die Feder ansetzen können, wenn meine Schrift dessen Satz nicht berührt? der Gegner muß doch etwas zu schreiben haben; findet er nichts zum Abschreiben, so bringt er gleichwohl Schmähungen auf die Bahn. Wir wollen abermal sehen, ob ich den Satz nicht einsehe: ob die Schrift und mit ihr die heilige Väter von keiner wirkend- und thätigen Zauberkunst auch nach der Ankunft des göttlichen Sohnes reden. In der heiligen Schrift Act. 13. lese ich von Elymas, daß er mit seinen Zauberkünsten das Volk verführte.

Also beschuldigte ihn Paulus sprechend: Hörest nicht auf du Sohn des Teufels, die rechte Weg des Herrn zu verkehren? Herr! wenn ich ihn einen Verleumder nennte, und es sich gähling in der That nicht so befände, würde mich der Herr nicht einer Lüge bezüchtigen? ohne Zweifel. Wenn denn Simon, Elymas, Marcus und andere dergleichen Teufelsgesellen keine Zauberwerke getrieben; wie kann die Schrift ihnen mit Wahrheit diesen saubern Name beylegen? würde sie nicht hiedurch einer Falschheit, einer Luge können bezüchtigt werden, da sie doch das unfehlbare Zeigniß und Regel unseres Glaubens ist. Mein wohlmeynender Rath ist, der Herr Gegner möchte hinführo was bedachter zur Sache gehen. Von dem Zauberer Marco, welcher im zweyten Jahrhunderte seine teuflische Tücke getrieben, redet der heilige Irenäus l. 1. cap. 13. also: Da er der geschickteste Meister in den Zauberischen Betrügereyen ware, verführte er die erst genannte Männer und Weiber. Sie gesellеten sich zu ihm als einem der erfahrnesten, der von den unsichtbaren, und unbenannten Göttern die gröste Gnad empfangen habe. In wem besteht die Kraft dieser von dem Satan verzauberten Gesellen? der heilige Paulus zu den Thessalonicensern cap. 2. sagt: in signis & prodigiis mendacibus, in Zeichen und falschen Wundern. Die Schrift sagt: in falschen; hätte sie gesagt, in veris in wahrhaften, wäre es ein Luge ja GOtteslästerung, weil sie die Ehre einem Geschöpfe zugeeignet, die GOtt allein eigen zukommt. Ein solches läßt sich von der Schrift, die den Geist der Wahrheit zum Urheber hat, nicht einmal denken; besteht also nach Aussag der göttlichen Schrift die Kraft der Zauberer in Bewirkung der Zeichen & prodigiorum und Wundern, welche aber nur die Kräften der Menschen, nicht der

Geister

Geister übertreffen, sohin keine ernsthafte und wahre Wunder sind, welche die Kräfte aller geschöpfen übersteigen. Nach Aussag des Vertheidigers §. 3. gienge diese verderbliche Wissenschaft der Hex- und Zauberkunst zu den ersten Christen durch das gemeinschaftliche Leben über; hatten also die Apostel und erste Verkündiger des heiligen Evangelium mit diesen Leuten die Hände voll Arbeit. In der That beklaget sich der heilige Paulus 2. Timoth. 3. Gleichwie Joannes und Membres (die Zauberer des Pharao) dem Moyses Widerstand gethan; also widerstehen diese Leute der Wahrheit. Leute die verkehrt in ihrem Sinne, und übel denken von dem Glauben; aber es wird ihr Unverstand eben so, als der ersten offenbar werden. Zu diesen Zeiten ware es nach Lehre der Väter nothwendig die verkündigte evangelische Wahrheit mit wahren und ernsthaften Wundern zubekräftigen, um die Zeichen und Scheinwunder dieser verkehrten Leute zu schande zu machen, und das alte Reich der Finsterniße zu zerstören. Deswegen hat Simon den heiligen Geist von den Aposteln mit Geld erkaufen wollen, und viele andere haben in Angesicht aller ihrer Hex- und Zauberbücher verbrennt. Act. 8. Sehen sie mein Herr! wie auch nach der Menschwerdung unsers Erlösers die Hex- und Zauberkunst wirkend und thätig gewesen, und zwar weit mehr in den ersten Zeiten des Christenthums, als in den unsrigen, wo in allen Welttheilen die Lehre der evangelischen Wahrheit verkündiget, und der Schröcken der Hölle, ich sage das heilige Creutz, wider dergleichen teuflische Kraft allgemein siegt. In diesem Verstande nemmen die Väter die Feßlung des Satans in dem Abgrund. Hören wir hierüber den grossen Kirchenlehrer Augustinus in dem 20. Buch von der Stadt GOttes cap. 8. Diese Feßlung des Satans

 ist

ist nicht nur allein geschehn zu dieser Zeit, wo die Kirche hat angefangen unter den Juden und Heyden ausgebreitet zu werden; sondern es geschieht noch, und wird geschehn bis zu Ende der Welt, bis er abermal wird aufgelöset werden. Weil noch heut zu Tage die Menschen aus dem Irrglauben, in welchen sie der Teufel besitzet in das wahre Licht geführt werden, und zwar dieses bis zu Ende der Welt. Diesen Worten setzet der Heilige gleich bey cap. 7. num. 4. es ist dieses nicht zu verstehn, als ob der Satan anizo keine Gewalt mehr hätte die Völker zu verführen. Er besitzet selbe noch zu dato doch eingeschränket, weil er nicht in seiner ganzen Machte die Menschen in seine Klauen zu ziehn vermögend ist. Herr! ist das nicht gemäß der Schrift und Erblehre der Väter geredet?

§. 13.

Der Herr Vertheidiger möchte dieses in etwas zugeben; nur dünkt ihm zu wenig, daß ich nach seiner Aussag §. 33. keinen anderen heiligen Vater, oder alten Schriftsteller aufbringen kann, als etwann den heiligen Augustinus oder den englischen Lehrer. Diese sind ihm zu wenig die Thätigkeit heutiger Hex- und Zauberkunst zu bekräftigen. Aus diesen begreife ich, daß der Gegner niemal nach dem heiligen Sinne der Kirche zu schreiben verlangt habe, da er Väter, welche die Kirche so hoch schätzet, gering zu halten sich nicht entfärbt. Doch! wir wollen sehn, ob nicht mehrere Väter für uns stehn. Die ihm nur oben entgegen gestellte habe ich erklärt, wie sie zuverstehn ohne der heiligen Schrift einen Zwang zu thun. Itzt bringt er bey den heiligen Cyprianus, welcher vor seiner Bekehrung selbst ein Zauberer gewesen. Dieser sagt

l. de idol. vanit. Der Grund aller dieser Zauberey ist die Wahrsagerey. Sie betrügt, verdunkelt die Wahrheit, und führet mit Blendwerken den thörichten und leichtglaubigen Pöbel an. Gewis treflich schön redet Cyprianus zur Bekräftigung meines obern §. 12. Er sagt ja nicht, daß diese Kunst nichts wirke; sondern nur, daß ihre Werke verführische und falsche Wunder seyen, und hierinn redet dieser neubekehrte Zauberer gemäß der Schrift ganz wahrhaft. Der Herr Gegner wirft mir vor, daß mir der alte Origenes, den er doch sebst nur dem Name nach aus dem Buch des P. Dell-Osa, nicht aber aus seinen eigenen Schriften kennt, unbekannt; ich zeige ihm aber aus eben diesen die Wirklich- und Thätigkeit heutiger Hex- und Zauberkunst. Er redet lib. 7. contra Celsum num. 67. also; es seye weit von uns, daß wir den Teufeln eine Verehrung bezeigen. Wir befleissen uns vielmehr sie durch Gebether und andere Arten, die uns die heilige Schrift an die Hände giebt, von den Menschen auszutreiben; von den Orten zu jagen, in welchen sie sich niedergelassen; ja bisweilen auch von dem Vieh auszutreiben, denn sie thun oft etwas was auch dem Vieh schadet, und diesem den Untergang bringt. Der heilige Ambrosius tract. de 42. mans. bekennt, daß der größte und schädlichste Anfall, mit welchem der Mensch in diesem Leben beunruhiget wird, die Verblendungen der Teufeln, und die Hex- und Zauberwerke nach gemeiner Aussag seyn. Ich werde noch mehrere Väter in gegenwärtiger Vertheidigung beybringen. Mit was Grund darf nun der Gegner behaupten, es sey wider die allgemeine Erblehre der Väter, daß es noch heut ein wirkend- und thätige Zauberkunst gebe? konnte ich nicht den

Stiel umwenden, und den Herrn mit grösseren Rechte in die Schule der Vernunftslehre führen, um besser schließen zu lehren.

§. 14.

Der Vertheidiger kömmt wieder auf den englischen Lehrer Thomas von Aquin, und dieser grosse und erleuchte Schriftsteller scheint ihm nicht hinlänglich zu seyn. Er will haben, daß alle heilige Väter betheuren, daß es noch heut zu Tage ein thätige Zauberey gebe. Er hat zu Ende seiner geschwulstigen Vertheidigung ein Register und Verzeichniß der Schriftsteller angehenkt, welche wider die Hex- und Zauberkunst geschrieben. Unter diesen finde ich gar keinen heil. Vater, dennoch will er uns weis machen, er habe seine Sätze nach der Erblehr der Väter abgehandelt. Die Väter, die er anzieht, taugen in seine Kram nicht, weil keiner sagt, daß alle Hex- und Zauberkunst eine thörrichte Erdichtung verrückter Köpfe sey. Auf so eine Art darf ich ihm mit aller Billigkeit in die Ohre sagen, seine Schrift sey ein Merkmaal eines Unglaubens und Vermessenheit. Die Regel des Vincentii Lirinensis habe ich schon öfters in meinen theologischen Sätzen eingeruckt, daß nämlich jenes ohne Zweifel zu glauben, was alle heilige Väter einstimmig, klar, und beständig lehren. Der Gegner hat sich die Mühe gemacht, diese Regel erst von dem P. Dell-Osa fol. 303. auszuschreiben. Und wie Herr Gegner? ist es möglich, daß sie auf einmal etwas gütiger werden? ja, er läßt zu §. 35. daß in einigen Schriften der heiligen Väter sich Stelle befinden, in welchen die Wirklichkeit heutiger Hex- und Zauberkunst vertheidiget wird. Er ist zu frieden, wenn man ihne nur für keinen Ketzer ausschreit. Herr! sie erniedrigen sich allzu sehr. Oder aber reden

den sie dieses aus innerlichen Drang des Gewissens? zu einen Ketzer hab ich meinen Gegner niemal gemacht, oder zu machen gedenkt. Ich weis, daß dieses nur einem untrüglichen, und unverfälschten Richter zustehe. Lese er nur meinen 19. §. er wird es selbst gestehen müssen. Dem gelehrten Tartarotti, dem berühmten Calmet, und dem P. Concina bleibt es der Vertheidiger zu beweisen schuldig, daß sie unrecht geredet haben. Eines muß ich noch anmerken, in dem 33. §. sagt der Gegner, daß der Satz, welcher behauptet, es gebe noch heute ein wirklich- und thätige Zauberkunst, wider die allgemeine Erblehre der Väter sey; in dem 35. §. laßt er zu, daß in einigen Stellen der Väter dieser Satz behauptet werde. Herr! wie geht dieses Zusamm, heißt dieses in das Mark der Sache hineindringen? ich laße es andern zu beurtheilen über.

§. 15.

Der Vertheidiger kann sich des Lachens nicht enthalten, weil ich aus dem heiligen Ambrosius in expos. apoc. gesagt hab, daß die böse Geister in unserm Luftkreise gleich den Vögeln herumschweifen. Allein er höhnt nicht mich, sondern den heiligen Kirchenvater Ambrosius. Er treibt Spott mit dem heiligen Paulus ad Ephes. 6. welcher lehrt, daß wir zu streiten haben wider die geistige Bosheiten in den Lüften. Er verlacht die Worte des ersten Kirchenhaupts Petri 1. Petri. daß der Satan herum gehe wie ein brüllender Löw. Er hält schlecht den grossen Kirchenlehrer Augustinus l. 3. de Trinit. cap. 7. welcher also von diesen Geistern redet: die abtrinnige Engel und geistliche Mächte, welche in diesen unteren Luftkreise als in ihren bestimmten Kerker

 ver-

verbannt sind, vermögen nichts, als was ihnen Gott zuläßt. Noch nicht genug. Auch viele andere Väter verspottet er: den alten Tertullianum cap. 22. in apolog. welcher meldet: daß diese Geister in einem Augenwink sich überall einfinden. Die ganze Erde ist ihnen ein Ort; was aller Orten geschieht, wissen sie so schnell, als wir es aussprechen. Den heiligen Hieronymus contra Vigilantium num. 6. welcher sagt: die Teufel schweifen die ganze Welt durch, und Kraft einer besonderen Geschwindigkeit sind sie überall gegenwärtig. Zeigt diese Schreibart nicht einen unter dem Name des P. Sterzinger versteckten und verwegenen Menschen? Was ist die Ursache seines Gelächters? Er sagt der Satan sey ganz und gar an einer feurigen Kette in der Hölle angebunden. Wenn deme also, wie kann er uns auf diese Arte mehr versuchen? mit was Grund kann uns die Schrift, die Väter, die Kirche inständig ermahnen, daß wir wider ihn als den nächsten Feind, der uns immer an der Seite steht, wachbar seyn, und streiten sollten? zu was Ziel sind die Mittel der Kirche? O! solch eine Sprach ist die eigentliche Sprach der Feinde der Kirch. Wie diese Feßlung des Satans zu verstehn, hab ich schon oben gezeigt §. 9. Daß aber der Satan nicht allein durch sich, sondern auch durch seine Abgesandte, nämlich durch die Hexen und Zauberer schaden könne, wird noch ferners die Rede seyn.

§. 16.

Unser Gegner schreibt abermal seinen 37. §. aus P. Dell-Osa heraus fol. 162. & seq. und fordert von uns, ihm nur ein einziges Kirchengebeth wider die Hex- und Zauberkunst aufzuweisen.

sen. Unsere sorgfältige Mutter die Kirche hat uns in allen Nöthen und Unglücksfällen die nothwendige Mittel und Gebethe vorgeschrieben, aber keines nach seiner Aussage wider die Hex- und Zauberkunst. Wir wollen dieses besser durchsuchen. Wir finden Gebethe gegen die üble und schadhafte Witterung, und in diesen ausdrücklich, wie sie in dem römischen Rituall stehn, ut Spirituales repellantur nequitiæ, daß der allmächtige Gott die geistige Boßheiten zuruck treiben wolle. Wer sind diese geistige Boßheiten? nicht GOtt, nicht die gute Engel, nicht die leblose Elementen; sondern nach Lehre der göttlichen Schrift und der Väter die uns auf allen Seiten zu schaden suchende Feinde, die böse Geister. Wahr ist es, die Wörter ut aereas conteras potestates, stehn nicht in den römischen Rituall, und dieses hab ich auch in meiner ersten Schrift nicht vertheidigt. Sagt aber nicht Paulus in der Epistel zu den Ephesern, daß wir immer zu streiten haben wider die Mächte und geistige Boßheiten in dem Luftkreise? mit waß Recht hat mich der Gegner einen Liebhaber der Unwahrheit genennt? Mit welchem Wahrheitsgrunde hat er sagen können, es seye um meine Ehre gethan? Wir lesen in dem römischen Rituall Gebethe, welche die Bischöfe in Weihung der Glocken sprechen, sie lauten: Procul pellantur omnes insidiæ inimici, fragor grandinum, procella turbinum, impetus tempestatum - - - - ante sonitum ejus longius fugentur ignita jacula inimici, percussio fulminum, impetus lapidum - - - ante sonitum ejus semper fugiat bonorum inimicus, & hostilis teratur exercitus. Weit von uns sollen abgewendet werden alle Nachstellungen des Feindes, Hagel, Sturm, und die Gewalt des Ungewitters - - - Vor seinem Klange sollen fliehn die feurige Pfeile des Feindes, die Donnerschläge, die Gewalt des

Hagels . . . . vor ihrem Klange soll allezeit fliehn der Feind alles guten, und das feindliche Kriegsheer solle zertreten werden. Wir haben Gebethe, und zwar abermal im römischen Ritual von Anno 1617. (dieses ist noch älter als jenes des Gegners) von Segnung des Weihewassers, wo es heißt: Non illic resideat Spiritus pestilens, non aura corrumpens. Discedant omnes insidiæ latentis inimici: & si quid est, quod aut incolumitati habitantium invidet aut quieti; aspersione hujus aquæ effugiat, ut salubritas per invocationem sancti tui nominis expetita, ab omnibus sit impugnantibus defensa. Es solle an diesem Orte sich nicht aufhalten ein ansteckender Geist, kein verderbte Luft: es sollen abtreten alle Nachstellungen des verborgenen Feindes, und was immer ist, NB. was der Wohlfart oder Ruhe der Innwohner entgegen steht. Dies alles soll durch Besprengung dieses Wassers fliehn, damit die Heilsamkeit durch Anrufung deines heiligen Name erhalten, von allen Anfällen bewahrt sey. Wir lesen wider Gebethe in dem römischen Ritual von der Wachsweihe: Ut benedictionem signaculo sanctæ Crucis accipiant, ut quibuscunque locis accensæ seu positæ fuerint, discedant principes tenebrarum & contremiscant, & fugiant pavidi cum omnibus ministris suis (NB.) ab habitantibus illis, nec præsumant amplius inquietare aut molestare servientes tibi omnipotenti Deo. Damit sie durch das Zeichen des heiligen Creutzes den Segen empfangen, auf daß, wo sie (die Kerzen) immer angezündet oder gestellt sind, von diesem Orte abtreten alle Fürsten der Finsterniße, und zitternd fliehn mit allen ihren Dienern, (NB.) und sie sollen sich nicht mehr unterfangen zu beunruhigen, oder überlästig zu seyn deinen Dienern o allmächtiger GOtt! Ich hab in meiner ersten Schrifte

noch

noch andere Gebethe angezogen, welche ich genommen aus dem Rituall unsers Bischofthums Freysing. Das erste ware von dem Weihewasser der heiligen Konige, wo ausdrücklich der Hex- und Zauberey Meldung geschieht. Das zweyte ware für ein beglückt- und gesegnete Ehe, um von selber die Unfruchtbarkeit abzuwenden, sie möge von Natur, (also lautet es) oder von Hex- und Zauberey herkommen. Diese Gebethe waren aus einem Rituall von Anno 1600. gezogen, machen aber den Herrn Gegner keine Probe. Er sagt, dies seyen nur Gebethe und Gebräuche einzelner Kirchen. Halten uns denn diese einzelne Kirchen im Angesichte der Allgemeinen mit falsch und erdichteten Dingen auf? Ist das nicht wider das Ansehen unserer Bischöfe und geistlichen Oberhäupter, unter deren Schutz und Gutheissung derley Ritualen an das Lichte getreten. Daß wir in Deutschland am Freytag und Samstag von Butter und Käse essen, um uns von den Fleischspeisen zu enthalten, ist ein von der allgemeinen Kirche gutgeheissener Gebrauch, obwohl er nicht allgemein. Ist also ein anderes ein allgemeiner Gebrauch, ein anderes ein Gebrauch einer einzelner Kirche, welcher von der allgemeinen Kirche gut geheissen worden. Beyde sind gut und geheiligte Gebräuche; beyde müssen von unseren Vertheidiger als ächte angenommen werden, weil er selbst gesteht, daß die von der allgemeinen Kirche gut geheissene Gebräuche nicht können verworfen werden. Mein Herr! mit was grösseren Grund könnte ich ihn itzt einen Liebhaber der Unwahrheit nennen, ja einer Luge bestrafen, da er §. 37. schreibt, daß kein einziges Gebeth der Kirche gegen die Hex- und Zauberey könne gefunden werden. Ich will es aber nicht thun. Ich will für die Wahrheit sorgen, und das Schmähen einen unchristlichen Schwindelkopf überlaßen.

 §. 17.

§. 17.

Endlich getraut sich auch der Vertheidiger den P. Dell-Osa anzuführen, da doch seine ganze Schrift (das Schmähen ausgenommen) aus desselben Buche, wie eben auch gegenwärtiger §. fol. 442. herausgeschrieben. Er sagt, daß die Worte in dem Exorcist- oder Beschwörungsbuche, wodurch die Exorcisten ermahnet werden, daß sie dem Teufel befehlen sollten anzusagen, ob er in diesem Leibe durch eine Hexerey, durch zauberische Werkzeuge, oder Zeichen aufgehalten werde, nur Unterrichtungen, und Anmerkungen seyen, nicht aber zur Wesenheit der Sache gehören. Was folgt? wenn diese Worte schon nicht zu denen Beschwörungen selbst, und derselben Gebethe gehören, so kann man ja doch von der Kirche mit Rechte nicht glauben, daß sie ihre Diener zu einen so wichtigen Amte durch falsch und erdichtete Anmerkung- und Unterrichtungen geschickt, und tüchtig zu machen suche? der Unterricht entdeckt die Wesenheit der Sache, und derselben Eigenschaft, damit man hernach der Sache selbst nach Würdigkeit könne vorstehen. Diese Worte müssen nach Aussag des Herrn Vertheidigers freylich von einem Herausgeber nur unterschobene seyn, von welchem aber? das gesteht er uns nicht, es muß uns dessen Aussage klecken. Ich wollte mich auch darmit begnügen, wenn nur der Gegner nicht vom Anfange sein Maul so weit aufgesperrt, und versprochen hätte, in das Mark der Sache zu dringen. Wahrhaftig! dessen Beweißgründe wurden besser ausgefallen seyn, wenn er sich mehr mit Lesen, als mit Abschreiben beschäftigt hätte. Er wurde in dem P. Martene, welcher alle alte Kirchengebräuche mit grösten Beyfalle der Gelehrten gesammelt, in dem zweyten Bande, dritten Buche, neunten Capitel pag. 99. eine Beschwörung gefun-

den

den haben des heiligen Bischofs Martinus, in welcher ausdrücklich der Hex- und Zauberey Meldung geschieht, und also lautet: (a) Aus Befehle des allmächtigen Gottes, wer, oder woher du immer bist, du unreiner Geist, entweder von der Hölle, oder vom Luft, oder von den Gräbmaalen, oder von den Pfützen, oder moosechten Orten, oder von reissenden Bächen, oder von den Strassen, oder von den Wäldern, oder von unten, oder von oben - - - in dessen Name wird dir untersagt, du unreiner und irriger Geist, daß du auf keine Weise dich erfrechest diesem Diener Gottes zu schaden, weder durch Schmerz, noch Thorheit, noch Wunde, noch durch eine Verzauberung, ꝛc. Er hätte wieder auf dem 975. Blatt lesen können eine Beschwörung des heiligen Gazianus Bischofs zu Tours, folgenden Innhalts: Gehe aus du unreiner Geist von allen Speisen, und allen seinem Brod, von dem ganzen Getränke, und aller seiner Bewegung. Weder sollst du dich unterfangen ihm zu schaden, entweder durch böse Luft, oder abscheuliche Erschröckungen, oder andere Nachstellungen, sondern du sollst vertrieben seyn aus dieser Welt durch die Kraft, und Zeichen des heiligen Creutzes unsers Erlösers. (b) Dies ist Prob genug, daß

(a) Ex imperio Dei omnipotentis - - - quicunque es, aut undecunque es, Spiritus immunde, sive de inferno, sive de äere, sive de monumentis, sive de speluncis, sive de paludibus, sive de locis aquosis, sive de rivis, sive de viis, sive de sylvis, sive de imis, sive de summis - - - - in ipsius nomine interdicitur tibi, immunde & erratice Spiritus, ut nullo modo præsumas nocere huic famulo Dei N. neque in dolore, neque in insania, neque in vulneribus, neque in *maleficio*, neque ambulanti, neque stanti, neque iter agenti, neque vigilanti, neque dormienti, neque dum manducat & bibit, neque dum aliquod opus facit, &c. (b) Exi de omnibus cibariis, & omni pane suo, de toto potu, de omni motu illius abscedas, nec malos äeres, nec fœtidos horrores, vel insidias ullas ei ingerere præsumas, sed expulsus extra mundum istum per virtutem & signum Sanctæ Crucis Redemptoris nostri, &c.

daß die Kirche schon von vielen Jahrhunderten geglaubt, daß durch Trank, Speiß und andere Wege zauberisches Wesen könne hinein geschluckt werden. Ich will den Herrn Gegner hiemit freundlich gebethen haben, hinfüro die Nase besser und fleißiger in die Bücher zu stecken, wenn er doch etwas mit Grunde verneinen, und andere einer Unwissenheit bezüchtigen will.

§. 18.

Wir kommen auf die von mir in der ersten Schrifte angezogene Bulle und Verordnungen der obersten Kirchenhäupter Alexander des 6. Adrianus des 6. Leo des 10. Clemens des 7. Innocentius des 8. Sixtus des 4. und 5. Gregorius des 5. Gregorius des 15. und mehr anderer. Der Vertheidiger sagt, daß in allen diesen nur Anmaßungen, und Versuche, nicht aber wirkliche Hex- und Zauberwerke vorkommen. Er hat diese Antwort abermal aus dem P. Dell-Osa von Wort zu Wortentlehnt. fol. 420. und 427. Ich muß also wiederum meinem Mitbruder nicht diesem Abschreiber den Gegenpart halten. Wir untersuchen die Bulle selbsten. Alexander der 6te in seiner Bulle an dem P. Angelus von Verona Dominicanerordens, und durch die Lambardey der heiligen Inquisition Mitgliede schreibt: Nachdem wir vernommen, daß in der Lombardischen Provinz viele Leute beyderley Geschlechts verschiedenen Zaubereyen, und Aberglauben ergeben sind, und durch ihre teuflische Zauberwerke das abscheulichste Laster begehn, Menschen, Vieh, und Felder verheeren, allerhand Irrthümer einführen, und zu vielen Aergernüßen Anlaß geben; als haben wir beschlossen nach dem uns von Gott verliehenen Hirtenamte dergleichen Laster zu unterdrucken, und denen Aergernißen, und

Irr-

Irrthümern zu begegnen, ꝛc. Sind dieses bloße Unternehmungen und Versuche, wo der Werke und Thaten selbst Meldung geschieht? Adrianus der 6te in der Bulle an den P. Georgius von Casali Predigerordens, und der Stadt Como in dem Mayländischen Inquisitorn sagt: schon lang hast du uns zu wissen gemacht, = = daß sehr viele Leute beyderley Geschlechts ihres eigenen Heils vergessen, und von den wahren Glauben abweichende dem Teufel als ihrem Herrn allen Gehorsam, und Ehrenbietigkeit erweisen, und durch ihre Zaubersprüche, und andere abergläubische Werke dem Vieh, und den Früchten der Erde verschiedentlich schaden ꝛc. Eben nach dieser Arte reden die Bulle Leo des 10. Clemens des 8. Sixtus des 4. und 5. Gregorius des 5. und 15. welche ich andern einzusehen überlasse, und nur allein die klare, und überzeigende Bulle des Innocentius 8. noch beybringe, in welcher dieses Kirchenhaupt wegen dergleichen Sünd und Lastern eine besondere Inquisition in Oberdeutschland, und andern Orten anbefohlen. Wir haben, sind die Worte, neulich nicht ohne grosse Bestürzung vernemmen müssen, daß in einigen Orten des obern Deutschlands, wie auch in den cölnischen, trierischen, salzburgischen und bremischen Provinzen, Städten, Orten, und Bischthümern sehr viele beyderley Geschlechts ihres eigenen Heils vergessene, und von dem wahren Glauben abweichende mit den Teufeln sich verstehn, und durch ihre Reime, Beschwörungen, Versuch, und Zauberwerke deren Frauen Geburte, der Thieren Junge, die Weinstöcke, die Früchte der Erden, und der Bäume verderben, verheeren, und zu grundrichten, ja die Menschen sowohl als das Vieh mit äusserlich- und innerlichen Schmerzen, Krankheiten, und Quaalen anthun;

zwischen den Eheleuten die gewöhnliche Beywohnung verhindern, und noch mehr abscheulichste Laster begehn zum Untergang ihrer eigenen Seelen, zur größten Beleidigung Gottes, und zu vieler anderer bösen Beyspiel ꝛc. also haben wir ꝛc. was konnte klärers seyn um die Würk- und Thätigkeit der Hex- und Zauberkunst zu bekräftigen, da sowohl der Anmaßung, und des Versuches, als auch der Werke selbst in diesen Bullen besondere Meldung geschieht, ja selbe auch mit verschiedenen Strafen beleget werden, wie in der Bulle des Gregorius 15. zu ersehn, wo es heißt: daß, wenn aus angebrachter Verzauberung der Tod sollte erfolgt seyn, derley Beschuldigte der weltlichen Obrigkeit sollten ausgeliefert werden, um selbe mit gehöriger Strafe zu belegen: sollte aber der Tod nicht erfolgt, doch aber durch Zauberey zu schaden gesucht worden seyn; so sollten dergleichen berüchtigte Leute eingemauert, oder auf ewig in dem Kerker gesetzt werden. Hier hat es der Herr Gegner gewaltig versehn. Es war ihm genug die Antwort aus dem P. Dell-Osa auszuschreiben, er kümmerte sich wenig diese Bulle in ihrer eigenen Wesenheit zu untersuchen. Herr! dies geht bey heutig- kritischen Zeiten nicht. Man will alles genau und nach seinem innerlichen Bestand ausgeforscht und beurtheilt wissen. Er mochte dies selbst einigermassen begreifen, darum hüpft er schon wieder auf eine andere Sproß. Er gesteht, daß da und dort die angebrachte Werke als wirkliche Wunder werden angeführet, er behauptet aber, daß der heilige Vater dieselben nicht als wahre Geschichte angesehn; sondern auf die angebrachten Klagen die vorgebliche Werke verworfen, und mit Strafen belegt habe. Aber wie! auf solche Arte müssen entweder die Kläger falsche Zeugniß gegeben, und der Päbstliche Stuhl

der-

dergleichen erdichtete Klagen mit ungerechten und übereilten Strafen belegt haben: oder es müssen die Klagen wahrhaft, und die hierauf verordnete Strafen billig, und gerecht gewesen seyn? das erste kann der Vertheidiger von dem gerecht- und heiligsten Richterstuhle nicht vermuthen, wenn auch die Kläger nicht alles der Wahrheit nach hätten angebracht; mithin muß er das zweyte auch wider seinen Willen eingestehen, daß dergleichen Werke in der That müssen bestanden seyn, weil sie mit so grossen Strafen sind belegt worden. Die Gleichnuß von der Sterndeuterkunst hinkt elendig. Diese Kunst besteht in Wahrheit in Anmaßung, aus der Lage der Sterne das Zukünftige vorauszusagen, welches doch nach Lehre der Väter GOtt alleine zukömmt. Wird also in diesem Stucke nur der Aberglauben, und der abgöttische Gebrauche vieler Mitteln, die GOtt hierzu nicht verordnet hat, gestraft, und sind diese Strafen von jenen, womit die Werke der Hex- und Zauberkunst beleget werden, ganz verschieden.

§. 16.

Wir kommen auf die geistliche Rechte. In diesen zeigt der Vertheidiger abermal seine Gelehrt- und Belesenheit. Er weis alle Wort der in dem P. Dell-Osa fol. 435. und fol. 436. angebrachten Widerlegungen vollkommen gut, und recht ordentlich in seine Blätter einzuschalten. Der erste angezogene Kanon heißt: Nec mirum causa 26. q. 5. Can. 14. wie dieser zuverstehn seye, sagt der Vertheidiger erklärt die Aufschrift: quæ magorum præstigiis fiunt, phantastica esse probantur: was durch Blendwerke des Zauberer geschieht, sind Einbildungen. Mein Herr! sie müßen niemal in dem Lehramte dieser Rechte gestanden seyn. Nur dort sieht man auf

die Aufschrift des Kanon, wenn in diesem etwas dunkel, entweder wegen dem Ursprunge, oder Verfasser, oder auch abgehandelten Materie vorfällt. Dieser Kanon ist aus den Schriften des heiligen Augustinus, und Isidorus gezogen. Er meldet ausdrücklich, daß die Hex- und Zauberer durch Zulaßung GOttes die Elementen zerstören, den Verstand, und Einbildungskrafte der Menschen verrucken, und so gar auch die Menschen tödten können. Ist das nichts wirkend- oder thätiges? eben dieser Kanon bringet bey die Zauberwerke der Heyden, wie der Circe, welche die Gesellen des Ulysses in Thiere verwandelt; und die Opfer des Arcades, von welchen wer immer asse, in ein Thier verkehrt wurde. Hierauf schließt der Kanon mit der Aufschrift: daß dergleichen Dinge nur Blendwerke wären. Ist denn aber das Blenden der Augen, oder Lenkung der Einbildungskrafte nichts thätiges? der Gegner muß in der Weltweisheit seichte seyn, wenigist in dieser wird allgemein behauptet, daß die Fühlung der Sinnen, und die Bildungen der Dinge in der Einbildungskrafte, entspringen sie, woher sie immer wollen, allzeit was Thätiges seyen. In dem zweyten Kanon: illud ead. caus. quæst. 2. welcher abermal aus den Büchern des heil. Augustinus von der Christlichen Lehre gezogen ist, geschieht wieder meldung von der Freundschaft und Bündnissen der Zauberer mit dem Satan, und desselben Werken, und alle werden zu Ende aus dem heiligen Augustinus ermahnt, daß sie dergleichen unnütze und schädliche abergläubische Dinge, die aus einer verderblichen Freundschaft der Menschen, und des Teufels herrühren, verwerfen, und fliehen sollten. In dem dritten Kanon caus. 33. q. 1. si per sortiarias. wird angeführt die durch Zauberey verursachte Unvermögenheit in dem Ehestande. Er ist aus den Verordnungen des Rhemensischen Erzbischof Hincmarus gezogen. Der Vertheidiger sagt:

dieser Erzbischof habe nur in soweit diese geistliche Mittel vorgeschrieben, in wie ferne diese Unvermögenheit durch Zauberwerke sollte geschehen seyn. Ey was eine bündige Ausflucht! auf diese Arte sind alle geistliche Mittel vorgeschrieben im Fall, wenn man ihrer bedürftig ist? alle Strafgesätze sind verordnet, im Fall, wenn jemand der benennten Missethat beschuldigt wird? dies dünkt uns zuviel und zu wenig geredet. Bis eine bessere Probe gemacht wird, bleibt dieser Kanon in seinem Werthe, daß durch Hex- und Zauberey die Unvermögenheit in dem Ehestande verursacht werde. Der Herr Vertheidiger mißkennet es nicht, er giebt dies selbst zu, aber nur für das neunte Jahrhunderte; da er oben 4. §. diese teuflische Zauberkunst erst in dem dreyzehenden Jahthunderte von Cäsarius erfunden zu seyn ansetzet. Auch der Dummeste muß so einen offenbaren Widerspruch mit Händen greifen. Nur der Gegner macht sich nichts daraus. Er taumelt von einem Ecke in das andere. Gleich itzt will er, daß diese Wirkung entspringe von der ungütigen Natur. Also behaupten es, sagt er, heut zu Tage die Rechtsgelehrte, und Aerzte. Zum Beweiß führt er auf den gelehrten Muratorius; dieser wird es ihm unter der kalten Asche danken, daß er aus ihm einen Rechtsgelehrten, zugleich einen Arzte gemacht. Seine Schriften zeigen nichts davon. Gewis! der Herr Vertheidiger macht sich bey der ehrlichen Welt mit seiner Belesenheit recht lächerlich. Der Trullanische Kirchenrath hat ja mit aller Gerecht- und Billigkeit denjenigen einen sechsjährigen Kirchenbahn angekündet, welche derley Betrügereyen und Blendwerken anhangen, und allen denen, die sich des Namen eines Zauberers, eines Wahrsagers, oder eines Besitzers zauberischen Talismanen (der Vertheidiger schreibt Zauberkunst) anmassen. Es sind diese Talismanen besondere unter gewissen Con-

stellationen, oder Aspecten der Sterne auf Stein, oder Metall verfertigte Zauberbilder, deren sich dergleichen aberglaubische Leute zu allerhand widernatürlichen Wirkungen bedienen. Wenn nun auch die Anmassung dergleichen Blend- und Zauberwerke eine so grosse Sünde ist, wie der Gegner in gleich nachfolgenden §. gesteht, daß sie auch mit dem Tode könne bestraft werden: um wie vielmehr hat die Kirche Gottes Ursach dergleichen teuflische und abgötterische Mißhandlungen und Unternehmungen mit geistlichen Strafen zu belegen? Der Herr Vertheidiger sollte ebenfalls nicht ganz leer durchgehn, weil er diesen Kanon erstens aus dem P. Dell-Osa fol. 159. ausgeschrieben, und zweytens denselben so übel angebracht hat.

§. 20.

Der Herr Gegner ist mit mir gar nicht zufrieden. Er wirft mir vor, daß ich alles aus Vorurtheile darnieder schreibe. Er will wissen, daß ich schon wieder einen unrichtigen Satz blindlings für einen wahren halte. Ich sagte in meiner ersten Schrifte, daß wenn die Zauberey nichts als ein Hirngespunst, ein Blendwerk, ein eitels und leeres Nichts, eine Einbildung verrückter Köpfe wäre; könnte man sich nicht vernünftig einbilden, daß die Kirche diese weiseste Lehrerin so viele Verordnungen über ein Dinge, so nichts in der Welt ist, sollte gemacht, und hierüber so ausdrückliche, und scharfe Strafen verordnet haben: daß so viele erleuchtete Gesätzgeber, so gerechte als weise Richter dieselbe mit der Straf des Todes zu belegen, ja würklich ihre Anhänger durch Feur, und Schwert aus der Gesellschaft der Menschen zu vertilgen sich äusserst würden bestrebet haben. Ich legte dieses fragweise vor, aber

der

der Herr Vertheidiger fande für gut, mir hierauf keine Antwort zu geben. Er hat wohl wieder etwas aus dem P. Dell-Osa fol. 459. & seq. gezupfet, es reicht aber nicht zu, meine Frage zu beantworten. Er sagt, Gott habe über die Hex- und Zauberer das Urtheil des Todes gefällt, weil sie sich von dem wahren Gott abgewendet, und bey den falschen Göttern Hilfe und Beystande gesucht. Gut! wo ist aber die Probe hierzu? so lang diese Aussage nicht aus der Schrift erwiesen wird, lassen wir selbe nicht gelten. Die Schrift redet allzu klar für uns. Es heißt Exod. 22. Die Zauberer sollst du nicht leben lassen. Die zweyte Stelle, welche der Gegner selbst anzieht Deut. 18. erzehlet nach der Ordnung die Zauberwerke, Gott spricht zu Israel vers. 9. Wenn du in dieses Land wirst kommen, welches dir Gott dein Herr wird geben, hüte dich, daß du nicht nachmachest die greuliche Laster dieser Völker. vers. 1. Es soll in dir keiner gefunden werden, welcher erforscht seine Söhne, und Töchter, sie führend durch das Feuer, oder welcher die Wahrsager, und Träumeausleger zu Rathe ziehe. Weder soll in dir seyn ein Zauberer, &c. Denn alles dieses verabscheuet der Herr, und wegen diesen Lastern wird sie der Herr bey deinem Eintritt vertilgen. Hätte der Herr Vertheidiger die Zeit nicht mit beständigen Abschreiben verschwendet, und fleißiger in denen Büchern nachgeschlagen, würde er leicht gefunden haben, daß Gott diese Völker vertilget wegen ihren Laster- und Zauberwerken, nicht weil sie bey den falschen Göttern Hilf gesucht, oder sich von Gott abgewendet, welche Laster jedoch auch mit obigen einlaufen. Wirklich begreift dies der Gegner. Er gesteht sogar daß dergleichen Laster, Schandthaten, und dem Nächsten zugefügte Uebel

der Zauberer nicht können von den Strafen des Todes frey gesprochen werden. Nur laugnet er, daß dergleichen Laster, Schandthaten, und zugefügte Uebel etwas thätiges seyen. Das hätte ich wohl nimmermehr geglaubt, daß der Herr Vertheidiger nicht einmal deutsch verstehen sollte! Er nennt die zauberische Werke Laster, Schandthaten, und zugefügte Uebel, und was sind dies anders, als Thaten, und Werke? Ich weis nicht, wohin diesen guten Manne seine Vorurtheile bringen, wahrhaftig er muß träumen, oder gar verhext seyn.

§. 21.

Von den göttlichen schreitet der Vertheidiger zu den bürgerlichen Strafgesätzen. Auch in diesen den Gegenpart zu halten, und seinen 45. §. anzufüllen, bedient er sich lauter aus dem P. Dell-Osa fol 478. gestohlner Waare. Ein einziges Gesätz hat er von sich selbst angebracht, welches er nach seinem Anzeige gelelesen hat, Cod. lib. 9. tit. 18. l. 6. und lautet nach seinem Tone also: Weil sie (die Zauberer) von sich selbsten rühmen, und sich pralen, daß sie die Menschen mit Zaubersprüchen tödten, Unglück und Schaden denselben zufügen, und die Elementen stören könnten. Ich schluge die angezeigte Stelle nach, und zu seiner abermaligen Beschämung fande ich wieder alles ganz auf eine andere Arte. Heißt dies nicht ehrliche Leute berücken? die angezeigte Stelle klingt ganz anderst. Multi magicis artibus usi Elementa turbare, vitam insontium labefactare non dubitant, & manibus accitis audent ventilare, ut quisque suos conficiat malis artibus inimicos: hos, quoniam naturæ peregrini sunt, feralis pestis absumat. dat. prid. Non. dec. Mediolan. Constantio & Juliano coss.

Vie-

Viele zweifeln nicht, durch zauberische Künste die Elementen zu stören, und das Leben der Unschuldigen zu schwächen; und rühmen sich noch deßwegen, das ein jeder durch dergleichen böse Künste seine Feinde zernichte. Dergleichen Leute, weil sie der Natur zuwider, solle die tödliche Pest verzehren. Daß zweyte Strafgesätze hat er mit P. Dell-Osa gezogen aus den bürgerlichen Rechten ff. l. 48. tit. 8. leg. 14. wo es heißt: In den Zaubereyen wird der Wille betracht, nicht der Ausgang. Und redet dieses Gesätz ja recht, weil auch der Wille böß, und strafbar ist, aber so, daß der Wille mit anderen, und milderen Strafen beleget wird, als das Werk, wie eben aus diesen Rechten zu ersehen ist, l. 3. §. adjectio ad legem cornel. de sic. leg. siquis aliquid §. Abortionis ff. de pænis, & Cod. lib. 9. tit. 18. & Cod. Bav. crim. §. 7. Und die erst kürzlich neu herausgegebene kaiserl. königl. allergnädigste Landesverordnung seiner kaiserl. königl. apostol. Majestät an Tage legt, wo der Wille, wenn kein anderes den Tod verschuldtes Laster mit unterlauft, mit Landesverweisung bestraft: das Werke aber selbst, und die That den höchsten Orten zu beurtheilen vorbehalten wird §. 12. Diesem schönen Beyspiel ist vorausgegangen unser itzt mildreichist- regierender Churfürst und Landesvater Maximilian Joseph in der gnädigsten Verordnung, so im Jahr 1746. schon an das Taglicht getreten, in welcher abermal der Wille, und das Werk mit verschiedenen Strafen belegt wird, wie zu ersehen ist Art. 5. & 10. Ja wir könnten noch mehrere hierüber geschehene Landesverordnungen unserer durchleuchtigsten Churfürsten, und Herzogen beybringen, wie eine von 1622. Allein diese Vertheidigung lief zu weit hinaus. Der Gegner kan aus dem, daß auch der Wille in zauberischen Unternehmungen böse,

und auch strafbar sey, keineswegs schliessen, daß die Hex- und Zauberkunst nicht was wirkend- und thätiges sey, da für den Wille und für die Werke selbsten ganz verschiedene Strafen von den Rechten sind ausgestecket; eben so wie bey einem Wildprettschütz der Wille milder als die That selbst gestraft wird.

§. 22.

In meiner ersten Schrifte fragte ich §. 11. ob eine so lange Zeit, als die Blutgesätze gegen Hexen und Zauberer abgefasset, und wirklich an so unzähligen Menschen in so verschiedenen Reichen, und Landen befolget worden, nicht ein einziger vernünftiger Richter soll erstanden seyn, der die Nichtigkeit der Zauberey eingesehen, entdeckt, und diese Strafgesätze einzuhalten sich beeifert hätte? Diese Frag wiederhole ich. Was kan hierauf der Herr Gegner für eine Antwort geben? Er erzehlet, daß in dem fünfzehenden Jahrhunderte, als die zwey Inquisitores Henricus Institore, und Jacobus Sprenger Prediger Ordens in Teutschlande waren, die Richter die Hände voll hatten, die Hexen zu proceßiren, also, daß innerhalb fünf Jahren 48. seyn verbrennt worden. Bartholomäus Spina bezeuget l. de strig. cap. 13. daß nur in dem Comer-Bischthum alle Jahr mehr als hundert hingerichtet worden. Und dergleichen berüchtigte Hexen- und Zauberproceß bringt er mehrere bey. Was will aber diese Erzehlung bedeuten, haben vielleicht alle diese Richter wider die Gerechtigkeit gehandelt, und ungerecht gerichtet? dieses will er nicht untersuchen, und bleibt mir lieber die Antwort schuldig. Er sagt, daß vielen Gelehrten das unordentliche Verfahren wider dergleichen Leute nicht gefallen: daß alle heftig darwider geschrieben haben, nämlich: Petrus

Mamor,

Mamor, Wierus, Godelmannus, Andreas Alciatus, Fridericus Spe. Die römische geistliche Richter selbst hätten vertheidiget, daß man mit diesen elenden Leuten mehr Mitleiden haben, als nach der Strenge verfahren sollte. Dies alles lasse ich zu, folgt aber hieraus, daß die Hex- und Zauberey ein Chymære, ein eitels Nichts, ein Hirngespunst verrückter Köpfe seye? welcher aus diesen Gelehrten behauptet es? ihre verfaßte Schriften sind schon vor 200. Jahren an das Taglicht getreten, und wie viele Hex- und Zauberer sind von dieser Zeit an proceßirt worden? sie sagen, daß vieles unordentliches mit eingelaufen, und daß mag auch seyn; ist aber deswegen an der Hauptsache gar nichts gewesen? Wie seicht ist nicht der Vertheidiger in der Vernunftslehre gegründet. Er giebt vor, daß nach Meynung dieser Gelehrten die Aussag der Hexen in einer verrückten Phantasie bestunde. Gut! ist denn diese durch Beyhilf des Satans verusachte Verrückung der Einbildungskraft nichts würkend- und thätiges der Zauberkunst? sind sie in Wahrheit, oder nur erdichteter Weis also verrückt gewesen? ware es nur erdichtet, so haben sie nach ihrem gesunden Verstand die Wahrheit bestehen können, um den grausamen Torturen und Strafe des Todes zu entgehen: sind sie aber in Wahrheit verruckt gewesen, so bestunde diese Verrückung in einer würklichen Thätigkeit. Ließ er hierüber den Godelmanus lib. 2. 3. §. 26. de mag. venef. & lam. wie auch den Petrus Mamor cap. 11. flag. Malefic. Ja der Fridericus P. Spe sagt selbst, daß er durch seine Gegenschrift nicht suche alle Hex- und Zauberkunst zu verneinen, sondern nur zu ermahnen, daß man in dergleichen Gerichtshändeln behutsam sollte darein gehn, er redet also dub. 9. in hoc monitorio scripto nil aliud ago, si summam colligas, quam quod mo-

neam de cautela. In dieser Ermahnungsschrift suche ich nichts anders, wenn du alles zusamm nimmst, als daß ich wegen der Behutsamkeit ermahne. Und was reden wir anders? was sagen anders die so oft schon in den Churlanden zu Bayern ausgefertigte Gerichtsverordnungen? was besiehlt anders die ganz neu von ihro kaiserl. königl. apostol. Majestät allergnädigst ergangene Landesverordnung? Ich schlüße mit dem grossen Augustinus lib. 8. de civ. Dei cap. 19. Warum werden dergleichen Laster so scharf von den Gesätzen gestraft, als weil diese Zaubereyen dem menschlichen Geschlecht höchst schädlich sind? Der Herr Vertheidiger hätte besser gethan, wenn er statt des unzeitigen Schmähen ein stichhaltende Probe aufgebracht hätte. Er wirft mir die Unbelesenheit vor, daß ich von den oben benennten Authoren keine Kenntniß habe, und doch hab ich ihn, leider! wieder erwischt, daß er diese Authoren den Name nach aus den gelehrten Tartarotti del Congresso notturno heraus geschrieben, ohne deren Bücher gelesen zu haben. Es geht ihm nach dem gemeinen Sprüchworte: Semel deprehensus, centies reus, wer einmal das Stehlen gewohnt, kan es nimmer lassen.

§. 23.

Weil nun unser Vertheidiger aus der göttlichen Schrift, aus den Verordnungen der Kirche, und dero Oberhäuptern, aus dem geistlich- und weltlichen Rechten die unthätige Hex- und Zauberkunst erwiesen, alle förchterliche Einwürfe ausgelöset, und mir das blinde Vorurtheil bewiesen hat, (wie es gerathen, und ob er nicht an dem hellen Mittag mit einer ägyptischen Finsterniß der Unwissenheit überfallen war, da er dieses geschrieben, lasse ich dem

un-

unpartheyischen Leser zu beurtheilen über.) als unterhaltet er sich nun mit Vernunftsgründen, und fasset die in meiner ersten Schrift §. 12. und 13. angebrachte in diese Schlußrede ein: GOtt der Allmächtige gestattet dem Höllengeist, aus seinem uns verborgenen aber gerechten Urtheile, daß er auf den ausdrücklichen, oder geheimen Bund, den die Hexe oder Zauberer mit ihm eingehet, demselben erscheine, Hilf und Beystand leiste: mithin, ob gleich der Teufel durch Wörter, Zirkel, und Zeichen zur Erscheinung nicht könne gezwungen werden, so geschehe doch solche durch die Zulassung GOttes zur Bestrafung des bösen, und verkehrten Willens eines solchen Menschen. Solch eine Schlußrede nach Aussage des Vertheidigers ist ein verdrüßliches Geschwätze, aus Vorurtheile angebracht, ja auf einen falschen, und bodenlosen Grunde gebauet. Er zeigt es, nur Gedult! Der erste Beweise beruhet auf dem von ihm schon oft falsch angebrachten Satze, daß nämlich der Satan nach der Ankunft des Weltheilandes keine Gewalt mehr habe, die Menschen durch Zauberwerke zu verführen, denn also, sagt er, behauptet es die Schrifte und die Väter. Wir wissen aber das Gegenspiel. Die Schrift erkennet dergleichen Werke auch nach dieser gnadenreichen Ankunft in dem Zauberer Simon §. 10. und 11. in dem Zauberer Elymas §. 12 der heilige Iräneus in dem Marcus §. 2. Unsere Lehre bekräftigen die Väter §. 13. der alte Origenes haltet selbe für gewis, planum facere possumus, sagt er, lib 1 contra Celsum num. 24. quam vocant Magiam, eam non esse, ut Epicuri, & Aristotelis asseclis visum est, rem omnino fictilem, sed certam potius, constantemque: Wir können allen darthun, daß die Zauberkunst nicht seye, wie es den Anhängern des Epicurus und des Aristoteles geschienen, eine erdichtete, sondern

ein gewiſſe, und beſtändige Sache. Der heilige Auguſtinus lib. 8. cap. 19. de civit. Dei. ſpricht: Zum Zeugniß der Zauberiſchen Künſte, wegen welchen ſich einige unglückſeelige, und gottloſe rühmen, bringe ich bey das helle Mittaglicht: nonne ipſam publicam lucem teſtem citabo? der heilige Ambroſius behauptet tract. de 42. manſ. daß die gröſſte, und ſchädlichſte Nachſtellungen, mit welchen der Menſch in dieſem Leben wird angefallen, die Verblendungen des Teufels, und die Künſte der Hex- und Zauberer nach einſtimmiger Meynung ſeyen, omnium conſenſu und in dem vierten Buch, achten Kapitel in Hexam. ſagt er: dieſe Zauberer vermögen nichts, wo das Lobgeſang Chriſti täglich geſungen wird. Der geneigte Leſer beſehe noch die ſchon oben §. 13. angebrachte heilige Väter. Wie kann dann unſer verwegene Vertheidiger ſagen, daß es die Lehre der Schrift, und heiligen Väter ſey, daß der Satan nach Ankunft des Erlöſers kein Gewalt mehr habe, da er aus beyden nichts aufbringen kann? ſein zweyter Beweiß iſt: daß der Satan niemanden mehr nach dieſer Ankunft erſcheinen könne. Allein, wie hat dieſer Höllengeiſt ſeinem eigenen Ueberwinder Chriſtus in ſichtbarer Geſtalt ihn zu verſuchen erſcheinen können? Mit was Grunde redet der Apoſtel Paulus, daß er ſich auch in einen Engel des Lichts zu verſtalten weis, die Gerechte zuverführen? Mit was Wahrheit hat Petrus geſprochen, daß er beſtändig herumgehe wie ein brüllender Löw uns zu verſchlingen? Es ſchreibt der heilige Auguſtinus lib. 15. de civit. Dei cap. 23. daß die Engel in ſichtbarer Geſtalt, nicht allein, daß ſie geſehen, ſondern auch könnten berühret werden, den Menſchen nach augenſcheinlichen Gezeigniß der Schrift erſchienen ſeyn. Sind von dergleichen Erſcheinungen nicht alle Geſchichte der Heiligen

voll? aus was Grunde behauptet der Gegner den Gegentheil, indem er kein einzige Stelle aufführet? heißt das nicht mit Vorurtheile, und grundloß in Tag hinein schreiben. Sein dritter und vermeynter Beweisgrunde ist, daß der Satan nach der Ankunft des Erlösers keine Gewalt mehr habe mit dem Menschen Bündniße zu schliessen, indem man von dieser weder in heiligen Vätern, noch alten Scribenten etwas lieset. Ich glaub es gern mein Herr! daß er nichts gelesen, indem er in keinem heiligen Vater oder alten Schriftsteller nachgeschlagen, und zu seinem Unglücke P. Dell-Osa von diesem Bündniße keinen anführet, den er gemäß seiner Belesenheit hätte herausschreiben können, ich will ihm aber aus dem Traume helfen. Der heilige Iräneus lib. contra hæref. cap 13. redet von dem Zauberer Marcus also: und auch dieses ist der Wahrheit ganz gemäß, daß er einen ihm zugethannen Teufel habe, durch dessen Beyhilfe er seine Wahrsagerey zu Stande bringt. Clemens Alexandrinus ftromat lehret, daß jene, welche Zauberkünste treiben, die Teufel ihnen zugethan haben, ja sich rühmen, daß in dieser Kunst die Teufel ihnen ganz und gar unterworfen seyn. Eben dieses behauptet der große Lactantius lib. 2. Inftit. cap. 5. der alte Origenes lib. 1. contra Celfum num. 60. Eufeblus de Laud. Conft. cap. 13. der heilige Augustinus lib. 8. de civit Dei. cap. 19. schreibt: alle Werke der Zauberer, welche zuverwerfen sind, geschehen durch Unterweisung und Beystand der Teufeln. Dieses widerholet er öfters, besonders in dem zweyten Buch von der christlichen Lehre cap. 22. Mit diesen stimmet ein der berühmte Schriftsteller des neunten Jahrhunderte Rabanus Maurus lib. de Mag. præftig. Tom. 6. nebst

vielen

vielen andern sowohl alt, als neuern Authoren, welche sich alle in der Schrifte fußen, wo es bey dem Propheten Jsaias cap. 28. v. 15. von dem Gottlosen heißt: percussimus fædus cum morte, & cum inferno fecimus pactum: Wir haben eine Bündniß geschlossen mit dem Tod, und mit der Höllen haben wir einen Bund gemacht. Und hat der Satan nicht einen ausdrucklichen Bund aufgericht, da er den Sohn GOttes während der 40. tägigen Fasten versuchet hat? omnia regna mundi dabo tibi, sagte er, si procidens adoraveris me; alle Reiche der Welt wird ich dir geben, so du niederfallest und mich anbethest. Von derley Bunde redet gar schön der grosse Augustinus Serm. 167. de Temp. non cogendo, sed suadendo nocet: nec extorquet a nobis consensum, sed petit: nicht mit Zwange, sondern mit Einrathen schadet er; weder erpresset er von uns den Beyfall, sondern er begehrt ihn. Und abermal lib. 2. doct. christ. cap. 24. diese Geister, welche betrügen wollen, besorgen für einen jeden dasjenige, durch welches sie aus dessen Handlungen abnehmen, Beyfall zu finden. Hieraus fließt, daß die Gewalt des Satans uns durch Zauberwerke nach der Ankunft des Weltheilandes zu äffen, uns zu schaden, den Menschen zu erscheinen, ja mit selben Bündniße aufzurichten, in der Schrifte und Lehre der heiligen Väter gegründet sey. P. Sterzinger wird es also seinem Vertheidiger ungemein zu verdanken wissen, daß er die Gründe seiner akademischen Rede durch eine elend und grundlose Vertheidigung dem allgemeinen Gelächter der Gelehrten ausgesetzet. Zum Schluß merke ich noch an, daß der angezogene und gelehrte Muratorius tract. della Forza della Fantas. uman. cap. 10. nur von dem übertriebenen, und nicht

wahrscheinlichen Hexenmährchen rede, er nimmt aber keineswegs alles ohne Unterschied. (a)

§. 24.

In meiner ersten Schrift habe ich angemerket, wie aus Uebereilung in der akademischen Rede gesagt worden, daß nur einige nordische Landschaften von diesen lächerlichen Vorurtheilen der Hex- und Zauberey noch eingenommen sind, warum? weil über diese Materie in den mehr mittägigen Landen so viele Schriften gewechselt worden. Itzt gesteht es der Vertheidiger selbst ein, §. 51. ja er will mir zwölf wälsche Authoren zeigen, die die Hex- und Zauberey wider den Maffei vertheidigen. Ich muß doch also recht geredet haben, und der Vertheidiger übereilt sich schon wieder, da er mir dieses wiederlegen will, um so mehr, weil er selbst aus unseren nordischen Deutschland den Profeßor Graßer aufführt, welcher wider die übertriebene Hexenmährchen geschrieben: adnot. crit. in serm. de Maria Renata §. 2. Zur Zeit, da der Herr Gegner seine Vertheidigung schriebe, muß es wahrhaftig in seinem Kopfe recht unordentlich, und verhext zugegangen seyn. Das Parlament

(a) Wunders halber muß ich hier anziehen den protestantischen Schriftsteller Johannes Voßius, der in Epist. ad Joan. Beverov. de Pythonissa Saul also redet: Quibus mens est longe alia, non possunt in animum inducere, ulla esse Spiritus commercia cum homine, ac sæpe sæpius mihi cum talibus sermo fuit. Sed deprehendi eos vel admodum negligenter legisse sacras literas, vel utcunque dissimularent, scripturarum authoritatem parvi facere. Toto animo tales abominabor. Einige können ihnen nicht beyfallen lassen, daß es Bündniße gebe zwischen Menschen und Geister. Ich hab oft mit dergleichen Leute geredet, und anbey erfahren, daß sie entweder die Schrift sehr nachläßig gelesen; oder selbe gering schätzen, sie mögen es verbergen wie sie wollen. Dergleichen Leute wird ich mit allem Ernst verabscheuen.

lament in Frankreich strafet keinen Zauberer, und Hexe mehr; sondern übergiebt dergleichen Leute dem geistlichen Gerichte; mithin bleiben sie ja nicht ungestraft. In Wälschland, sagt der Vertheidiger, hat die Hexerey ihren Glauben so sehr verlohren, daß sie jetzt nur ein Kinderschecker ist. Wenn deme also, wie kömmt es, daß so viele Gelehrte in diesen Landen wider den Maffei, und Tartarotti für die Hex- und Zauberey geschrieben? Nur allein der Vertheidiger kann mir zwölf dergleichen Schriftsteller zeigen. Ich habe alle diese selbst bey handen, sammt den gelehrten Tartarotti, dessen Register der Authoren, welche in dieser Materie geschrieben, der Vertheidiger abermal heraus geschrieben, und am Ende angehänget hat. Er sagt sogar ich wurde in diesem gelehrten Mann, nämlich dem Tartarotti finden, daß die Hexerey eine erfundene, und in den 14. Jahrhunderte erdichte Meynung sey. Gemach mein Herr! oben hat er ja gesagt in dem 13. Jahrhunderte. Gib er doch besser auf seine Ehre acht, sonst muß man glauben, er thue nur fablen. Ich hab in meiner ersten Schrift ein wälsches Buch angezogen, davon mir weder die Aufschrift, noch der Nam des Verfassers bishero bekannt ware, welches die Hex- und Zauberkunst vertheidiget. Jetzt hat der Gegner selbst zwölf Authoren in Händen, die selbe behaupten. Er mag hieraus lehrnen, daß die Hexerey in Wälschland nicht so ein blosser Kinderschrecker sey. Freylich sagt er, daß alle, so für die Hexerey geschrieben, nach Außweisung der von den Marches Baroni gesammelten Briefe, keinen Beyfall bey den Gelehrten gefunden. Ich kann ihm diese Zeugniß nicht absprechen, weil ich die angezogene Briefe bey handen hab, entgegen muß er auch so höflich seyn, und mir eingestehn, daß in diesen Briefen eine weit

grössere

grössere Bescheidenheit beobachtet werde, als in dem Mischmasch seiner verwegenen Vertheidigung.

§. 25.

Nach Meynung des Gegnes §. 52. bin ich in einen grossen Irrthum, und scheußlichste Vorurtheile verfallen, da ich behauptet, daß die Kirche eine wirkende Hexerey zulasse; welches ich doch aus dessen eigenen Sinne, und Verordnungen gezeiget hab. Die akademische Rede fol. 10. lautete: daß es wider die unendliche Vollkommenheit, und Güte Gottes streite, daß eine Hexe durch die bösen Begierden, und schändlichen Lüste Gott solle bewegen können, dem verworfenen Geiste die Gewalt zu überlassen, die Geschöpfe zu beherrschen, und selbige nach dem Wille eines verruckten Menschen zu mißbrauchen; oder wir müßten sagen, daß es einen bösen Gott gebe, welches allerdings manichäisch geredet ist. Auf diese Worte sagte ich in meiner ersten Schrift, daß der akademische Redner in der Gottesgelehrtheit müsse seichte gegründet seyn, und ich behaupte es annoch, warum? weil niemand bis auf heutigen Tag in der wahren Kirche gelehrt, daß die bösen Begierden, oder schändliche Lüste einer Hexe, oder Zauberers Gott bewegen solches Unheil zuzulassen. Die ganze Bewegursache ist seine Gerechtigkeit, wodurch er zur Bestrafung des Willens eines solchen bewegenen Menschen dieses geschehen läßt; daß aber hierdurch oft einigen frommen und Gerechten entweder am Leibe, oder Gut wird Schaden zugefügt, ist abermal die heiligste Absichte zur Verherrlichung seines heiligen Names, die Gerechte in der Tugend und Standhaftigkeit zu prüfen, wie in dem geduldigen Job zu ersehen; oder den Boßhaften durch Fühlung seines

nes gerechtstrafenden Arms zu selber den Weg zu bannen. Was kann heiligers seyn, als diese Absicht, besonders da selbe ihren Entzweck erreichet nicht nach dem Willen eines solchen verruckten Menschen, wohl aber nur so lang, und wie es Gott gefällig ist. Oder wer wird der unendlichen Gerechtigkeit Gottes Schranken setzen? entweder durch sich selbst, oder durch gute, oder auch böse Werkzeuge zu strafen, da die Schrift selbst bezeuget Ps. 77. daß er diese seine Straf werde fühlen lassen durch Sendung böser Engel. Ueberdaß habe ich gezeigt, daß der Redner sollte nach den Gesätzen der Gottesgelehrtheit einen Unterschied gemacht haben, zwischen der Zulaßung, bey welcher man mitwirket, und ein Gefallen zeigt; und zwischen der Zulaßung, welche mißfallen erwecket, und nur geschieht aus verborgenem aber gerechtem Urtheile, wie die Kirch mit den Vätern redet: Occulto, sed nunquam injusto Dei judicio. Wäre das erste, so wurde ein solcher Lehrer manichäisch reden; denn er müßte einen Gott des bösen zulassen, oder alle Gottheit aus der Welt schaffen, so atheistisch ist. Besteht aber daß zweyte, so ist Gott nur ein gerechter Strafer des Bösen, welcher den von ihm abtrinnigen Menschen seinem eigenen Wille überläßt, woraus nichts anders als Böses erfolgen kann, weil er aus nichts erschaffen ist. Si quidam dæmones mala inferunt, id faciunt ut mali, nec accepta a Deo ulla Satrapia aut imperio, aut procuratione. Wenn die Teufel Uebel zufügen, so thun sie dieses als böse Geister, nicht aber aus einer erhaltener Gewalt, Befehl, oder Auftrag. Darum sollte der akademische Redner die Sache wohl unterschieden haben, bevor er andere zu Ketzer, und Manichäer ganz unweis, und übereilt gemacht hätte: er sollte einen Unterschied gemacht haben, zwischen der Zulaßung des Bösen,

sen, und zwischen der wirklichen Hervorbringung desselben: er sollte betrachtet haben, daß in jeder bösen Handlung zwey Stücke müßten beobachtet werden: nämlich, das Wesentliche, so gut ist, und die Unvollkommenheit, so das Uebel ist. Das erste, oder Wesentliche hat Gott zu einem Urheber; die Unvollkommenheit aber, oder das Uebel kömmt von dem verkehrten Wille des Menschen. Dieß alles wußten weder die Heyden, noch Manichäer zu unterscheiden, darum glaubten sie, es müßte auch ein Gott, oder Urheber des Bösen seyn. Wir Christen aber wissen dieses durch den Glauben, und unterscheiden es sonnenklar die Gottesgelehrte. Was kann der Vertheidiger wider diese gegründete Lehre aufbringen? Er ruckt mit einem Kanon aus: Caus. 26. q. 5. can. 12. in welchem neben anderen Hex- und Zauberwerken Meldung geschieht: Daß einige von dem Teufel verführte Weibsbilder glauben, und bekennen, daß sie zur Nachtzeit mit der Göttin Diana, oder, mit der Herodiade, und unzählicher Menge anderer Weibsbilder auf gewissen Thieren reiten = = = = wollte Gott, fährt der Kanon fort, daß sie allein in ihrer Treulosigkeit verblieben wären, und nicht mehrere in den Untergang des Unglaubens gezogen hätten = = = = Denn die es glauben, weichen ab von dem wahren Glaube, und werden in den Irrthum der Heyden verwickelt, weil sie glauben, daß ausser dem einzigen Gott ein göttliches Wesen bestehen könne. Nun kömmt es darauf an, daß wir untersuchen, ob diejenige in Wahrheit den Glauben verliehren, und manichäisch denken, welche glauben, daß es ein wirkend- und thätige Hexerey gebe; oder ob die Kirche aus andern Ursachen also rede. Vielleicht glückt es uns, daß wir besser als der Vertheidiger in das Mark der Sache dringen. Nach den

Worten dieses Kanon werden nur jene Weibsbilder, und alle die eines gleichen Sinnes seynd, eines heydnischen Irrthum beschuldiget, welche glauben, daß sie mit der Diana, oder Herodiade zur Nachtzeit ausfahren, und zwar auf gewissen Thieren. Dieses daß es geschehe, ist nothwendig daß Diana und Herodias von todten erwecket, und die böse Geister in verschiedene Thiere verwandelt werden. Allein Todte erwecken, und eine Wesenheit in eine andere verwandeln, sind ernsthafte Mirackel, welche zu wirken Gott alleine zustehn. Wer also dieses glaube, hat den Glauben verlohren, weil ein solcher ausser dem einzigen Gott ein göttliches Wesen erkennet. Daß dieses der wahre Verstand dieses Kanons seye, kann man klar abnemmen aus den gleich folgenden Worten: Wer demnach glaubet, heißt es: daß etwas geschehn könne, daß ein Geschöpfe in ein besseres oder schlechteres Wesen könne verwandelt, oder gebracht werden, als nur allein von dem Erschaffer, der alles gemacht hat, und durch den alles gemacht worden, der ist zweifelsohne ein Unglaubiger, ja ärger als ein Heyd. Die Kirch redet ganz heilig; denn alle diese Werke sind Werke der Schöpfung, so Gott alleinig eigen. Wer es anderst glaubte, wäre ein Heyde, ein Gotteslaugner. Dies alles hab ich schon in meiner ersten Schrift angebracht, und dennoch erfrecht sich der Vertheidiger diese Lehre ein Vorurtheil, ja einen Irrthum zu nennen. Mein Herr! wie weit gründlicher kann ich die mir gemacht unbescheidene Inzüchte auf ihne zurück schieben! Es ist ja doch gewiß, und wird mir in Ewigkeit niemand weiß machen, daß nicht ein unvergleichlicher Unterschied zwischen der akademischen Rede, und der Sprache der Kirche seye.

§. 26.

§. 26.

Der Vertheidiger fährt in seinem Irrthum fort, und sagt, daß die Heyden gut- und böse Götter angebethet, und alle gute Würkungen dem ersten, die bösen aber dem letzten zugeschrieben haben. Wenn also die Zaubererer Wunder übten, oder Schaden stifteten, muste solches durch die bösen Götter geschehn. Auf diesen Vortrag muß ich meinem Vertheidiger nicht allein in die Schule der GOttesgelehrtheit, sondern auch in die Christenlehre führen. Wahr ist es, die Heyden erkannten gute und böse Götter. Warum? weil sie weder von dem wahren GOtt, noch von dem guten und bösen Engeln etwas wusten. Nun verhält sich die Sache ganz anderst. Wir reden itzt von, und unter den Christen, welche einen GOtt erkennen, und auch Unterricht von den guten, und bösen Engeln durch den Glauben haben. Wenn also die Hexen und Zauberer ihre Werke zu Stande bringen, so geschieht es nach Lehre der Väter, durch Beystand der bösen Engeln: omnia miracula magorum doctrinis fiunt, & operibus dæmonum. lib. 8. cap. 19. de civit. Dei. Alle Werke der Zauberer, sagt der heilige Augustinus, geschehen durch den Unterricht und Beystande der Teufeln. Dieß ist die christliche, und nicht heydnische, noch manichäische Lehre. Doch hierinn ist die ganze Sache nicht beschlossen. Wir müssen die verschmitzte, und verkehrte GOttesgelehrtheit unsers Vertheidigers was tiefer einsehn. Er sagt, daß obiger Kanon behaupte, daß die Ausfahrt der Hexen blos in der Phantasie bestehe, und dieses ist auch wahr. Aber itzt kömmt ein Schnitzer von unserem Theolog vor. Wenn also schreibt er, die Hexen vorgeben, daß sie körperlich ausfahren, so müßte solches durch einen bösen GOtt geschehen; denn GOtt ist es nicht, und der Teufel kann

es nicht, weil er kein Geschöpf in ein anderes umstalten kann. Heißt das nicht recht bündig schliessen? erstens ist falsch, daß es durch einen bösen GOtt geschehen müßte, weil die Werke der Hex- und Zauberer durch Hilf, und Beystand der bösen Engeln nach Lehre der Väter geschehen. (§. 8. & 10.) Zweytens ist falsch, daß es die böse Engel nicht vermögen, wie wir gleich in nachfolgenden §. hören werden. Drittens ist falsch, daß durch dergleichen Ausfahrte der Hexen Körper müßten in ein andere Gestalt verwandelt werden. Wir wollen diese Falschheiten, welche schon in der akademischen Rede sind angebracht worden, nach der Ordnung aufdecken.

§. 27.

Schon in meiner ersten Schrift (§. 15.) hab ich mit dem gelehrten Tartarotti, Calmet, Muratorius, und anderen behauptet, daß in diesem Stücke wo nicht alles, doch das meiste falsch, erdichtet, und lächerlich sich befinde. Ich weiß, die Einbildung bey dem Menschen ist eine fruchtbare Mutter unzähliger Bilder, ja sie ist ein so artiges Geschöpfe, welches Dinge, die niemal sind, noch bestehen, sich so lebhaft weis vorzustellen, als wenn sie wirklich wären. Nichtsdestoweniger, daß die Fahrt durch die Luft mit Beyhilf des Satans eine unmöglich, ja ohne ernsthaften Wunder nicht bestende Sache sey, das hat der akademische Redner in seinen Beweisgründen nicht dargethan, noch minder desselben Vertheidiger. Er giebt zu §. 54. daß die böse Engel die Gewalt und Kraft, die sie vor ihrem Sturze gehabt, nicht verlohren haben. Er fragt hierauf, ob die ordentliche Zulassung GOttes hinlänglich sey, daß der Satan den Menschen erscheine? Ich gebe ihm die Antwort: ja. Ich behaupte dieses mit dem GOttesgelehrten.

Gleich-

Gleichwie es wider die ordentliche Zulaßung GOttes nicht streitet, daß wir von diesen uns abgesagtesten Feinde versucht, und angefallen werden, welches er auf tausenderley Art weiß anzustellen, sollte es auch, wie Paulus redet, in der Gestalt eines Engels des Lichts seyn; also ist dieser Zulassung aus zwar uns verborgenen, doch gerechten Urtheile GOttes ganz, und gar nicht zuwider, daß er den Menschen um selbe zum Bösen zu reizen erscheine. Er kann dieses allzeit bewirken, wenn er nur durch unsere geistliche Waffen nicht abgetrieben, oder von der Allmacht GOttes gestört wird. Dessen haben wir eine überzeigende Probe aus göttlicher Schrift, welche uns aller Orten, und inständig ermahnet wachbar zuseyn, dieses schlauen Höllengeistes verschiedenen Nachstellungen zuentgehn. Wie behend, und eilfertig aber wird er sich nicht einfinden, wenn er von dem gottlosen Menschen selbst herzugerufen, und dieses teuflische Vorhaben von oben nicht gehindert wird? diese Geister, sagt der heilige Augustinus de doct. christ. l. 2. cap. 24. welche betrügen wollen, suchen für jedem dasjenige heraus, welches sie, einen solchen in ihre Klauen zubringen, aus desselben Wille, und Handlungen tauglich zu seyn befinden. Diese Erscheinung aber geschieht entweders durch Blendung der menschlichen Sinne, oder in einem aus Luftstheilen gestalteten Scheinkörper, wie die meiste Väter lehren, nicht in einem förmlichen, und Organischen, wozu eine besondere Anordnung GOttes nothwendig wäre, In diesem Verstande redet der von dem Gegner angezogene P. Calmet, weil die Engel, sagt er, Teufel, und abgeleibte Seelen pure Geister ohne etwas leiblich- oder materialisches sind; so ist nicht möglich, daß sie ohne übernatürliches Wunder mit einem wahren Leibe erscheinen, GOtt müßte denn gleich bey

ihrer Erschaffung ihnen solche Macht zugeeignet, und allein die Bewegung seinem allmächtigen Willen vorbehalten haben, die er ihnen doch selten zusteht.

§. 28.

Eines muß ich noch anmerken aus dem 55. §. in diesem sagt der Vertheidiger, daß die Geister durch ihre Fertigkeit, und Wille keinen solchen Scheinkörper stalten können, denn dies hieß erschaffen, welches GOtt allein kann. Wie bündig! stalten denn die Engel durch ihren Wille, und Fertigkeit dergleichen Körper aus Nichts, oder aus einer Materie? wenn sie es bewirken aus einer Materie, wie er selbst gestehet; so heißt ja dieses nicht erschaffen, denn die Erschaffung ist eine Herbvorbringung der Sache aus Nichts. Sieh der Herr! wie übel er abermal mit seiner verworrenen Waare angerumpelt. Es läßt sich nicht laugnen, der gröste Theil der Theologen mit den heiligen Vätern behaupten, daß ihnen die Engel einen Scheinkörper aus Luft und andern subtilen Theilen stalten können, aber keinen organischen. Deßwegen lachen sie auch über die Hex- und Zaubermährchen von Mahlzeiten, Tanzen, Umarmungen, und dergleichen. Sie eignen aber auch deswegen den bösen Geistern weder Hände, noch andere Werkzeuge zu; gleichwie unsere Seele in dem Körper keiner Hände nöthig hat, wenn sie will, daß die Hand beweget werde; sondern nach Lehre des heiligen Augustinus will die Seele kaum, daß sich die Hand bewege, und in einem Augenblick ist dieses schon vollzogen. Wie es aber in diesem Geschäfte zu gehe, wenn mir der Herr endecket, wird ich ihn als den grösten Mann zu ehren wissen. Doch! er hört mich nicht? er ist voll des Eifers, und droht, daß er meine erste Schrift ganz vernichten wolle.

§. 29.

Er thut es, und braucht hiezu jenen aller gesunden Philosophie zuwider laufenden Beweisgrund der akademischen Rede, es könne nämlich ohne Wunderwerke nicht geschehn, daß ein menschlicher Leib von dem Satan durch die Luft geführet werde. Warum? der Menschliche Körper ist mehr als zweyhundertmal schwerer, als die Luft: folglich müßte der Teufel entweder dem menschlichen Körper die Schwere benemmen; oder müste machen, daß die Luft schwerer als ein solcher menschlicher Leib wurde. Also vernünftelt der akademische Redner samt seinem Vertheidiger. In der ersten Schrift hab ich nur Exempelweise von dem Magnetstein geredet, daß er in freyen Lufte viele Pfunde schwereres Eisen, als die Luft selbst ist, erhalte, und dieses ohne Nothwendigkeit dem Eisen die Schwere zu benemmen, noch der Luft eine grössere Schwere mitzutheilen, welches doch eben nach der obigen Vernunftslehre geschehn müßte, um aus dieser magnetischen Krafte kein Wunderwerk zu machen. Der Vertheidiger ist mausstill zu diesen Einwurf, die Nuß dünkt ihm zu hart, er will nicht anbeißen. Ich will ihn aber bey dieser zweyten Gelegenheit etwas tiefers in die Schule der Weltweisheit führen, besonders da er selbst gern in das Mark der Sache dringt, wenn es ihm nicht mislingt. Alle Geschöpfe, die sich in dem weitschichtigen Weltgebäude befinden, sind in zwo Gattungen eingetheilt: in der ersten sind alle Körper, in der anderen alle Geister begrifen. Die Materie, aus welcher die Körper bestehn, ist nach Lehre der größten Weltweisen heutiges Tages eine von und aus sich zur Bewegung kraftlose, träge, und ruhende Wesenheit, und will man sie in Bewegung bringen, so ist zu diesem Ende eine äusserliche Kraft vonnöthen. Diese äus-

serliche Kraft kann keine andere seyn, als die geistige Substanz, und Wesenheit, weil in der ganzen Natur außer dieser, und der Materie keine andere Substanz zu finden ist. Daß ein von sich träger Körper beweget werde, ist nothwendig dessen Widerstand zu bemeistern: der Widerstand des Körpers geschieht durch das ihm eigene Gewicht, und Schwere; mithin muß die bewegende Kraft der geistigen Substanz das Gewicht und Schwere des trägen Körpers, damit er in Bewegung komme, übertreffen, und ruhet also die ganze Schwere eines solchen Körpers auf der weit grösseren Bewegungskraft eines Geistes, der selben beweget. Wir können eine Gleichniß ziehen von der Gewalt des Schie pulvers in der Balistica, oder Werfkunst. Auf dieser Gewalt beruhet die ganze Bewegung einer Bombe durch die Luft, und nähme diese nicht nach und nach ab, so wurde sie diesen so schweren Körper beständig in gleicher Bewegung erhalten, ohne daß entweder der bewegte Körper etwas von seiner Schwere verliehrte, oder die Luft eine grössere überkäme. Weil denn die geistige Substanz dem bewegten Körper mit seiner ganzen Kraft beständig, und mit gleicher Macht gegenwärtig ist; so kann sie auch einen solchen Körper immer in einer gleichen Bewegung erhalten. Wir nemmen die Erfahrnuß der Bewegungskraft von der Seele. Diese, damit sie die Gliedmaßen des Körpers in Bewegung bringe, ist nothwendig, daß sie durch ihre innerliche Bewegungskraft den Widerstand der schweren, und trägen Materie überwinde, und also diese in Bewegung bringe, welches, solang sie mit dem Körper vereiniget ist, so schnell geschieht, als wir nur immer denken können, also, daß nach Lehre des grossen Augustinus der Wille von dem Werke der Zeit nach nicht könne unterschieden werden. Fraget also ganz gründlich der gelehrte

Cal-

Calmet Diss. de ver. & fict. prodig. Der Seele ist es eigen die Körper zu bewegen, und dieses soll den Engeln, und Teufeln nicht eigen seyn? Der Herr Vertheidiger kann hieraus schliessen, wie übel seine, und die in der akademischen Rede angebrachte Gründe gerathen: wie die Bewegung der Körper, und Ueberführung derselben durch die Luft denen Geistern eine ganz natürliche Sache seye. Gewiß! der Redner sowohl, als dessen Vertheidiger hätten die Mühe ersparen können, da sie nach Schärfe der Weltweisheit daraus ein ernsthaftes Wunder machen wollten. Aus diesen Beweisgründen hab ich ja schon in meiner ersten Schrifte geschlossen, das die Geister eine ihnen eigene, und der unsrigen nicht zu vergleichende Macht in Bewegung der Körper besitzen, Non est potestas super terram, quæ comparetur ei, spricht Job am 41. Kapitel: Es ist kein Gewalt auf Erden, die ihm gleich kömmt. Und der heilige Augustinus lib. 18. cap. 18. schreibt: Onera, quæ vera sunt corpora, portantur a dæmonibus, Die Laste, welche wahre Körper sind, werden von den Teufeln getragen. Ja der grosse und so gelehrte, in unserer Gedächtniß unvergeßliche Pabst Benedictus der 14te behauptet selbst, de mir. quæst. 6. art. 5. daß, gleichwie die Teufel die Körper von einem Orte zu den andern können bewegen; also können sie selbe auch in der Bewegung einhalten.

§. 30.

Diese philosophische Gründe erforschte der Vertheidiger nicht, weil er von dem Vorurtheile seiner nicht bestehenden Hex- und Zauberkunst verblendet ware. Es ware ihm genug etwas aus den Büchern herauszuzwacken, ohne zu sehen, ob es mit Grunde

der Wahrheit wäre angebracht, oder nicht. Nur stimmet er sein altes Liedlein an, daß ich von gegenseitigen Authoren nichts wisse. Freylich hab ich nicht gesucht diese Schriftsteller nur den Name nach, wie er, mir bekannt zumachen, ich durchgienge auch ihre angebrachte Sätze, ob sie der Wahrheit nahe, oder über derselben Schranken träten. Es ist ja anjetzo ein ausgemachter Satze der Gelehrten, daß die Vielheit der Authoren in Sachen, so aus der Vernunftslehre müssen hergeleitet werden, nichts beweise, es seye denn, daß ihre Lehr mit bündigen, und überzeigenden Vernunftsschlüssen ausgerüstet. Dem Vertheidiger doch mehrmal zuzeigen, daß ich mir auch um einige Bücher habe umgesehn, so untersuchte ich die von ihm zum ersten angezeigte Stelle des gelehrten P. Mallebranche de inquir. verit. lib. 6. cap. 3. und zu seiner schon öfters wiederholter Beschämung fande ich eine der seinigen ganz und gar entgegen gesetzte Lehre, ja fast die nämliche, welche ich im vorgehenden §. angebracht. (a) Heißt das nicht die Leute betrügen,

(a) Ich weis nicht, ob der Herr Vertheidiger französisch verstehe oder nicht? versteht er es nicht, so wäre ja vernüftiger gewesen, wenn er aufrichtig gesagt hätte: das Buch ist französisch, ich hab es nicht verstanden. Wenigst hätte er gelehrten Männern nichts angedichtet, was sie nicht halten. Malebranche l. 6. cap. 3. fol. 338. redet also: Il est evident, que tous les Corps grands & petits n'ont point la force de se remuer. Une montagne, une maison, un pierre, un grain de sable, enfin le plus petit ou le plus grand des Corps que l'on piusse concevoir, n'a point la forçe de se remuer. Nous n'avons que deux sortes & idées, idées d'Esprits, idées de Corps . . . Ainsi puisque l'idée que nous avons de tous les Corps, nous fait connoitre qu'ils ne se peuvent remuer, il faut conclure, que ce sont les Esprits qui les remuent. Zu deutsch: Es ist offenbar, daß alle sowohl grosse als kleine Körper die Gewalt nicht haben sich zu bewegen. Ein Berg, ein Haus, ein Stein, ein Sandkörnlein, und endlich der kleinste, oder gröste Körper, den wir uns können einbilden, hat die Gewalt nicht sich zu bewegen. Wir haben nur zwey Gegenstände der Sachen, der Geister, und der Körper. Weil dann der Gegenstand, den wir haben von allen

gen, ja auch grossen, und gelehrten Männern erdichtete, und üble Meynungen aufbürden, und also ihrer Lehre nachtheilig handeln? ein solcher sollte P. Sterzinger seyn, ein Ordensmann, ein Priester, welcher Vernünftiger kann es glauben? wahr ist es, Tartarotti, Maffei, Baroni verwerfen die mit so vielen Mährchen angefüllte Hexenfahrt; aber sie treten doch nicht gar so scheußlich aus den Schranken der Wahrscheinlichkeit, wie unser Vertheidiger. Er behauptet, daß der Geist um einen Körper zu bewegen, sich eines materialischen Werkzeuges bedienen müsse. Allein bevor er durch dieses Mittel andere Körper bewegte, müßte er ja nothwendig diesen materialischen Werkzeug zuvor in Bewegung bringen, zu welcher er abermal einen anderen, und zu diesen andern wiederum einen neuen vonnöthen hätte, weil er durch seine unmittelbare Kraft nach Meynung des Vertheidigers keinen materialischen Körper bewegen könnte. Auf diese Arte gehen wir in ein Unendliches hinaus, welches in der erschaffenen Natur keinen Platz findet, und für den ersten und größten Fehler in einer gründlichen Weltweisheit zuhalten ist. Muß also der Vertheidiger wider seinen eigenen Willen eingestehen, das der Geist könne unmittelbar durch seine innerliche Bewegungskrafte auch andere Körper in Bewegung bringen.

---

allen Körpern, uns zu erkennen giebt, daß sie sich nicht bewegen, ist nothwendig zu schliessen, daß dieses die Geister sind, so die Körper bewegen. Weil nun Malebranche in seiner Geisterlehre das sogenannte Systema Occasionalistarum behauptet; so lehret er gemäß diesem Lehrgebäude, daß kein erschafner Geist die Hauptursache der Bewegung seyn könne: sondern er giebt nur Gelegenheit, daß ein solcher Körper von der Hauptursache, so Gott ist, beweget werde. Hiemit bleibt dennoch wahr, daß Malebranche die einzige Ursach der Bewegung in den Körpern die Kraft der Geister zu seyn behaupte. Sieh der Herr! wie schön es gewesen wäre, wenn er ihm doch diese Stelle wegen Abgang der Sprache hätte erklären lassen, er hätte doch also die Ehre dieses gelehrten Mannes retten können.

gen. O was grösseres Rechte hätte ich seine grundlose Vertheidigung mit Schmähungen durchzulassen, wenn anderst das Schmähen zur Entdeckung der Wahrheit diente.

§. 31.

Wir kommen wiederum auf eine Auslegung. Es führet mich der Vertheidiger in den griechischen Text wegen dem Worte παραλαμβανειν. Dies heißt, sagt er, einen nicht übertragen; sondern einen an ein Ort führen, so wie man heut zu Tag einen auf unsere Kirchenthürme führt. Der gelehrte Eduardus Leigh in crit. sac. fol. 506. behauptet: daß dieses Wort in dem vierten Kapitel des Matthäus genommen werde für übertragen: adhibetur de diabolo assumente & transportante Christum in montem excelsum Math. 4. & ibi significat acceptum transferre: es wird dieses Wort genommen von dem Teufel, welcher den Heiland auf einen hohen Berg übertragen hat; und alda zeiget es an das Uebertragen. Ja es scheinet die Schrift selbst anzudeuten, wann dieses Wort führen, oder begleiten, und wann es übertragen heißen sollte. Bey der Verklärung kommt dieses Wort abermal vor, wo es heißt: assumit Jesus Petrum, & Joannem, & Jacobum, & ducit illos in montem excelsum. Christus nahm zu sich den Petrus, den Johannes, und den Jacobus, und führte sie auf einen hohen Berg. In welcher Stelle das lateinische Wort, *ducit*, den zweydeutigen Verstand des ersteren erklärt. Gut! weil dieses Wort mehrere Bedeutniße hat, so ist nach den wahren Regeln der Kritik nothwendig die Ausleger der heiligen Schrift hierüber zubefragen. Cornelius a lapide in Mathæi caput 4. redet also: Christus ex deserto assumptus, id est, raptus est per aera in pinnaculum templi. Christus

stus ist aus der Wüste von dem Teufel aufgenommen, das ist, durch die Luft geführt, und auf die Zinne des Tempels gesetzet worden. Und dieses, sagt er, ist die Lehre des heiligen Hieronymus, des heiligen Gregorius, des Author op. imperf. der Glossa, des englischen Lehrer Thomas von Aquin 3. p. q. 41. art. 4. ad 7. ja unter allen die wahrscheinlichste. Der grosse Schriftsteller P. Calmet in cap. Math. v. 5. Nachdem er die viele Meynungen von dieser Stelle beygebracht, sagt: die Meynung, welche haltet, daß Christus wirklich durch die Luft aus der Wüste, wo er ware, auf die Zinne des Tempels sey geführt worden, wird von allen insgesammt sowohl alten, als neuern Auslegern der heiligen Schrift gut geheißen. Was verlangt der Vertheidiger mehrers? P. Delrio giebt für ihm keinen Zeuge ab, weil er in allen seinen Büchern die Ausfahrte der Hexen durch die Luft behauptet: der alte Origenes, welcher ebenfals als ein Zeuge wird angeführt, redet von des Vertheidigers Auslegung abermal kein Wort, hom. in cap. 4. Math. schlüßlich hat er mit seiner Belesenheit nur faule Fische gefangen.

§. 32.

Auf einmal, wer sollte es glauben! erbarmt sich der Vertheidiger über meine Lehrsätze, er will so gütig seyn, und denselben in letzten Zügen beystehn. Fort mit ihm! er ist zu diesem geistlichen Amte untüchtig, indem er nicht mit gründlich, und heilsamen, sondern nur mit Schmähworten zuzusprechen befließen ist. Er sagt, die Vertheidiger der Hex- und Zauberkunst haben jederzeit nicht ohne Vorurtheile geglaubet, daß der Teufel vermögend sey mit seiner natürlichen Krafte, wenn solche von GOtt nicht gestört

stört wird, dem Menschen unter allerley Gestalten zuerscheinen, wahre Leiber zu bilden, die Körper zu bewegen, ja auch durch die Luft zu führen. Wem ist dieses jemals beygefallen? Was die Erscheinung in verschiedenen Gestalten anbelangt, hab ich schon oben gezeigt, daß hiezu kein wahrer, und organischer Körper vonnöthen, welchen zustalten freylich ohne Wunder nicht geschehen könnte; sondern nach Lehre der Väter bedient sich der Satan gemäß seiner Bewegungskraft, und Fertigkeit der Zusammenziehung und Verdickerung der Lufts- und anderer subtilen Theilchen. Die verschiedene Gestalt aber eines solchen Scheinkörpers besteht meistentheils in Blendung der menschlichen Sinne, wie gar schön bezeiget der heilige Augustinus lib. 18. cap. 18. in Wahrheit die Teufel erschaffen die Geschöpfe nicht, wenn sie etwas solches bewirken, von welchen hier die Rede ist. Sie bewirken es nur dem Scheine nach, indem sie dasjenige, was von GOtt erschaffen ist, auf verschiedene Arte zu verändern wissen, damit es scheine zu seyn, was es nicht ist. Die Bewegung der Körper, und die Uebertragung derselben durch die Luft hab ich in den obigen §§. schon erwiesen, und dargethan, wie elend unser Vertheidiger in der Weltweisheite gegründet, wie leer, und bodenlos seine nichts bedeutende Beweisgründe seyn.

§. 33.

Die §. 60. angebrachte Geschichte des P. Calmet bekräftiget nur, daß sehr vieles in der nächtlichen Ausfahrte der Hexen in Träumen, und verrückter Einbildungskrafte bestehe, welches wir selbsten in der ersten Schrifte, ja auch in gegenwärtiger behaupten; sie zeiget aber nicht, daß die Bewegung der Körper durch die

Luft

Luft denen Geisteren nicht eigen sey, welches allein dem Vertheidiger seine angebrachte, und nichtige Beweisgründe zubehaupten dienlich gewesen wäre. Eben dieser gelehrte P. Calmet bekennet selbsten diss. de ver. & fict. prodig. die Seele kann den Körper bewegen, und dieses soll den guten, und bösen Geistern nicht eigen seyn? Der Vertheidiger kann aus den bey dieser Ausfahrte erzehlten Mährchen nicht gleich schließen, daß die Hex- und Zauberkunst ein eitels Nichts, ein Chymäre, ein Traum verrückter Köpfe in ihrem ganzen Umfange sey, da diese Ausfahrt nur ein einzelnes Werk der Hexerey ist. Deßwegen schreibt abermal dieser gelehrte Pater: hist. de lorain. Tom. 3. pag. 2. ich gestehe zwar, daß in den Erscheinungen, und Ausfahrten vieles fabelhaftes sich befinde; aber daß alles, was man immer erzehlet, nichts anders sey, als Falschheit, und blöde Einbildung - - - das ist nicht zufaßen, noch zubegreifen.

§. 34.

Der sowohl belesene Vertheidiger könnte jetzt wohl die Erbarmniß, so er andern zugewendet, für sich selbst gebrauchen, es mangeln ihm auf einmal die Proben, womit er als einigen Pfeilern sein morsches Lehrgebäude (a) unterstützen möchte. Er weiß in dieser weitschichtigen Materie schon nichts mehr abzuschreiben oder an dem Manne zubringen. Was thut er? er wärmet das

 alte

(a) Solch ein schönes Ehrenwort hat er für seine Vertheidigung mißbraucht. Was noch mehr, er nennt es sein Lehrgebäude. Gewis! sollte ein jeder Author die aus ihm von Worte zu Wort abgeschriebene Blätter davon reißen, würde dies sein so hoch und oft angerühmtes Lehrgebäude nacketer dastehn, als dort der Rabe, der mit fremden Federschmücke an dem Wahltage der Vögeln wollte König werden.

alte auf, und redet abermal von einer schon oben (§. 25.) angebrachten Verordnung caus. 26. q. 5. can. 12. Allein wie oben, also hat er diese auch itzt wieder nur halb und verstümmelt angesetzt. Sie heißt: es ist nicht ausser Acht zu lassen, daß einige gottlose Weiber, die sich zu dem Satan gewendet, von den teuflischen Gauckeleyen, und Phantasien verführt, glauben und bekennen, daß sie in den Nachtstunden auf einigen Thieren mit der Heydengöttin Diana, oder mit der Herodias und einer unzähligen Menge der Weiber riten, und in der Stille der dunkeln Nacht ganze Striche vieler Länder durchfuhren, derselben Befehl als einer Frauen gehorsamten, und in gewißen Nächten zu ihren Dienst berufen wurden. In meiner ersten Schrifte §. 16. hab ich behauptet, daß die Kirche in diesem Kanon ganz heilig dergleichen Ausfahrten für Blendwerke des Teufels halte, weil sie ohne Wunder nicht bestehn könnten, welche zu wirken GOtt allein zukömmt. Oder ist es kein ernsthaftes Wunder Todte erwecken? ein solches aber wäre nothwendig, damit dergleichen gottlose Weiber mit der Herodias und unzähligen andern ganze Striche der Länder durchfahren könnten. Zweytens ist dem Menschen in der Bewegung natürlich nothwendig Athem zu holen, und in der schnelle der Bewegung also zu verhalten, daß der Körper durch übermäßige Erhitzung und Reibung an denen Lufttheilchen nicht aufgelöset werde. Wurde aber das erste nicht gehemmet, und das zweyte nicht erfolgen, wenn dergleichen Weiber in einer Minute ganze Welttheile, oder von einem in den andern überführt wurden? Man kann mich hierinn keiner Uebereilung beschuldigen, weil ich Schritt vor Schritte der Naturlehre nachgefolgt, damit ich mit Grund behauptete, daß dergleichen Ausfahrten ohne Wunder nicht geschehn könnten: damit den wahren, und eigenen Verstand der Kirche in ihren Verordnungen erklärte,

welche dergleichen Ausfahrten für Blend- und Verrückung der Einbildungskraft solcher verführter Weiber hält. Mit der Kirche stimmen ein die Väter und Theologen. Daß aber der Satan die Phantasie des Menschen also verrucken könne, gesteht der Gegner selbst: daß die Geister die Körper bewegen, und durch die Luft führen können, doch so, daß sie die Kraft der Natur nicht überschreiten, hab ich oben gezeigt §. 27. & 29. Was Grund hat also die Schmähung des Vertheidigers, daß ich gerade zu ohne Ueberlegung alles darnieder geschrieben, da ich doch alles dieses nach der Naturlehre, und wahrem Verstande der Kirche abgehandelt habe? ist nicht vielmehr diese Schmähung mit Uebereilung, und aus einer übertriebenen Hitze vorgebracht?

§. 35.

Nun führt er mich auf die strenge Frag, ich muß ihm sagen, warum nach dieser meiner Lehre der Teufel eine Hexe von Landshut nach München, nicht aber von München nach Constantinopel durch die Luft führen könne? Er sagt, die ganze Hexenfabeley beruhe nur auf der Aussage der Hexe. Viel geredet, wenig erprobet. Er dichtet mit Hindansetzung der Naturlehre wieder etwas, was keinem Bescheidenen jemal zu Gemüth gekommen. Wie unnutz hat er doch das Papier verbrauchet, welches ohnehin so theuer ist. Um ihm aber dennoch den mir vorgelegt, so vermeynt unauflöslichen Knopf auseinander zu theilen, sage ich nach meinem schon vestgesetzten Vernunftsgrunde: daß die erste Fahrt nach den Kräften der Natur ehender geschehn könne, als die zweyte, weil in dem nämlichen Zeitpuncte die zweyte Bewegung unvergleichlich schneller, als die erste seyn müste; mithin die Kräften der

Natur desto ehender Schaden leiden könnten. Wahr ist es, eine solche Bewegung durch Beystande des Teufels ist weit schneller als alle unsrige, und der übrigen Thieren, ja so schnell, daß wir es kaum glauben mögen, eben darum, weil sie in unseren Augen verwunderlich ist; aber diese Schnelle muß doch allzeit in die Schranken der Kräften der Natur eingeschloßen seyn, sonst ist es eine Falschheit, ein Betrug, ein Blendwerk der Phantasie, wie die Kirche redet. Führe der Gegner nun Authoren auf so viel er wölle, ich bin nicht schuldig sie anzunemmen, wenn sie nicht reden nach der gegründeten Vernunftslehre, und aus selber ihre Sätze beweisen, so verwerfe ich sie. Also lehrt mich die ächte Kritik heutiger Weltweisheit.

§. 36.

Es reuet nun den Herrn Gegner mit diesen Fratzen- und Kinderpossen sich längers aufgehalten zu haben. Ich glaube auch, daß er dieses im Ernste rede. Es muß ihn in Wahrheit reuen, daß er jemal in dieser Materie angebunden: daß er statt wohlgefüßte Beweißthume beyzubringen, womit er mich, und alle andere seiner Meynung nach verrükte Köpfe eines bessern hätte belehren sollen, mit beissenden Schlechtigkeiten um sich geworfen, die ich zwar keine Fratzen- und Kinderpossen nenne, aber auch keine männliche Werke taufen kann. Den so sehr gelehrt, und in den spätesten Weltalter noch ruhmwürdigsten Papst Benedictus den 14. bringt er umsonst bey, er widerspricht uns nicht. Dieses Kirchenhaupt redet l. 4. p. 1. cap. 3. de can. Sanct. also: eine solche Art der Phantasie, oder Einbildungskraft scheint auch zuseyn, was man von der nächtlichen Ausfahrte der Hexen zu dem Sabbat erzehlet, wovon dieser Kanon

Mel-

Meldung thut. Er sagt ausdrücklich: wovon dieser Kanon Meldung thut; und dieses halten ja wir auch für einen Traum, für eine Einbildung. Hieraus aber folgt noch nicht, daß der Satan keinen Körper durch die Luft führen könne, welches der erst angezogene heiliger Vater an einem anderen Orte eben behauptet. Gleichwie, sagt er de mirac. quæst. 6. art. 5. die Teufel die Körper von einem Orte zu dem anderen bewegen können, also können sie selbe auch in der Bewegung einhalten. Von dergleichen unterschobenen Mährchen redet auch der Placentinische Rechtsgelehrte. tom. 9. pag. 2. fol. 5. 4. nämlich daß die Hexe bey dergleichen Ausfahrt zu dem Tanze und anderen Lustbarkeiten geführet werden, welches alles wir mit andern Gelehrten als lächerliches Wesen verworfen haben, und annoch verwerfen, weil wir in dergleichen Erzehlungen keinen andern Grund finden, als die verrückte Einbildungskraft verhexter Weiber.

§. 37.

Der Vertheidiger kommt auf den 17. §. meiner Schrift, und fangt mehrmal an zu schmähen, bevor er meine Beweisgründe wiederleget. Wir wollen sehn, ob sie leeres Geschwätz, oder mit Grunde und Wahrheit seyn angebracht? Ich hab gesagt, daß die böse Geister Ungewitter zum Schaden des Menschen entweder durch sich, oder mit ihrem Beystande durch eine Hexe aus uns vorborgenen Urtheile, und Absichte des Allerhöchsten erwecken können, und dieses zwar gemäß ihres erleuchten Verstandes, durchdringenden Kenntniß, und langen Erfahrenheit, durch welche sie die Kräften der Natur weit klärer einsehen, als die schwache Menschen: die Wissenschaft der Ursachen weit vollkommener besitzen,

aus welchen diese Uebel über unsere Erdkugel entspringen; mithin können sie sich dieser ihrer Kenntniß, und langwiriger Erfahrenheit ganz leicht gebrauchen, um uns, und unsern Gütern zuschaden, besonders, wenn diese ihre Kraft nicht von GOtt dem allerhöchsten gebunden wird. Dieses mit der Lehre der Väter zu bekräftigen, habe ich aufgeführt den großen Augustinus, welcher lib. de divin. dæmon. cap. 5. also redet: sie (die böse Geister) überkommen oft die Gewalt Krankheiten zu erwecken, ja die Luft selbst zu stören, und ungesund zu machen, und dergleichen schädliche Wirkungen anderen Verkehrten, und von zeitlichem Nutze eingenommenen einzurathen, von deren Sitten sie überzeuget sind, daß sie ihren Einsprechungen werden Gehör leisten. Ueber diese Stelle fragt der Vertheidiger, wo ist hier ein Wort zu finden von einer Wettermacherin, daß sie Donner, und Hagel erregen könne? Ich antworte ihm, nicht nur eines, sondern mehrere Worte sind hier zu finden. Wer sind jene, welchen der böse Geist gleiches zu thun, nämlich die Luft zu stören, und ungesund zu machen einrathet, als die ihm verschworne Hexen und Zauberer? wer sind jene, von deren Sitten er überzeugt ist, daß sie ihm werden Gehör leisten, als eben dieselbe, welche mit ihm in enger Freundschafte, und Bündniße stehn? In dem angezogenen zweyten Buche von der christlichen Lehre cap. 20. redet der große Kirchenlehrer von der Wahrsagerey zukünftiger Dinge, welche freylich ein Aberglaube, Betrügerey, und Fabel sind, da GOtt alleinig zukömmt zukünftige Dinge uns anzukünden. Der Vertheidiger hat diese Stelle abermal verstümmelt angebracht. Er weiset mich an dem P. Dell-Osa um einen gesunden Begrief von der wahren Lehre dieses heiligen Vaters zubekommen. Mein Herr Gegner! sie plaudern immer was, so sie doch selbst beschämt. Ich

sieh

sich wohl, daß sie in dem P. Dell-Osa den Name Augustinus, in dieses letztern Schriften aber blutwenig gelesen haben. Wäre dieses, so wären sie von gegenwärtiger Materie in den Büchern von der Stadt GOttes überwiesen, daß nach Lehre dieses großen Vaters die heutige Hex- und Zauberkunst nicht könne verneinet werden: sie wurden von Wettermacherey, und andern bösen Zerrüttungen der Elemente durch die böse Engel klare Zeugniß gefunden haben in der Auslegung des 77. Psalm, wo dieser heilige Vater num. 28. sagt: *Was anbelangt die körperliche Wesenheit unserer sichtbaren Elemente so vermeyne ich, daß sich dieser sowohl die gute als böse Engel gebrauchen können . . . wie wir lesen in dem Job, wo dieser böse Geist so gar das Feur vom Himmel gesendet, um die unzahlbare Menge seiner Heerden zu verzehren.* Die zweyte Stell des heiligen Augustinus hab ich gezogen aus dem Buche an dem Simplicianus q. 1. wo der heilige Vater mit der heiligen Schrifte Psalm. 77. behauptet, daß sich GOtt auch der bösen Geister als Werkzeuge bediene die Gottlose zu strafen, oder die Gute und Gerechte zu prüfen. Ist diese Lehre nicht eben die meinige? besonders da die Schrift selbst sagt: daß kein Gewalt auf Erden seye, der nicht von GOtt abhange. Der Vertheidiger erzwänge gern in seiner angehangenen Note, daß Augustinus selbst einigermaßen seine Worte widerriefe, und wo? in dem dritten Buche c. 2. de Trinit. Mein Herr! wenn er hätte was erproben wollen, sollte er keine andere, als die Bücher Retractationum angezogen haben. In diesen widerruft der heilige Vater, was er anderstwo nicht wohl geschrieben zu seyn vermeynet; ich finde aber kein Wort in selben von gegenwärtiger Materie. Doch! wir wollen ihn mit derley Ermahnungen nicht zurückhalten.

§. 38.

Er geht §. 67. weiter um zu sehn, ob in dem anzogenen diöcesanischen Rituale ein Spur eines erzauberten Gewitters zu finden sey. Ich folge ihm ganz gelaßen, und weis ihn nur auf meinen 16. §, in welchem ich gezeigt, das sowohl in dem Römischen, als unserigen des Bischthums Freysing in Segnung der Ungewitter folgende Worte vorkommen: ut cœlestes repellantur nequitiæ, auf daß die geistige Bosheiten zuruckgetrieben werden. Wer sind aber diese geistige Bosheiten als die Luftgeister, welche auf allen Seiten uns entweder durch sich selbst, oder nach Lehre der Väter, auch durch andere ihnen zugethanne Werkzeuge zu schaden trachten? der Vertheidiger erkennet zwar kein anders Rituale für ächte als das römische; ich hab ihm aber schon wiederholter gesagt, daß diese angezogene Worte auch in dem römischen Rituale zu finden sind. Was die Ritualien den einzelnen Kirchen anbelangt, gebrauchen sich diese derselben ohne einige Widerrede in dem Angesichte der allgemeinen Kirche; müßen also nichts fehlerhaftes oder erdichtetes enthalten, besonders weil sie vor der Ausgabe in eine strenge Untersuchung genommen werden. Will der Herr Vertheidiger nicht alle Ehrforcht beyseite setzen, wird er recht weiße thun, wenn er selbe als ächte erkennt. Ich rücke hier noch bey die Worte des alten Origenes wider den Celsus §. 31. Der Tod des Erlösers hemmet die Gewalt, und Kraft der Teufeln, welche mit Seuche, Unfruchtbarkeit, Ungewitter, und andern Uebeln die Erde ängstigen. Qui pestilentia, sterilitate, aut tempestatibus, aliisque idgenus calamitatibus terras vexant.

§. 39.

Der Vertheidiger wirft mir §. 68. vor, daß ich das edle Handwerk der alten Weiber so schlecht vertheidigt hab, da ich doch in seiner ganzen Schrifte keine einzige gründliche Stelle wider mich hab finden können. Er erklärt, er bestättigt die Wettermacherey für eine Thorheit, für einen Aberglaube, Betrügerey, und Großsprechung, warum aber, sagt er uns nicht, wir sind kurz abgewiesen. Heißt aber dieses gründlich widerlegen? Wir haben es aus den natürlichen Kräften der Geister, aus der Lehre der Väter, aus den Gebethen der Kirch erwiesen, der Vertheidiger bringt nichts dergleichen auf. Doch nein! ich widerrufe, und lasse ihm Gerechtigkeit wiederfahren. Er schreibt aus dem P. Dell' Osa fol. 167. einen Kanon des Burkhardus Bischofs von Worms heraus, welcher in dem römischen Pœnitentiali, oder Unterrichtungsbuche von der Buße aufgezeichnet, und folgenden Innhalts ist: hast du jemal geglaubt, oder bist du dieses Unglaubens theilhaftig gewesen, daß die Zauberer, die sich für Wettermacher ausgeben, durch Mitwirkung des Teufels entweder Ungewitter erregen, oder den Verstand eines Menschen verrücken können? wenn du es geglaubt hast, oder desselben Unglaubens theilhaftig gewesen bist, sollst du ein Jahr lang Buß thun. Gemach! dieser Kanon redet nur von dem uneingeschränkten Gewalt des Satans, und des Zaubers, als wenn in deren freyem Gewalt stünde die Elementen zu stören, und selbe zum Schaden des Menschen zu lenken; nicht aber von jener, welche die uns verborgene Absicht und Zulassung Gottes nicht ausschließet, wie zu sehn in der heiligen Schrifte an dem Job, und in dem 77. Psalm. Daß erstere glauben, wäre ein Unglaub, weil ein solcher neben dem einzigen Beherrscher dieses Welt-

gebäudes, neben Gott einen unmittelbaren Mitbeherrscher erkännte, welches mehr dann heydnisch wäre, weil nur die Heyden dieses ihren Halbgöttern zueigneten. In diesem Verstande reden auch der heilige Justinus, und Agobardus Erzbischöfe von Lion, welche beyde Stellen der Vertheidiger aus dem P. Dell-Osa fol. 146. & 161. entnommen, und mir schon vor Ablesung der akademischen Rede bekannt waren. Eines muß ich hiebey unmaßgebig erinneren: wenn diese zwey angezogene Männer (gesetzt, daß sie für ihm sprächen,) bey dem Vertheidiger so großes Ansehen machen; so soll er doch auch so gerecht seyn, und den heil. Augustinus, den alten Origenes, den Tertullianus, den englischen Lehrer Thomas von Aquin, und andere mehr gelten lassen, weil diese letztere Väter der Kirche sind, die dem Satan, und seinen Verschwornen die Gewalt, die Elementen in Unordnung zu bringen, eingestehen, wie ich in obigen §. bewiesen. Weil aber der Vertheidiger eben von der Bußordnung redet, so muß ich auch eine andere und deutlichere ihm vor die Augen stellen. Ich hab sie genommen aus dem römischen Pænitentiali, welches Alitgarus Bischof zu Cambray in Frankreich, zu Zeiten Ludwigs des Frommen, und Karls des Kahlen im 9. Jahrhunderte verfaßet, wo es tit. 5. also heißt: Si quis immissor tempestatum fuerit, septem annos pœniteat, tres in pane & aqua. Wenn sich einer in Wettermacherey sollte verfehlt haben, der soll sieben Jahr Buß thun, und drey im Brod und Wasser. In dem dritten tom. der Bücher des großen heiligen Gregorius pag. 461. wird gemeldet, daß diese Bußordnung aus dem Archiv der römischen Kirche genommen sey. Eben an dem nämlichen Orte wird einer anderen Bußverordnung Meldung gethan: Si quis maleficio aliquem perdiderit, septem annos pœniteat, tres in pane & aqua. Si quis pro amore maleficus sit & ne-

minem

minem perdiderit, si laicus est, dimidium annum pœniteat. Si autem per hoc mulieris partus deceperit, sex Quadragenas unusquisque insuper augeat. Wenn einer durch Zauberey den anderen sollte getödtet haben, der solle sieben Jahr Buß thun, drey im Brod und Wasser; wenn einer nur gesucht der Zaubery sich anzumassen und keinen hiedurch getödtet, wenn er ein Lay ist, soll er ein halbes Jahr Buß thun; hat er aber durch Zauberey eines Weibes Geburt verhindert, so soll er die Buß verlängeren durch 6. Quadragen oder 120. Täge.

§. 40.

§. 69. erzehlet der Vertheidiger die Art Ungewitter durch Beystande des Satans zu erwecken. Ich lasse diese ungeahndet, weil ich noch niemal dabey gewesen. Warum aber der Satan solche schädliche Wetter nur in jenen Gegenden zu erwecken fähig ist, die von Natur, und ihrer Lage derley Zufällen unterworfen sind, erhellet ganz klar die Ursache aus unsern bishero angebrachten Sätzen: weil der Satan durch seine Fähig- und Fertigkeit nur die schon in der Natur bestehende Mittel (solche sind im Sommer mehr, als zu anderer Zeit vorfindig und tauglich,) zu Erfüllung seines bösen Willens, sofern er von GOtt nicht wird eingehalten, regieren, und lenken; nicht aber selbe aus eigener Krafte erst schöpfen kann. Daß diese Gewalt der Satan öfters ausgeübet, zeiget sich in dem Job, bekräftiget der göttliche Geist in den 77. Psalm, lehren die heilige Väter, und begreift es die Vernunftslehre der Geister, welche ihnen eine weit größere Geschwindigkeit in ihren Werken, einen klähreren und durchdringlicheren Verstand in Erkenntniße der natürlichen Begebenheiten

und derselben Ursachen mittheilet, als uns Menschen, also, daß sie durch diese Natursgaben und durch Anwendung dergleichen erforderlichen Ursachen die Natursbegebenheiten weit geschwinder bewirken, als sie sonst in dem ordentlichen Laufe der Natur zu geschehen pflegen, ohne daß hiezu ein Wunderwerk vonnöthen ist, wie unser Vertheidiger ganz irrig schreibt, weil alles dieses aus natürlichen Ursachen und Kräften den Ursprung nimt.

§. 41.

In meiner ersten Schrifte hab ich die Einwendung gemacht, aus was Absicht, oder Grunde der Wahrheit doch unser werthes Vaterland vor allen anderen Länderen von weis nicht was für Vorurtheilen und irrigen Meynungen beständig nach einiger Leute Aussage muß eingenommen seyn? der Vertheidiger giebt die Ursach, daß man darum in Wälschlande, Frankreich und dergleichen Orten wenig oder gar nichts von Hexen, und Gespenstern höret, weil diese Leute gewohnt sind zu arbeiten, Wein zu trinken, und mit vernünftigen Umgange, und Bücherlesen sich zu unterhalten: da entgegen in Nordischen Ländern, wo man das schwere Trank des Biers hat, und den Magen mit groben, und harten Speisen anfüllt, just das Widerspiel heraus käme, und man von nichts mehr als von Hexenpossen, und Zauberstreichen redete. So eine herzige Antwort hätte ich wohl nie vermuthet. Er wirft die Hacke gar zu weit, jeder muß begreifen, was er von uns Bayrn hält. Dumme Leute sind wir, faul, unvernünftig, wir haben gar keinen Geschmack an einiger Gelehrsamkeit. Mich wundert nur daß sich dieser gute Mann mit und unter uns aufhalten mag, da wir doch seiner, ohne einen Schaden zu leiden, gar wohl ent-

rathen konnten, indem er durch seine Schimpf- und Schmähschrifte nicht mehr Vernunft gezeiget, als ein des Lesens und Schreibens unerfahrner Bayer zu thun im Stande ist. Eines muß ich ihm noch anvertrauen. Nicht wahr mein Herr! er behauptet, daß nur in Nordländern die Hex- und Zauberkunst bekannt sey? warum haben dann so viele, und gelehrte Weinköpfe in Wälschland diese Hex- und Zauberkunst vertheidiget? er kann mir ja selbst hievon 12. gelehrte Abhandlungen aufweisen? hangen diese Reden nicht recht bündig zusamm? wir wollen uns hierüber nicht aufhalten, und sehen, was der Herr Gegner, nachdem er eine so scharfe Lauge über unsere bayrische Köpfe ausgeschüttet, weiter spricht. Er laugnet nicht, daß sich Bayerland vor vielen anderen Länderen rühmen darf, geschickte, und gelehrte Männer in ihrem Schoße erzogen zu haben, und bis auf den heutigen Tage zu erziehen, (dies glaube ich hat er aus Drange geredet, der churbayrischen Akademie nicht zu nahe zu treten.) Der Pöbel aber - - Mein Herr Vertheidiger! hiemit macht er wenig Prob. Der Pöbel strotzet an allen Orten von irrigen Meynungen, und es verlohnt sich der Mühe nicht, daß wir deswegen viele Reisen machen sollten. Wir wissen ohnehin von Erfahrniße, daß ein Landmann in dem uns benachbarten höckerichten Weinlande eben so, oder vielleicht noch dummer und abergläubischer sey, als jeder Kühehirt in unserem platten Bierlande.

§. 42.

Nun trift mich die Reihe wieder alleinig. Er wirft mir §. 71. vor, daß ich nichts neues zu sagen weiß, indem ich die schon zuvor angebrachte Bullen der Päbste abermal beybringe. Ich thate dieses um zu zeigen, daß in andern Ländern mehr von der Hex-

und

und Zauberkunste gehöret würde als in dem unsrigen, wie diese Bullen klar bezeugen. Der Gegner antwortet hierauf aus dem gelehrten Tartarotti, daß die päbstliche Bullen nichts entscheiden. Allein ich verweise den geehrten Leser auf obigen 18. §. zurücke, im selben wird er deutlich finden, daß alle diese Bullen ausgestellt worden, wegen wirklich in gewißen Ländern begangenen Hex- und Zauberthaten. Ist also nothwendig entweder selbe für erdichtet zu halten, welches der Vertheidiger sich nicht zu thun getrauet; oder dieselben nach ihren ganz deutlichen Buchstabe zu verstehn. Er schreibt überdies, und zwar nicht ohne offenbare Falschheit, daß der heilige Augustinus an der von ihm angezogenen Stelle lib. de divin. dæmon. von keiner Zauberey rede, da er doch ausdrücklich lehret, daß die böse Geister die Gewalt über unsere Leiber haben, und selben durch Krankheiten und andere Uebeln schaden können. Ja er wird noch dreister, und sagt: das Augustinus ohne Unterschied alle Hex- und Zauberey für Betrug, und nichts halte, da doch alle seine Bücher, besonders jene von der Stadt GOttes, und von der christlichen Lehre, selbe behaupten. In dem achten Buche von der Stadt GOttes nimmt der heilige Vater zu dessen Bekräftigung so gar das helle Mittaglicht zum Zeuge: nonne ipsam publicam lucem testem citabo? gleiche Falschheit behauptet der Vertheidiger auch von dem englischen Lehrer, in Suppl. q. 58. a. 2. der doch mit ganz deutlichen Worten beweiset, daß es wider die Lehre der heiligen Väter sey, wenn man behauptet, daß die böse Geister keine Gewalt haben über unsere Leiber, und Einbildungskraft. Und gleich darauf in eben diesem Artickel: daß durch Hex- und Zauberey öfters ihren Ursprung nehme die Unvermögenheit im Ehestande. Heißt daß nicht ohne Grunde, ohne Einsichte, ohne Belesenheit etwas in

den

den Tag hinein plaudern? Gemäß der Lehre dieser heiligen Väter hab ich in meiner ersten Schrifte §. 18. behauptet, daß, da die böse Geister die Gewalt haben dem Menschen sowohl, als dem Vieh zu schaden, Krankheiten, und Gebrechen des Leibs durch die ihnen geschworne Diener, und Dienerinnen zu bewirken, man in dergleichen Zufällen, wenn alle angewendte natürliche Mittel keine Wirkung haben, Hilf, und Beystand bey den Geistlichen, die uns die Kirche an die Hände giebt, suchen sollte. Hab ich unrecht geredet? dem Gegner deucht es also, daß die böse Geister jemand schaden können, laugnet er rund weg, ohne sich viel zu kümmern, daß eine solche Verneinnung wider die Schrift, wider die Väter streite. Hören wir neben den schon §. 37. angezogenen, noch den alten Origenes lib. 7. contra Celsum §. 31. Wann in dergleichen Sachen die Teufel Theil nehmen, so sagen wir, daß sie die Gewalt haben Hunger, Unfruchtbarkeit der Bäume, und Weinstöcke, übermäßige Hitze, oder Vergiftung der Luft, ja den Tod selbst über Vieh, und Menschen zu verursachen. Dieses alles vermögen sie, weil sie bisweilen hierzu durch ein uns verborgenes Urtheile Gottes die Gewalt bekommen. Der heilige Augustinus erzehlet lib. 22. cap. 8. ein dergleichen Geschichte, die denen Priestern aus seinem Bischofshofe wiederfahren ist. (a) Arnoldus lib. 1. contra gentes §. 68. schreibt: Wer weis nicht, daß die Zauberer mit einer tödt-

(a) Vir tribunitius Hesperius apud nos est: habet in territorio Fussalensi fundum Zubedi appellatum: ubi cum afflictione animalium & servorum suorum domum suam spirituum malignorum vim noxiam perpeti comperisset, rogavit nostros, me absente, presbyteros, ut aliquis eorum illo pergeret, cujus orationibus cederent. Perrexit unus, obtulit ibi sacrificium Corporis Christi orans quantum potuit, ut cessaret illa vexatio: Deo protinus miserente cessavit.

lichen Seuche können die Menschen überfallen, und dieses zwar mit Beyhilfe derjenigen, die sie anrufen. Eben dieses behauptet der heilige Hieronymus in Ps. 77. Wenn dann die böse Geister, oder die ihnen Zugethanne dieß alles vermögen, und zwar aus einem uns verborgenen, aber niemal ungerechten Urtheile, und Zulassung Gottes, wie die Kirche redet, habe ich nicht gründlich behauptet, daß man in dergleichen Zufällen sich sollte der geistlichen Mitteln der Kirche gebrauchen? Ich weiß wohl, daß uns hievon der akademische Redner abgemahnet, aber mit schlechter Auferbauung, darum war es auch billig zu ahnden.

§. 43.

Zufolge der von dem Verrheidiger §§. 37. und 73. angebrachten Lehre hat die allgemeine Kirch kein einziges Gebeth, keine Beschwörung, keine Segnung, oder anderes geistliches Mittel wider die Hex- und Zauberkunst verordnet. Dieses, damit ich nicht aufs neue wiederhole, weise ich den Vertheidiger an meinen obigen 16. §. in diesem wird er genug zu lesen bekommen. Er sagt, in der Litaney aller Heiligen wird wider alle Uebel gesprochen: Libera nos Domine! Herr, bewahre uns. Er hat recht; aber er hat nicht weiter gelesen. In eben dieser Litaney bethen wir: Ab omni peccato, libera nos Domine! von aller Sünde bewahre uns o Herr! ohne daß die Kirche alle einzelne anführt. Also bethen wir auch: Ab insidiis Diaboli, libera nos Domine! von den Nachstellungen des Teufels bewahre uns o Herr! In diesen Worten sind alle Gattungen schon eingeschloßen, wie in den vorigen alle Gattungen der Sünden. Weil nun die Schrift, die Kirch, die heilige Väter, die Hex- und Zauberey als eine besondere

dere Nachstellung, die mit Beyhilf des Satans bewirket wird, behaupten; so hat sie die Kirche schon in obigen Worten genugsam angedeutet. Der Vertheidiger giebt §. 74. vor, daß der Gebrauch des Weihwassers, des päbstlichen Wachses, der Segnungen der Häuser, des Osterlamms, der Eheleute u. s. f. von der Kirche keineswegs verordnet sey, daß wir dadurch von Hexenstreichen, und Zauberwerken beschützet werden, sondern damit wir einen Schirm, und eine Brustwehre haben wider die Anfechtungen, Listigkeiten, und Nachstellungen des bösen Geistes. Mein Herr! unter die Listigkeiten, und Nachstellungen zählen die Kirchenväter auch die Hex- und Zauberwerke, also sind auch diese Mittel für dieselbe verordnet. Und sagt die Kirche nicht ausdrücklich in Weihung der Wachskerzen, und zwar in dem römischen Rituale fol. 228. daß, wo sie immer angezündet werden, der böse Geist sammt allen seinen Anhängern fliehen sollte? Die unterschobene, und von der allgemeinen Kirche nicht gut geheißene Mittel verwerfe ich selbst, und hab sie schon in meiner ersten Schrifte verworfen. Es ist aber keineswegs wunderlich, wie der Vertheidiger schreibt, daß man gegen einen Feind mit geistlichen Waffen aufzieht, von dem man weder etwas hört, noch sieht. Der heilige Paulus hat selbst gesagt, daß wir nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die unsichtbar- und geistige Mächte zu streiten haben. Will der Vertheidiger unser spotten, daß wir uns nach Lehre des Apostels Petrus wider selben rüsten; so spottet er auch der geistlichen, und von der allgemeinen Kirche gutgeheißenen Mitteln, und ist ein Verachter der heiligen Gebräuche derselben.

§. 44.

In meiner ersten Schrifte hab ich beygebracht, wie David mit dem Klange der Harpfe den bösen Geist in dem Saul gebunden: wie Tobias durch den Rauch, und viele Heilige mit Auflegung der Hände denselben aus den Leibern der Besessenen verjaget. Der Vertheidiger beschnarchet mich hierüber, indem ein körperliches Ding mit einem unsichtbaren Geiste keinen Zusammenhang, oder Verhaltniß haben kann. Wer aber hat dieses jemal gelehret? die Allmacht und der Finger GOttes ist es, welcher durch diese nach seinem heiligsten Belieben angenommene Werkzeuge so wunderlich wirket. Der Vertheidiger hat meine Auslegung verdreht, nur damit er etwas zu schmähen fände. Er fährt §. 76. und 77. in einer Hitze fort mich als einen in dieser Materie Unerfahrnen zu schelten, weil ich in der ersten Schrifte gesagt, daß mir die gegenseitige Authoren eben so bekannt, als dem Verfasser seyn: daß sie mir nur zu behaupten scheinen, wie es in dieser Materie sehr viel Falsch- und Irriges gebe; nicht aber, daß hierinnen alles falsch, erdicht, und nichtig sey. Ich bleibe noch jetzo bey meinem ersten Worte. Maffei, und Carli nennen die Werke der Hexen und Zauberer Betrügereyen, und Blendwerke: diese Blendwerke bestehen zwar nicht in sich selbsten, wohl aber in den Sinnen deren, die also geblendet werden; mithin sind sie wahre Fühlungen deren Sinnen. Nur die Gegenstände bestehen in sich selbst nicht, bleiben aber doch etwas sinnliches, und also nicht gar nichts, und dieses hab ich aus den benannten Authoren verstanden, obwohlen ich die wälsche Sprache nicht in ihrer Vollkommenheit besitze. Es wäre freylich besser gewesen, wenn der Herr Vertheidiger diese Authoren aus den Wälschen in das Deutsche übersetzet, und nicht

den

den schon deutschen Dell-Osa von Worte zu Worte, abgeschrieben hätte, wenigst würde doch seine übergroße Belesenheit nicht gar so gräßlich in die Augen gefallen seyn. Wie bescheiden P. Dell-Osa in seinem weltbetrügenden Nichts geschrieben, hab ich in meiner ersten Schrifte aus seinen eigenen Worten bewiesen. (§. 19.) Er hat nur der unparteyischen Welt zu urtheilen überlassen, was in dieser Materie zu behaupten, und was zu läugnen sey. Der gelehrte Muratorius, Tartarotti, und Baroni läugnen die Zauberkunst nicht, wie aus ihren eigenen Schriften erhellet, nur die erdichte Possen der Hexenfahrt verlachen sie als Träume, und Blendungen verhexter Weiber, und in diesem sind wir vollkommen mit ihnen einverstanden. Sie sagen nicht, daß dem Geiste, nach seinen natürlichen Kräften nicht möglich sey einen Körper zubewegen, oder durch die Luft zu führen, woraus doch der Vertheidiger ohne einigem Grunde ein Wunder machen will.

§. 45.

Eines kann der Herr Gegner so gar nicht verdäuen. Er rückt §. 78. abermal damit aus, daß ich seine Ehre zu kränken, oder wohl gar aus gewissen noch niederträchtigeren Absichten ihn zu einen Ketzer machen wollen. Hievon träumte ich nicht einmal, ich hab nur gegenseitige Gelehrte aufgeführt, welche dieses behaupten. Haltet dann der gelehrte Tartarotti, für welchen der Vertheidiger selbst die größte Hochachtung trägt, nicht eben dieses, da er in seiner Apologie pag. 153 also redet: ohne die heilige Väter, die Gottesgelehrte, und katholische Kirch selbsten eines Irrthums zu beschuldigen, kann man nicht läugnen, daß es Zauberwerke gebe, in welche sich der Satan mische, Krankheiten,

und auch den Tod verursache. Nach diesem Sinne reden auch der gelehrte P. Calmet, und der in ganz Wälschland aller Orten berühmte P. Concina. Daß aber diese so große Männer, denen der Vertheidiger beyweiten nicht gewachsen, an der Kette des Vorurtheils angeschmiedet schlummern, soll er erwiesen, und nicht mit der größten Verleumdung so hin geklittert haben. Der unvergleichliche Cardinal de Noris und die zwey grosse Männer Belleli, und Berti meines heiligen Ordens, sind darum keine Jansenisten, wie es der so gelehrte Pabst Benedictus 14. selbst eingestanden, weil sie ihre Lehr mit Nachdrucke gezeiget, daß sie mit der Lehre der Kirch vereiniget sey. Unser Vertheidiger beweiset nichts, oder doch blutwenig, und, ohne aus ihm einen Ketzer zu machen, (welches allein unser heiligen und unfehlbaren Mutter der Kirche zusteht) sage ich, daß er den obigen großen Männern dem Calmet, und Concina die Antwort schuldig bleibe. Mein Lieber! hat nicht die theologische Facultät zu Paris im Jahr 1389. folgenden Lehrsatz als einen Irrthum angegeben? welcher behauptet: daß durch dergleichen Hex- und Zauberkünste niemal durch Beystand des Satans einiges Werke seye zustand gekommen. Gerson in opusc. de err. circa artem mag. Der Herr Gegner beschuldiget den guten P. Concina, daß er den Luther und Melanchton nicht recht eingesehen habe, weil beyde dem Satan die Gewalt zulassen böse Händel wider die Menschen zu stiften. Aber mein Herr! von diesem redet hier der P. Concina nicht. Er sagt nur, daß die Meynung, daß es keine Hexen gebe, Luther, Melanchton, und ihres gleichen Spiesgesellen behaupteten, welches ein ganz anderes ist, indem der Satan nicht selten auch ohne dem ihm verschwornen Werkzeuge dem Menschen zu schaden pflegt. Hat also der Vertheidiger

thei-

theidiger den P. Concina nicht recht verstanden, von wem er rede, und er hat abermal nicht ohne Unwahrheit mir aufgeburdet, daß ich auf das Ansehen des P. Concina falsche Sätze geschmiedet. Daß aber auch Luther, und Melanchton den bösen Geistern die Gewalt dem Menschen zu schaden zugelassen, aus diesem kan der Vertheidiger mit Grunde nicht folgeren, daß derjenige, welcher das nämliche behauptet, lutherisch und Melanchtonisch rede. Warum? weil wir diese Meynung nicht aus diesen unächten, und verworfenen Urkunden herholen, sondern aus der heiligen Schrifte, und Erblehre der Väter, und der Gottesgelehrten, wie auch aus den verehrungswürdigsten Gebräuchen der Kirche beweisen.

§. 46.

In meiner ersten Schrifte behauptete ich, daß auch die Hexen und Zauberer die böse Geister in den menschlichen Leib zuzauberen vermögend seyen, besonders, wenn diesem teuflischen Vorhaben von dem alles regierenden GOtt nicht wird Einhalt gethan. Ich zog diesen Satz aus der Schrifte, Lehre der Kirche, und der Väter, und auch dieses ist dem überklugen Vertheidiger nicht anständig. Er beschuldigt mich, daß alles dieses mit einer unglaublichen Frechheit habe vorgetragen, die nicht den mindesten Schein der Wahrheit hätte. Wohlan! wir untersuchen es aufs neue. Aus der Schrift haben wir in mehreren Orten klares Beweisthum, daß GOtt nicht allein durch gute, sondern auch böse sowohl Engel als Menschen zustrafen pflege. Ueber das haben wir aus göttlicher Schrifte offenbares Zeugniße sowohl in dem alten als neuen Bunde, daß GOtt zu Zeiten aus uns verborgenem aber gerechtem Urtheile den Leib eines Menschen dem Satan übergeben habe.

habe, selben in Besitze zu nehmen: hat er dieses zugelassen ohne eines Werkzeuges sich hiezu zu gebrauchen; so kann er ja eben dieses mit demselben, besonders, da die Schrift ausdrücklich behauptet, daß GOtt durch Gute, und Böse zu strafen pflege. Ich fordere den Vertheidiger aufs neue heraus, mir nur das mindeste in dieser Schlußrede mit Rechte auszusetzen. Der Satan hat nach Lehre der Väter den Gewalt unsern Leibern zu schaden, wenn er von Gott nicht gehemmet wird; (a) also kann ja dieser listige Geist seinen ihm Zugethannen einrathen, durch ihren verkehrten Willen ein gleiches zu bewirken? Durch seine Geschirre, sagt der heilige Augustinus in Ps. 141. das ist: durch die Menschen, in welchen er (der Satan) wirket, erhaltet er auch den Entzweck anderer Leiber zu quälen Und in der Auslegung des 77. Psalmes: durch die Söhne des Mißtrauens, als seine Leibeigene bewirket der Satan alles, aber in soweit, als es ihm durch gerechtes Urtheile GOttes gestattet wird. Wieder in dem Buche wider die Manichäer von der Natur des Guten cap. 32. Es ist nicht ungerecht, daß die Gottlose zu Zeiten die Gewalt zu schaden überkommen, denn dieses geschieht entweder die Geduld der Gerechten zu prüfen, oder die Gottlose hierdurch zu bestrafen. Es wird aber auch dieser böse Wille zu schaden gestraft werden, und zwar an jenem Tage, an welchem allen, die denen Schalkhaftigkeiten des Satans Gehör gegeben, wird gesagt werden:

(a) Tertullianus in Apolog. cap. 22. Origenes l. 1. & 7. contra Celsum. Der heilige Hieronymus in Ps. 77. Der heilige Augustinus l. de civitat. Dei. Der heilige Thomas Suppl. q. 58, und andere mehr.

den: gehet hin in das ewige Feur. Diese neue Stellen hab ich anbringen wollen, weil der Vertheidiger die zwey in meiner ersten Schrift e angezogene nicht gar wohl verstanden hat. In der ersten sagt der heilige Vater, daß sich derjenige nicht rühmen sollte, der die Macht hat die Teufel auszutreiben, oder Wunder zu wirken, weil dieses zu bewirken von GOtt auch denen Gottlosen kann gegeben werden. In der zweyten behauptet dieser große Kirchenlehrer, daß Gott aus gerechtem Urtheile dem Boshaften die Gewalt gebe den Gerechten zu prüfen. Aus dieser Lehre des großen Augustinus hab ich gefolgert, daß auch Gott dem Gottlosen könne zulassen die böse Geister in den Menschen zu zauberen, gleichwie er von Gott kann die Gewalt überkommen dieselbe auszutreiben. Was Scheußliches findet der Vertheidiger in dieser Schlußrede? besonders da sie die Kirch in ihren alt und neuen Gebräuchen behauptet. Ich habe in obigen 17. §. eine schon achthundert Jahr alte Beschwörungsformul des heiligen Bischof Martinus angezogen, in welcher der Hex- und Zauberey Meldung geschieht, wie auch des heiligen Gazianus Bischofen von Tour. Ich hab in meiner ersten Schrifte aus dem Beschwörungsgebethen des Freysingerischen Rituale eben desgleichen aufgeführt; dies erklecft aber nicht, der Vertheidiger möchte auch das nämliche in dem römischen lesen Ich sage ihm, daß diese Beschwörung unsrigem Rituale sey einverleibet worden nach der Ermahnungsformul des Römischen, in welcher dem Exorcisten befohlen wird von dem Satan zu erforschen, ob er durch Zauberey in den menschlichen Leib sey verbannt worden: daß diese Beschwörung von einer obwohl einzelnen Kirche, doch in dem Angesichte der allgemeinen werde beybehalten, und zwar nach dem päbstlichen Briefe, welchen der große Be-

nedictus 14. an die Bischöfe wegen den besonderen Ritualien ergehen lassen. Der Herr Vertheidiger mit dem ich mich in der Gottesgelehrtheit vielleicht schon noch messen darf, hätte all dieses besser einsehn sollen. Er hätte gefunden, daß ich die Scheibe nicht so sehr verfehlet, und, wie er sich einblödet, alles ohne Grunde, sondern schließlich aus der heiligen Schrifte, aus der Lehre der Väter, und nach den Gebräuchen der Kirch in meiner ersten Schrifte vorgetragen habe. (a)

§. 47.

Nun geht es stracks auf meine Abfertigung los. Der Gegner führt hiezu einen funkelneuen Mauerbrecher auf. Er sagt, durch Ankunft des Weltheilandes hat alle Zauber- und Wahrsagerey aufgehöret. Nein, mein Herr! auch nach dieser thut die Schrift Meldung in dem Simon, in dem Elymas, und auch die Väter in ihren Schriften, wie wir bishero gesehen. Einige deren behaupten, daß die Wahrsagerey, und Hexerey bey dieser Ankunft ihr Ende erreichet, in so weit ihre Falschheiten endecket, und die Wahrheit durch Verkündigung des heiligen Evangelium ge-

(a) Ich hab in einer ganz neu verfertigten Schrifte lesen müssen, daß einige Kirchenväter durch die orientalische Philosophie seyn irre gemacht worden, und die heydnische Demonologie mit der christlichen Geisterlehre zuviel verbindende, vieles zum Behufe der Zauberlehre in ihren Schriften haben einfließen lassen. Ich frage aber, haben diese Väter die christliche Lehr nach dem Vorbilde der heydnischen Philosophie, oder mit Beystande des göttlichen Geistes verfaßet? wenn der Lehre der heiligen Väter nicht mehr zu trauen, woher nehmen wir den Grund unser Erblehre? Daß es gute und böse Engel gebe, gehöret zu der Lehre unsers Glaubens, von welcher die Heyden nichts wußten, wie haben sie dann diese von denselben entlehnen können? Der heilige Augustinus sagt in expos. in Ps. 77. daß er (redend von der Gewalt des Satans,) dieses nicht behauptete, wenn es in der Schrifte nicht aufgezeichnet stünde. Ich glaube dergleichen Leute vermeynen ihre Worte seyn so heilig und verzuckend, wie jene der alten Orackeln, wenn sie selbe schon nicht bewiesen.

gesieget hat; der heilige Hieronymus sagt in Isaiam, daß nach der Ankunfte des Erlösers alle Götzenbilder erstummet seyn. Dieses lehren auch Eusebius in præparat. ad princip. l. 5. der heilige Athanasius in serm. de incarnat. Christi. Weil der Vertheidiger diesen heiligen Vater aus dem P. Dell-Osa öfters angezogen, so hab ich mir die Mühe gegeben die ganze Rede aufmerksam zu durchlesen, und nach emsiger Untersuchung hab ich gefunden, daß dieser heilige Lehrer behaupte, wie alle Zauberey und Wahrsagerey habe aufgehöret, weil die Menschen durch Kenntniße der evangelischen Wahrheit die vorige Falschheiten erkennet, ja sich von allen dergleichen verführerischen Anfällen durch das heilige Kreutz des Erlösers genugsam beschützen können. Athanasius sagt aber gar nicht, daß der Mensch nicht wiederum, wenn er sich von Christo, und seiner Lehre abwendet, und aufs neue auf eine abgötterische Arte bey dem Satan Hilf suchet, in den vorigen Irrthum verfallen könne. Hören wir ihn selbsten in serm. de hum. verbi. durch das heilige Kreutzzeichen werden alle Hex- und Zaubereyen gedämpfet, omnia magica compescuntur: die Verzauberung wird vereitelt, alle Götzenbilder werden verlassen, aller unvernünftiger Wollust erreichet sein Ende, ein jeder trachtet von der Erde zu dem Himmel - - - wann, fragt er abermal, hat die Hex- und Zauberkunst ihren Werth verlohren, als nachdem die Menschwerdung des göttlichen Sohnes den Menschen ist verkündiget worden? - - - vor Zeiten haben die Teufel durch Blend- und Zauberwerke die Menschen verführet. - - - Anjetzo aber, da das göttliche Wort erschienen ist, haben diese Gesichter und Vorstellungen ein Ende genommen, dann durch das einzige heilige Kreutzzeichen vertreibet der Mensch alle diese Betrüge, und Blendungen, und s. f. durch die ganze Predig. Was folget

aber aus diesen Worten, als daß wir wider alle teuflische Hex- und Zauberkünste durch das ewige Wort, und dessen heiliges Kreutz beschützet werden? Welcher rechtschaffener Gottesgelehrte hat jemal anderst gelehret? können wir darum schließen, das alle Hex- und Zauberey eine Erdichtung verrückter Köpfe sey? trotz! daß mir dieses der Gegner erzwinge. Wenn wir nach Lehre des Athanasius wider diese schädliche Anfälle durch das heilige Kreutz beschützet sind, und selbe von uns abtreiben, so müssen sie ja nicht erdichtet seyn, sondern in sich selbst bestehn. Gemäß dieser Lehre hab ich schon in meiner ersten Schrifte §. 20. einfließen lassen, daß die wahre Ursachen der anjetzo so sehr geschwächten Hex- und Zauberkunst seyn: erstens, daß nunmehro vollbrachte grosse Werk der Menschwerdung des göttlichen Sohnes: zweytens dessen an allen Orten aufgerichtet, und siegendes heiliges Kreutzzeichen: drittens die öftere Wiederholung der Segnungen: viertens die so viele von der Kirche gut geheissene und uns verliehene Mittel. Diese sind die Ursach, warum wir so wenig von Hex- und Zauberey hören, und vor derselben Anfällen sicherer sind; nicht aber, wie der vom Vorurtheile bezauberte Vertheidiger redet, weil die Hex- und Zauberkunst ein eitels Nichts, ein Chymäre, eine Erdichtung verrückter Köpfe ist.

§. 48.

Dem Vertheidiger möchte just nichts beygefallen seyn, darum läßt er abermal §. 83. den P. Dell-Osa statt seiner reden fol. 46. Ja er hat mich für diesmal sogar einer Mühe überhoben, da er in der Nota das nämliche Blatt anzeiget. Er sagt, daß kein Mensch den verworfenen Geist in den Leib des Nächsten

sten

sten bannen, oder übersetzen könne; denn entweders geschähe solches durch sonderbare, oder ordentliche Zulaßung? in dem ersten Falle wäre Gott ein Mitwirker der Hexerey: der andere Fall widerspricht der heiligen Schrifte, in welcher von dem Meßias gesagt wird, daß durch ihm alle Zauberey, und Wahrsagungen haben aufgehört. Der gute Vertheidiger pocht ungemein auf diese fremde Kräften. Er sagt sogar, daß ich diese Frag nicht beantworten könnte, weil ich gar wohl die Stärke der Folgen einsähe. Ich zeige ihm aber, daß ich es thun könne, nur wohl aufgemerkt! erstens ist ganz unfehlbar, und der Gottesgelehrtheit ganz gemäß, daß kein Geschöpfe, seye es gut oder böß, etwas vermöge, oder wirken könne, entweders ohne Mitwirkung, oder Zulaßung Gottes. Zweytens ist Gott Kraft seiner wesentlichen Heiligkeit ganz eigen, das Gute zu billigen, und zu belohnen, daß Böse aber zu mißbilligen, und zu strafen. Gleichwie die Art zu belohnen, also ist auch die Art zu strafen in Gott ganz verschiedentlich. Er pflegt beydes entweder durch sich selbst, oder durch seine Geschöpfe zu bewirken. Geschieht die Belohnung, oder Bestrafung durch ein Geschöpfe, so ist diese Zulaßung in Ansehung Gottes ganz ordentlich, nur in Ansehung eines solchen Geschöpfes vor vielen anderen ist es sonderbar. Also sagen wir, daß es aus einer solchen sonderbaren Zulaßung Gottes geschehen könne, daß ein Mensch auch durch Hex- und Zauberey dem anderen zu schaden, ja auch die böse Geister in den Leib seines Nebenmenschen zu zauberen vermöge. Aus diesen aber folget nicht, daß Gott ein Mitwirker der Hexerey seye, weil er nur den Menschen seinem bösen Wille überläßt aus Absichte, entweder die Böse zu strafen, oder die Gerechte zu prüfen; nicht aber diesen bösen Willen selbst billiget, welches freylich seiner Heilig- und Gerechtigkeite zuwider wäre.

Noch weniger läßt sich aus dieser Lehre die Folg ziehn, daß auf so eine Arte die Verhängniße Gottes dem bösen Willen des Menschen unterworfen werden; oder daß die Bewegursach dieser Zulaßung der böse Wille etwa eines alten Weibes sey, ganz nicht. Die Bewegursach ist die einzige Gerechtigkeit Gottes daß Böse zu strafen, oder die Gerechte in der Tugend zu prüfen, und dieses unmittelbar, will sagen, wie, wann, und wie lang es Gott gefällig ist. Und dies ist die wahre Lehre der göttlichen Schrift, der Väter, der Gottesgelehrten. Dieser bündigen Lehre, weil schon die akademische Rede fol. 19. widersprach, muste ich es in meiner ersten Schrifte billig ahnden.

§. 49.

§. 84. fährt der Herr Gegner in der angefangenen Materie fort, und leert sein Maul über die Consequenzmacherey aus, (er darf sich hierinn, damit er das Publicum hinfüro nimmer mit derley verschmitzten Schriften äffe, keck noch mehrers üben.) Er bildet sich ein mich auf einmal einsacken zu können. Ich dächte aber nein. Jener in der akademischen Rede angebrachte Ordensgeistliche hat vor dem päbstlichen Stuhle in seiner Rede nicht minder gelehrt, als wahrhaft behauptet, daß ein der gesunden Vernunfte zuwiderlaufende Sach sey, daß ein Mensch den Teufel in den Leib seines nächsten zaubern könne, indem diese Gewalt solches zu wirken nicht in der Willkühr des Menschen, sondern der allgemeinen Verordnung und Zulassung GOttes unterworfen ist. Hemmet diese das Vorhaben des bösen Willens, ist folglich die ganze teuflische Unternehmung unmöglich. Der Schluß ist bündig, der Vordersatz ist erwiesen (§. 48.) und der Vertheidiger ist abermal wie vorhin im Garn. Er sagt, daß sich viele also anstellen, als

ob

ob sie wirklich besessen wären, und dieses kann wohl seyn aus Gewinnsuchte; daß es aber auch einige in Wahrheit besessene gebe, das läugnet er auch nicht. Nur daß eine Hexe Geister in den Leib ihres Nächsten zaubern könne, deucht ihm zu hoch. Muratorius nach Geständniße des Vertheidigers selbst redet von der übermäßigen Einbildungskrafte, denn also zeiget desselben Buch: von den Kräften der Einbildungskraft. Aus dieser entstehen viele Possen der Besessenen, und abgeschmacke Mährchen von der Hexenausfahrte, von ihrer Buhlschafte mit dem Teufel, und dergleichen, welche wir eben mit diesem Gelehrten verlachen, und hierum auch dem Vertheidiger nichts entgegen reden Nur dieses können wir ihm nicht so obenhin schenken, daß er schon mehrmal den Titel gelesen, und nicht in das Buch selbst hineingesehen. Muratorius laugnet nicht, daß die Unvermögenheit in dem Ehestande aus Hex- und Zauberey entstehen könne, denn dieses ist die Lehre des heiligen Thomas von Aquin in Suppl. q. 58 und der Kirche in den geistlichen Rechten cauſ 33. q. 1. can. ſi per ſortiarias, für welche Muratorius weit größere Ehrfurcht trägt, als der Vertheidiger, von dem ich in Wahrheite zweifeln muß, ob er die wälsche Sprach, die ihn so gewaltig aufblähet, vollkommen verstehe, weil er dieses Buch des Muratorius schon wieder übel verstanden.

§. 50.

Endlich entdeckt uns §. 86. der Vertheidiger die so geheiligte Absichten, warum diese wichtigste Hexenmaterie jemals auf das Tapet gekommen. Die hochgelehrte Männer Muratori, Maffei, Tartarotti versichern, daß dem Ansehen der Religion, der Ruhe des Staates, dem Heile, und Wohlfahrt der Unterthanen

nichts

nichts nützlicher, nichts ersprießlicher seyn könne, als das verderbliche Vorurtheil det wirkenden Hexerey aus dem Sattel zu heben. Ich hab hierüber nicht so sehr vieles einzuwenden, nur möchte gern wissen, wo auf einmal die Zauberey geblieben. Nach seiner eigenen Geständniße ist die eine sowohl, als die andere nichtig, und eitel, warum hat er nur eine angeführt, und die andere weggelassen? Muratori, und Tartarotti behaupten ja die Zauberey, Maffei alleinig verneinet beyde, warum wirft er diese Authoren über einem Haufe zusamm? muß es denn in seinem Hexensystem immer etwas Verworrenes setzen? Wahr ist es, der Religion, dem Staate, dem Heile und der Wohlfahrt der Unterthanen ist nichts gedäulichers, als wenn man nicht alles ohne Unterschiede für Hex- und Zauberey haltet. Darum haben auch unsere durchleuchtigste Churfürsten, und Herzoge besondere Landesverordnungen in dieser Materie öfters gnädigst verfassen lassen, um den übermäßigen Glaube, und Vorurtheilen abzuhelfen, wie ich deren einige oben hab angezogen, (§. 21.) daß aber alles falsch, erdichtet, und ein Traum verrückter Köpfe sey, daß hat weder der akademische Redner, noch dessen Vertheidiger bewiesen, und wir behaupten mit Bescheidenheit den Gegenpart, gemäß der Schrifte, der Erblehre der Väter, den Gebräuchen der Kirch, den Verordnungen beyder Rechten, ja nach den Gesätzen einer gesunden Vernunftslehr. Der Stoffe der akademischen Rede wäre wohl nützlich gewesen, nur an der Abhandlung fehlte es, daß dem Publico hieraus wenig Nutze zugewachsen. Dies bedarf keiner Prob, der Vertheidiger gesteht es selbst ein, daß viele Fragen hierüber aufzulösen gestellet worden. Daß ich in meiner ersten Schrifte gezweifelt, ob diese Red unter dem Schutze der churbayerischen Akademie an das Licht getreten, ist ganz nicht einer schmähsüchtigen, und nie-

der-

verträchtigen Anzüglichkeite, wie es der Vertheidiger schilt, zu zuschreiben; ich laß auf dem Titelblatte nicht, wie in anderen, von diesen Gelehrten verfaßten Abhandlungen, und Büchern: mit Genehmhaltung der churbayerischen Akademie: dies bewog mich ein solche Anmerkung zu machen. Der Vertheidiger hätte also wohl die Mühe mit seiner ungerecht, und wahrhaft hölzernen Aufführung, die Ohren der ehrlich Gesinnten zu betäuben, ersparen können.

§. 51.

Ich muß doch auch einmal lachen, der Vertheidiger will die allergnädigste Landesverordnung ihro kais. königl. apost. Majestät in seine Kramm zwingen, da doch diese nichts weniger haltet, als den aus Vorurtheile übereilten Satz unsers Vertheidigers, daß nämlich alle Hex- und Zauberey ein eitel, und nichtiges Wesen, ein Chymäre, ein Traum verrückter Köpfe sey; sondern nur allein die gar zu sehr überhand genommene, und pöbelhafte Vorurtheile aus dem Wege zu räumen suchet. Wir wollen sie selbst durchgehn. In dem 1. §. wird eine sehr schöne und deutliche Erklärung der Hex- und Zauberkunst gegeben. In dem 2. §. erscheinen die verschiedene Gattungen dieser verkehrten Leute nach Unterschied ihrer Handlungen, und bösen Wirkungen. In dem 3. §. bringt sie bey, wie der Wahn von Zauber- und Hexenwesen bey vorigen Zeiten bis zur Ungebühre (wohl gemerkt!) sey angewachsen; woraus dann ohne das Wahre (sehen sie, daß nicht alles erdichtet ist!) von dem Falschen zu unterscheiden, bey dem gemeinen Volke die Leichtglaubigkeit entsprungen, alle solche Begebenheiten = = = dem Teufel, und seinen Werkzeugen, nämlich den Zauberern und Hexen zu zuschreiben; und deswegen selbst in Führung dergleichen Proceß von den ächten Rechtsregeln großen Theils (nicht in allen,) ist abgewichen worden; so

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

wird dann §. 4. allergnädigst verordnet, daß hinfüro auf folgenden Unterschied der Augenmerk zu halten sey, ob dergleichen bezüchtigter Personen Handlungen, und Unternehmungen entweder 1mo aus einer falschen Verstell- oder Erdichtung, und Betruge: oder 2do aus einer Melancholey, Verwirrung der Sinnen, und Wahnwitze, oder aus besonderer Krankheit herrühren: oder 3tio ob eine Gottes, und ihres Seelenheils vergessene Person solcher Sachen, die auf eine Bündniß mit dem Teufel abzielen, sich zwar ihres Orts ernsthaft, jedoch ohne Erfolge, und Wirkung unterzogen habe: oder ob endlichen 4to untrügliche Kennzeichen eines wahren zauberischen von teuflischer Zuthuung herkommen sollenden Unwesens vorhanden zu seyn erachtet werden. Sieh der Herr! wie schön, und deutlich hier alles unterschieden ist, der Betrug von der verrückten Einbildungskrafte, die teuflische Anmaßung von dem Werke selbsten, und wie diese Puncten in folgenden §§. mit verschiedenen Strafen beleget werden: die Anmaßung bey den Ausländern mit Landesverweisung beleget, daß Werke aber selbst den höchsten Orten zu beurtheilen wird vorbehalten. Wo steht aber, daß Hex- und Zauberey in ihrem ganzen Umfange ein erdichtetes Wesen, und nichts bedeutender Traum seye? haben ihn hier nicht abermal seine Vorurtheile zu sehr verblendet, daß er alles dieses nicht eingesehen hat? Ich setze den Fall, daß eine ganze Gemeinde aus einer gählingen Verrückung aussage, daß es gottlose, und der gemeinen Wohlfarthe schädliche Leute gebe, z. E. Mordbrenner, Giftmischer: Wer ist auf diese Reden aufmerksam, welcher Richter, welcher Landesherr verordnet hierüber neue Gesätze, und Strafordnungen? wurde dieses alles nicht lächerlich heraus kommen, indem dergleichen Mährchen nur von verrückten Köpfen ihren Ursprung nemmen? nur wohl Acht! daß der Herr durch seinen Lehrsätze den höchsten Orten nicht zu na-

he

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

he trete. Die allergnädigste Landesverordnung ihro kaiserl. königl. apost. Majestät ist in Wahrheite verehrungswürdig, weil sie das Falsche von dem Wahren, die erdichtete Mährchen von der wirklichen Thate, den Wahn des Pöbels von dem ächten Grunde zu unterscheiden suchet, und also tausenderley Ausschweifungen, Uebereilungen, bösen Argwohn, und vielen ungerechten Handlungen in den Gerichtsstuben Schranken setzet. Was das Urtheil meiner ersten Schrift anbelangt, wünscht der Vertheidiger, daß meine Ohren bis nach Wien reichten, um zu hören, daß sie nur für eine verworrene Waare, und elendes Mischmasch gehalten werde. Recht so, ich hab diese meine Schrift dem Urtheil der unpartheyischen Welt überlassen: jene die mir mit Vernunft, und Wahrheit entgegen sprechen, werde ich aufmerksam anhören, und allezeit achten; gegen jene aber, die nur nach dem bösen Beyspiele des Vertheidigers schmähen, und unvernünftig tadeln, hab und behalte ich taube Ohren. Ich gebe es gar gern zu, daß die Ohren meines Gegners ungleich länger seyn müssen, weil sie so weit langen, und ihr Lob nur von entlegenen Orten, nicht aber in der nähe hören können. Ich schloß meine erste Schrift mit den Worten des so sehr gelehrten P. Calmet hist. de lorain. tom. 3. pag. 2. weil diese dem Vertheidiger gar nicht gefallen, so muß ihm dieser große Mann selbst widersprechen, er sagt, daß er in dem Dictionario S. Scripturæ von Lamia die Ausfahrt der Hexen für Träume, und Einbildungen hält. Es ist nicht dem also, der Vertheidiger hat wiederum nicht recht gelesen. Calmet behauptet nur, daß in diesem Stucke sich vieles fabelhaftes, nicht aber daß sich alles falsch befinde. Hören wir seine Worte noch einmal: *Ich gestehe zwar, daß in den Erscheinungen, und Ausfahrten viel Fabelhaftes sich befinde; aber daß alles, was man immer erzehlet, nichts an-*

ders sey, als Falschheit, und blöde Einbildung, wegen welcher so unzahlbare Menschen die grausamste Marter, Feur, und Schwert, und dieses alles zum größten Nachtheile ihrer Familie, Haab, und Güter, haben ausgestanden, da sie doch ganz leicht die Wahrheit hätten bestehen können, und sehr vielen, hauptsächlich aber ihnen wäre daran gelegen gewesen, daß ist nicht zu faßen, noch zu begreifen.

§. 52.

Jetzt will der Vertheidiger von mir Abschied nehmen, und ich von ihm, allein er kann sich nicht enthalten, es muß noch einmal gestohlen seyn. Er will das End seiner Schrift dem Anfange gleich machen. Er hat noch ein paar Seiten im P. Dell-Osa fol. 449. & seq. zum Abschreiben gefunden, kann mich also nicht gar entlassen. Er sammelt seine schwache Vernunftschlüße, die er da und dort in seiner Vertheidigung übel angebracht, zusamm. Er sagt, so lang man glauben wird, daß die Zauberey eine wahre, und wirkende Kunst sey, werden die Geistliche vergebens predigen wider den Aberglaube, weil allezeit Verwegene suchen werden ihre Gelüste in dieser teuflischen Kunste zu sättigen. Wohl ein recht christlicher Gedanken, nur Schade, daß er übel angebracht! Man prediget auch wider andere Laster, daß sie ein eitler Wollust, ein eitel Nichts, ja ewig verführendes Wesen seyn; dennoch giebt es täglich der Menge Gottlose, und Gottesvergessene, die diesen nachgehen. Vielmehr im Gegenspiel, wenn man den Wahrglaubigen die Forcht der Nachstellungen des Satans benimmet, ihnen vortraget, daß seine Macht gänzlich gehemmet, daß er in der Hölle wie ein Kettenhund angebunden, und keinem mehr schaden kan; so vereiteln wir die heilige Gebräuche der Kirch, wir erwecken in

den

den Herzen der Christen eine Verachtung der geistlichen Mittel, die uns die Kirch an die Hände giebt, weil sie auf diese Arte unnütz. Wir verursachen, daß man die geistliche Waffen wider unseren Erbfeinde nicht mehr achtet, und wir machen, daß dieser ein gänzliche Freyheit überkomme, uns auf allen Seiten anzufallen, in seine Klauen zu bringen, und sein Reich der Finsterniße abermal zu erweiteren. Ich laugne nicht, es ist billig und heilig, und sollte aller Orten beobachtet werden, daß man den Wahrglaubigen den übermäßigen Wahn benehme, alles ohne Unterschiede für Hex- und Zauberey zu halten, ja jeden widrigen Zufalle aus dieser trüben Quelle herzuleiten: daß man ihnen mit Nachdrucke vortrage, daß Christus der Weltheiland durch sein heiliges Kreutze über die Kräfte, und Mächte der Höll vollkommen gesieget: daß sie ohne besondere Zulassung GOttes nichts mehr vermögen, und oft geschehe, daß dergleichen teuflische Anmassungen, und Unternehmungen an ihren verhoften Ausgange vereitelt werden, damit GOtt zeige, wie von ihm allein alle Hilf abhange, und ohne seinem Wille und Zulassung nichts geschehen könne: daß das meiste bey den Ausfahrten, Wettermacherey, und anderen Zauberwerken fabelhaft, und erdichtet sey, und nur in der verrückten Einbildung der verhexten Weiber bestehe: dieses alles sollte den Rechtglaubigen vorgetragen werden. Geschieht es aber, daß man in einigen Zufällen schon alle natürliche Mittel angewendet, und dennoch nichts verfangen will, wer wird es mißbilligen, wenn man zu den Segen, zu den Mitteln der Kirche, zu den Geistlichen fliehe, ausgenommen jener, welcher von allen diesen verächtlich denket? Unsere Gottesgelehrte haben zu allen Zeiten den Mißbrauch, und das Falsche von den geheiligten Gebräuchen, und Wahren zu unterscheiden gewußt: ihre Abhandlungen von dem Aberglaube waren

also eingerichtet, daß sie jenes behaupteten, was nicht könnte geläugnet werden, und jenes verwürfen, was erdicht, falsch, und irrig wäre. Unser Vertheidiger macht in diesem Puncte ein gar zu großen Absprung, er will, das kein Hex- und Zauberey jemal in der Welt gewesen sey; dieses aber redet er wider die Schrift, wider die Erblehre der Väter, wider alle Gottesgelehrte, und Rechtsverständige, ja wider die gesunde Vernunft selbsten, und wir bitten ihn recht herzig, er möchte sich doch auf das nächste den Uebermuth, unseren Gottesgelehrten den Stoff zu ihren Abhandlungen vorzubilden, vergehen lassen. Er wird sehr weise thun, wenn er sich, bevor er andere gering hält, mit mehrerer Gelehrtheite ausrüstet. Will er dieses nicht, so darf er nur ihme selbst die Schuld beymessen, wann er durch seine übel gegründete Schriften mehr Aergerniße als Auferbauung schaffet. Daß alle Kraft der Hex- und Zauberkunst nach Ankunft des Weltheilandes ganz und gar aufgehöret: daß sie ein Chymäre, eine Erdichtung, und Traum verrückter Köpfe sey, das bleibt er uns zwar noch zu erweisen schuldig; ich will es ihm aber in Güte nachsehn, und ihm Zeit gönnen der Lehre der Väter besser nachzuforschen, weil ihm sechs Wochen zu kurz, und er also genöthiget war das betrügende Nichts des P. Dell-Osa frisch, wiewohl verkünstelt drucken zu lassen. Mit seinem Maffeischen Kriegsheer mag er nur zu Hause bleiben, er gewinnet nichts, wenn er schon vorrückt, und sagt, daß es auch unter diesen großen Kriegsheer des Maffei dergleichen Leute müste gegeben haben. Ich stelle diesem einzeln Kriegsheer entgegen alle Gottesgelehrte, alle geistliche, und weltliche Rechtsgelehrte, sie machen gewis eine größere Zahl der Menschen aus, als das Kriegsheer des Maffei; diese aber alle behaupten, daß nicht alles erdichtet, falsch, und eine Einbildung irriger Köpfe sey.

§. 53.

§. 53.

Der schön angebrachte Gedanken von dem Maffeischen Kriegsheer mochte dem Vertheidiger einen martialischen Geist in den Kopf gejagt haben, darum glaubt er sicher, er habe mich durch seine Schrifte ganz und gar in den Harnisch gebracht. Es ist nicht an dem mein großgünstiger Herr! ich erbarmte mich vielmehr über seine Verlaßenheit, und wurde statt seiner schamroth, da ich in dem letzten §. seinen nicht zu begreifenden Uebermuth, und erhitzten Hoffartsgeiste von neuem in lauter Schmähworte ausbrechen sah. Gewiß er hat in diesem letzten Abschnitte als einem vollkommenen Auszuge aller angebrachten Verleumdungen seine niederträchtige Denkungsarte so känntlich vor Augen gestellt, daß mich wohl in Ewigkeit niemand überreden wird, daß P. Sterzinger dieser geschwulstigen und ehrrühriſchen Schrifte Verfasser seyn sollte. Ein Mitglied der churbayrischen Akademie denkt so verlassen nicht, indem nach ihren Gesätzen der wahre Gegenstand aller Mitglieder nur belehren, nicht aber schmähen ist. ein Ordensmann schreitet nicht so weit aus den geheiligten Schranken der Sittsamkeit, als von welchem der Weltprediger Paulus begehrt, daß die Eingezogenheit in allen seinen Thaten wie das helle Mittagslicht aller Augen beleuchten sollte. Ein Priester verliehrt sich nicht so arg, und böß, sein Mund soll wenigst die Verleumdungen mehr, als sein Aug den Anblick einer giftigen Viper fliehn. Es stecket also, und ganz gewis unter dem Name des P. Sterzinger ein ehr- und stirnloser Mensch. Diesem Uebermüthigen sollte ich nun gleiches mit gleichen vergelten? welcher Vortheil für die Wahrheit, welche Ehre, welche Auferbauung? Ich lege meine Feder zur Ruhe, und denke mit gleichgültigen Gemüthe,

einem

einem Liebhaber der Wahrheit stehe nur zu zu lehren, und zu lehrnen, nicht aber zu schmähen, und zu verleumden. Nur sage ich mit dem großen Augustinus:

Qui præsumit de viribus suis, antequam pugnet, ipse prosternitur.

Wer auf seine Kräften trotzet, bevor er streitet, wird heimgeschickt.

AVERTISSEMENT.

Von Donaustromme hat sich noch keiner erbarmet, der des Vertheidigers Parthie genommen, es könnte aber wohl seyn, daß von anderen Orten sich noch Gegner wider ihm stellen; er hat also sehr nothwendig sich mit einer Alliance zu versehen, wenn anderst sein aus P. Dell-Osa entnommenes Pulver schon gänzlich verschossen, oder, das in seinem Vorberichte gemachte Gelübd (keine Antwort mehr zu geben) nicht dispensabel seyn sollte. Allein ich bin schon zu spat gekommen. Zum Glücke, da seine Kräften in Zügen liegen, findet er bey Fremden Hilf. Herr Beneficiat Blocksberger wird ihn allezeit, wo nicht mit Beweißgründen, doch mit vesten Satyren, der Herr Rath aber von Schreiben mit etwas für alle verfechten. Nur Schade, daß diese beede Herrn nicht schon auf den männlichen Gedanken verfallen, die Druckfehler in fremden Schriften auszustellen. J. F. Z. hat es ihnen zuvor gethan, und hiedurch bey der ehrlich denkenden Nachwelte Ehre eingelegt. Sogar unsere Schüler beloben ihn, nur will ihnen nicht gefallen, daß J. F. Z. in anderen Schriften Fehler sieht, die er doch nach der Menge in seiner eigenen hätte mit Händen greifen können.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

März, Angelus

Vertheidigung wider die geschwulstige Vertheidigung der betrügenden Zauberkunst und traumenden Hexerey

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1767

4 Bavar. 1681-2#Cah.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10335255-6
VD18 14750376